Der Prophet Esra

übersetzt

von

Hermann Gunkel

LIBRARY OF PRINCETON
10.11.00
THEOLOGICAL SEMINARY

BS 1714 .G3 G86 1900
Bible.
Der Prophet Esra (IV Esra)

Bible. O.T. Apocrypha. German.
1900. Esdras IV

Der Prophet Esra.

(IV Esra.)

LIBRARY OF PRINCETON
JUN 10 2004
THEOLOGICAL SEMINARY

Ueberſetzt

von

Hermann Gunkel,
ao. Profeſſor an der Univerſität Berlin.

Tübingen
Freiburg i. B. und Leipzig
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1900.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Meinen Lieben

Einleitung.

Der „Prophet Esra" ist erhalten in lateinischer, syrischer, äthiopischer, zwei arabischen und armenischer Uebersetzung. Im Lateinischen führt das Buch häufig den Namen nach dem es gegenwärtig gewöhnlich genannt wird, „IV Esra" *).

Alle diese Uebersetzungen sind, wie wir mit Sicherheit behaupten können, auf einen griechischen Text zurückzuführen. Clemens Alexandrinus, der das griechische Buch citiert **), nennt es „Esra den Propheten". Aber auch das Griechische ist nicht die Grundsprache des Werks. Wir können aus vielen Eigenheiten besonders der lateinischen Uebersetzung erkennen, daß das Buch ursprünglich hebräisch geschrieben ist; wir dürfen uns das Hebräische des Buches als eine Renaissance des alten klassischen Hebräisch vorstellen.

Die Thatsache, daß das Buch weder im Hebräischen noch im Griechischen, sondern in barbarischen Uebersetzungen

*) Dabei werden nach der gewöhnlichen Zählung die biblischen Bücher Esra und Nehemia als „I Esra" gerechnet, zwei christliche Kapitel, die sonst dem „Propheten Esra" vorangestellt werden (IV Esra 1. 2) als „II Esra"; das apokryphe Buch Esra als „III Esra".

**) Clem. Alex. Strom. III 16, 100 S. 556.

erhalten ist — ein Vorgang, für den es sehr viele Parallelen aus apokalyptischer Tradition giebt —, ist religionsgeschichtlich höchst bemerkenswert: die jüdisch-apokalyptische Litteratur hat zwei große Katastrophen erlebt: die erste, als die jüdische Synagoge, nach den großen Römerschlägen sich aufs Neue sammelnd, die Apokalyptik und die Litteratur in griechischer Sprache von sich stieß; so ist das hebräische Original verloren gegangen. Daß damals aber nicht die ganze jüdisch-griechische Litteratur zu Grunde gieng, erklärt sich aus dem Umstande, daß sie inzwischen in die christlichen Gemeinden eingeströmt war. Die Beliebtheit und ungeheuere Verbreitung der apokalyptischen Litteratur in dieser ihrer zweiten Heimat bezeugen die verschiedenen Uebersetzungen in so weit von einander entfernte Sprachen. Aber auch hier ergieng über diese Litteratur eine neue Katastrophe: sie gieng von dem griechisch-philosophischen Geiste aus, der die griechischen Theologen erfüllte, und der in den Apokalypsen die orientalische Mythologie witterte und verwarf. So ist es gekommen, daß die jüdischen Apokalypsen aus der griechischen Kirche, wo der philosophische Geist fortwirkte, verschwunden sind, daß sie sich dagegen in den barbarischen Tochterkirchen, zu denen auch die lateinische gehört, gehalten haben. —

Der Verfasser hat in seinem Buche zwei Arten von Stoffen darstellen wollen: 1. eigentlich apokalyptisches und zwar speziell *eschatologisches Geheimwissen*; dieser Stoff ist Dan. 7 ff. oder Offenb. Joh. 4 ff. vergleichbar; 2. *religiöse Probleme* und Spekulationen, die sich auf die Eschatologie beziehen und in dieser entweder ihre Beantwortung oder ihren Anlaß finden; dieser Stoff ist vergleichbar der Spekulation der paulinischen Briefe. Der Verfasser hat die behandelten Probleme dem Geheimwissen im allgemeinen vorausgestellt — eine Anordnung, die mit derjenigen der Offenbarung Johannes verglichen werden kann —,

und hat damit ausgedrückt, daß er nicht auf die vielbewunderten geheimen Traditionen, sondern auf die Gedanken den Hauptwert lege und jene unter dem Gesichtspunkte dieser betrachtet wissen wolle. Auch ein Stück aus der Legende des Esra hat er wiedergegeben; dabei hat er das Hauptstück derselben, die Geschichte, wie Esra die heiligen Schriften wiederhergestellt habe, ans Ende gestellt. Kleinere Erzählungsstücke hat er in höchst geschickter Weise zwischen die einzelnen Teile der Spekulationen und Visionen eingewoben, um so die Abschnitte von einander abzugrenzen. So entstehen mit der Schlußerzählung zusammen 7 Abschnitte, von den Modernen „Visionen" genannt; die Zahl „Sieben" scheint der auf Stilabrundung bedachte Verfasser beabsichtigt zu haben.

Die drei ersten Visionen sind der Darstellung der religiösen Probleme gewidmet. In der ersten und zweiten Vision und in der ersten Hälfte der dritten (bis 7, 16) beschäftigt ihn das uralte Problem, woher das Leiden in der Welt komme. In einer langen Geschichte des Elends war die Kraft des zertretenen Israel gebrochen. So war auch dies früher so lebensfrohe Volk dem Pessimismus verfallen, der damals wohl schon seit vielen Jahrhunderten durch die gealterten und geknechteten Völker des Orients zog. Es hatte gelernt, daß diese Welt voll Trauer und Ungemach sei, daß dies Leben nicht wert sei, gelebt zu werden, und daß der Tod nicht, wie die Alten sagten, ein natürliches Geschick alles Lebenden sei, sondern eine Unnatur für den Menschen, der zu ewigem Leben geschaffen sei und das Recht habe, ewiges Leben für sich zu begehren. Zugleich war eine tiefere Auffassung von der Sünde eingezogen. Während die ältere Zeit geneigt war, jede einzelne sündige That für sich zu betrachten und die argen Sünden für sehr wohl vermeidbar anzusehen, so war man jetzt überzeugt, daß das ganze menschliche Geschlecht von jeher ganz

in Sünde verstrickt und daß die letzte Ursache dieses allgemeinen Verderbnisses im tiefen Grunde des bösen menschlichen Herzens zu suchen sei. Beide so schmerzlichen Betrachtungen aber, die damals die Herzen der Tiefsten bewegten, hatte man verbunden in dem Satze, daß all dies Leiden und Sterben Gottes Gericht über all dies Sündigen sei: der Tod ist der Sünde Sold. Diese trüben und schwermütigen Gedanken hatten in dem Verfasser des Buches durch die Ereignisse der letzten Zeit neue Nahrung gefunden. Er hatte die entsetzliche Katastrophe seines Volkes erlebt, die er in erschütternden Worten unter bitteren Thränen schildert; die Sinne möchten ihm vergehen, wenn er des jammervollen Elends seines armen Volkes gedenkt:

„unser Heiligtum verwüstet,
unser Altar niedergerissen,
unser Tempel zerstört,
unser Gottesdienst aufgehoben".

Der Schmerz über den Untergang des Volks und über die eigene Verbannung aus der Heimat wird ihm noch bitterer bei dem Anblick Babels, der heidnischen Weltstadt, die aller heidnischen Laster voll ist und doch im Glück lebt. Die Hauptsache aber ist ihm der schwere religiöse Anstoß an der furchtbaren Thatsache, daß die Heiden, die nach Gott nicht fragen, Gottes erwähltes Volk haben zertreten dürfen.

So erheben sich dem Verfasser überaus schwere und quälende Probleme: Warum hat Gott sein Volk den Heiden dahingeben? Ist doch Israels Sünde, die der Verfasser freilich keineswegs leugnen mag, nicht schlimmer als die der Heiden, die sich um Gottes Gebote nicht kümmern. Wie kommt es, daß Gott so seine Feinde in Frieden und Wohlergehen beläßt, sein Volk aber vernichtet hat? Kümmert sich Gott nicht um seine Verehrer? Um sein Gesetz, das in Israels Katastrophe mitvernichtet ist? Um seinen Namen

in der Welt? Ist doch Israel Gottes einziges, geliebtes, auserwähltes Volk; ist ihm doch einst von Gott die Weltherrschaft verheißen worden. — Dies Leiden aber und diese Sünde seines Volkes in der Gegenwart sind nicht ein Ausnahmefall, sondern nur ein besonders schmerzliches Beispiel des allgemeinen Schicksals der Menschheit. Denn aller Menschen Leben ist nichts als Sünde und Herzeleid. Seit Adams Fall ist die ganze Menschheit in Sünde und Schuld. Aus dem Keime der Sünde, den er in sich trug, ist eine furchtbare Ernte von Gottlosigkeiten erwachsen. Um der Sünde willen ist diese Welt gerichtet und so voll von Mühsal geworden. Wenn der Verfasser also in die Tiefe dringt, so erkennt er die letzte Ursache alles Bösen in dem bösen Keim, den Adam im Herzen getragen hat. Und nun erhebt sich für ihn das schwere Problem: woher stammt dieser böse Keim? Ist doch Adam von Gott allein geschaffen, ist doch Gott selbst der Leiter der Geschichte! Ach Gott, warum hast du das Alles geduldet?

Diese Probleme sind es, die der Verfasser in angstvollem Gebete seinem Gott vorträgt. Wie sehr sie ihm am Herzen liegen, wie sehr er vor Gott um Wahrheit gekämpft hat, ersieht man aus der dreimaligen Wiederholung derselben Fragen am Anfang der drei ersten Visionen. Es sind ja auch nicht erdachte Fragen müßiger Neugier, sondern es sind schwere Anstöße, die ihn im Innersten erregen, die die Religion selbst zu untergraben drohen. Der Verfasser ringt um seinen Gott. Er verteidigt seinen Glauben gegen die Erfahrung. Die Erkenntnis, um die er betet, soll ihn vor der *Verzweiflung* schützen. — Wenn aber der Verfasser diese Probleme erwägt, so drängt sich ihm eine erschütternde Gewißheit auf: die Ueberzeugung, *daß er Unmögliches begehre!* Schon diese irdische Welt ist den Menschen voller Rätsel — der Verfasser meint die kosmischen Geheimnisse, wie sie in anderen Apokalypsen beschrieben

werden —; wie viel weniger wird der Mensch im stande sein, Gottes Wege zu erkennen! der Sterbliche die Wege des Ewigen! der Irdische des Himmlischen! Nicht leicht ist diese Ueberzeugung dem Verfasser geworden: besser wäre es, so meint er, den Menschen, nie geboren zu sein, als so in Sünde und Elend zu leben und nicht zu wissen, weshalb. Warum ist das Licht der Vernunft den Menschen gegeben, wenn sie diese notwendigste Frage nicht zu erkennen vermögen?

Bis hierher steigert sich das Problem: Gottes Walten in der Welt, das die Menschen, ach, so nahe angeht, jeden Tag aufs Neue, und das sie doch nicht zu erkennen vermögen. Dann aber findet der Verfasser eine Antwort. Freilich keine Lösung, denn die ist, so ist er überzeugt, irdischen Menschen unmöglich; aber doch eine Vertröstung: das Ende bringt die Erkenntnis; „wenn du bleiben wirst, wirst du es schauen". Auf diese Welt der Sünde und Mühsal folgt eine neue Welt der Gerechtigkeit und des Heils. Diese Welt mag ein quälendes Rätsel sein, aber jene Welt ist aller Rätsel selige Lösung. So stürzt sich der Verfasser mit ganzer Kraft seiner Seele hinweg aus dieser Welt, in der er Gott nicht zu schauen vermag, in jene Welt, die alle Qual des Leidens und des Ringens nach der Wahrheit von ihm nehmen wird, wo es sich herausstellen muß, daß dennoch, dennoch Gottes Wege mit Israel nichts als lauter Liebe gewesen sind. — So ist Esra ein charakteristisches Beispiel dafür, wie es zur jüdisch-christlichen Eschatologie gekommen ist: als man an dieser Welt völlig verzweifelte, hat sich die ganze Wucht der Religion auf den kommenden seligen Aeon geworfen.

Von nun an wendet sich der Verfasser von den Fragen dieser Welt ab, die doch zu Grunde gehen muß, ehe jene lichte Welt erscheinen kann; seine Hauptfrage ist jetzt: *wann* das Ende kommen solle. In dieser Frage liegt sein ganzes

Herz: weil er die Gegenwart unerträglich findet, weil er den einzigen Trost für dieses Leben in dem Ende sieht, so wünscht er das Ende mit leidenschaftlicher Inbrunst herbei. Auf diese Frage aber findet er eine tröstliche Antwort; es ist die uralte Antwort, die immer wieder angstvolle Menschenherzen getröstet hat: das Ende ist nahe. Wieviel dem Verfasser auf diesen Satz ankommt, sieht man deutlich daraus, daß er nicht müde wird, ihn immer wieder einzuschärfen: die Zeit dieser Welt eilt mit Macht zu Ende; wie der ganze Regenguß mehr ist als einzelne, überbleibende Tropfen, wie das Feuer mehr ist als der überbleibende Rauch, so ist das Maß der Vergangenheit bei weitem größer als das, was für die Zukunft überbleibt. Die Schöpfung ist alt geworden, ihre Jugendkraft ist vorüber, ihr Ende steht bevor. — Zugleich aber ermahnt sich der Verfasser zur Geduld: es gebührt dem Menschen nicht, mehr eilen zu wollen als der Höchste selber:

denn Er hat die Stunden mit dem Maße gemessen
und nach der Zahl die Zeiten gezählt;
er stört sie nicht und weckt sie nicht auf,
bis das angesagte Maß erfüllt ist.

Wenn die Ernte des Bösen reif ist, wenn die Zahl der Auserwählten voll ist, erst dann wird das Ende kommen. Geduld also ist not, aber zugleich auch die sichere Ueberzeugung, daß es dann gewißlich kommt. Keine Sünde der Welt vermag es aufzuhalten. Wie die Schwangere ihr Kind nicht bei sich behalten kann, wenn ihre Monate um sind, so wird auch die Unterwelt die Seelen zurückerstatten, wenn ihre Zeit gekommen ist.

Und so beschwichtigt er in Ergebung andere Fragen, die ihm aufsteigen: Warum können die Verheißungen nicht schon jetzt in Erfüllung gehen? Die Antwort ist: Weil diese Welt zu sehr dem Bösen verfallen ist, als daß sie das Gute zu tragen vermöchte. Warum ist denn diese Welt

mit ihrem Elend überhaupt nötig? Er antwortet: daß dieses Elend die Folge des göttlichen Gerichtes über die Sünde sei; da sind die Wege dieses Aeons so mühselig und traurig geworden. Wie ein Meer oder eine Stadt, deren Zugänge eng und gefahrvoll sind, doch nur von dem in Besitz genommen werden können, der jene engen Zugänge durchschreitet, so können auch die Lebenden zu den Freuden des ewigen Lebens nur durch die Mühseligkeiten dieser Welt gelangen. Oder in anderer Wendung: Warum ist diese Welt von so unerträglich langer Dauer? Konnte Gott nicht alle Generationen, die doch zuletzt alle gemeinsam das göttliche Gericht schauen sollen, auf einmal schaffen? Er antwortet: Nein, wie auch der Mutterschoß die Kinder nur nach einander gebären kann, so kann auch die Welt ihre Kinder, die Menschen, nur nach einander hervorbringen.

Eine andere Reihe von Auseinandersetzungen beschreibt das Kommen des jüngsten Tags: in feierlicher Rede wird versichert, daß Gott, der die Welt allein geschaffen hat, sie auch allein richten werde. Der Abschnitt ist eine Polemik gegen die Behauptungen christologischer Bewegungen, die auch beim Weltgerichte den Christus an Gottes Stelle setzten. An anderer Stelle deutet der Verfasser in einer absichtlich geheimnisvoll gehaltenen Allegorie an, daß Israels Weltreich am Beginne der neuen Zeit dem Weltreich Roms am Ende dieser Zeit unmittelbar folgen werde. Mehrfach handelt der Verfasser über die Zeichen, die dem Ende vorausgehen sollen, und an denen der Kundige sehen mag, daß das Ende nahe ist. Solche Zeichen sind furchtbare Plagen, entsetzliche Gottlosigkeiten, grauenhafte Verkehrungen der Ordnungen der Natur.

Dann (von 7, 17 ff. an) setzt ein neues Problem ein. Der Verfasser wendet sich von der Betrachtung der Gegenwart ab; es ist jetzt festgestellt, daß eine neue Zeit kommt,

in der alle Schmerzen in Freude verwandelt, alle Fragen gelöst, alle Sünden getilgt sind. Er ist sicher geworden, daß jene Zeit bald heranbricht. So erhebt er nunmehr die Frage, wer würdig sei, an jener Welt teilzunehmen. Die jüdische Antwort auf diese Frage konnte keine andere sein als die des Gesetzes, daß die Gerechten das Erbteil bekommen, die Gottlosen aber ins Verderben gehn. Nun aber fällt dem Verfasser aufs Herz, wie traurig das Schicksal der Sünder sei: im Leben haben sie, nach dem Laufe dieser Welt, Leiden ertragen müssen, im Tode haben sie Strafe zu erwarten. Ach, und er kann es sich nicht verhehlen, daß die zukünftige Welt wenigen Erquickung bringen wird, vielen aber Pein; daß viele geschaffen sind, wenige aber gerettet werden; daß der Verdammten mehr sein werden als der Erlösten, wie der Ocean mehr ist als ein Tropfen: ja, daß niemand unter den Weibgeborenen sei, der nicht gesündigt habe. Und er kennt die Ursache dieses furchtbaren Schicksals; es ist das böse Herz, das die Menschen fast alle auf den Weg des Todes geleitet und ferne vom Leben geführt hat. — Unendliches Leid befällt ihn, wenn er der schrecklichen Qualen gedenkt, die der Gottlosen warten! Die unvernünftigen Tiere haben es besser als die Menschen, die mit vollem Bewußtsein ins Verderben gehen! Ach Erde, warum hast du jemals Menschen gezeugt! Ach Adam, warum hast du gesündigt! In thränenreichen Schilderungen vergleicht er das jammervolle Schicksal der Sünder mit der Fülle von Seligkeit, die sie für ewig verscherzt haben. Ganz unbegreiflich erscheint ihm dies Geschick der Menschen, ewiger Verdammnis zu verfallen. Ist das der barmherzige, gnädige, gütige Gott, der hienieden den Sündern so gerne vergiebt? Derselbe, der den Menschen mit so vieler Mühe auferzogen hat, kann der ihn dann erbarmungslos vernichten? In sehnsüchtigen Gebeten fleht er Gott um Gnade an: was ist der Mensch, daß du ihm so zürnen solltest?

Beweise deine Güte, indem du den Sündern vergiebst! Du hast ja Mitleid mit deinen Geschöpfen.

Woher kommt dies eigentümliche Erbarmen des Verfassers mit den Sündern? Gewiß mit daher, daß er unter den Sündern auch sein eigenes sündiges Volk versteht; aber meist ist es die ganze sündige Menschheit, die ihm vor Augen steht. Dies Mitleid mit den Sündern (die bis zuletzt Sünder bleiben), kräftigen ethischen Religionen und so auch dem Evangelium fremd, ist ein Zeichen der Weichmütigkeit des gebrochenen Judentums. Besonders aber ist zu beachten, daß der Verfasser sich selbst unter die Sünder mit einrechnet; es ist die eigene Heilsunsicherheit, die hier mitspricht. Der naive, kräftigere Menschenschlag der älteren Zeit, der sich z. B. in den Psalmen ausspricht, mochte meistens überzeugt sein, Gottes Gesetz erfüllen zu können, und gewöhnlich auch, es erfüllt zu haben; aber dies spätere Judentum in seiner inneren Gebrochenheit und zugleich in seiner größeren Tiefe verzweifelt daran, Gottes Geboten gerecht zu werden. So schlägt die Stimmung des Verfassers in höchst charakteristischer Weise um: bisher hatte er sich aus der Mühsal dieses Lebens heraus nach dem ewigen Leben mit ganzer Seele gesehnt; die Zukunft war ihm als das höchste Gut erschienen, um dessentwillen allein dies Leben ihm erträglich war; zugleich hatte das Gerechtigkeitsgefühl, das hier auf Erden allerorten beleidigt wird, das Gericht herbeigewünscht. Jetzt aber fällt ihm die ungeheure Wucht des Gedankens aufs Herz, daß das jüngste Gericht den Sündern ewige Qual bringen wird; er bedenkt mit Entsetzen die unendliche Zahl der Sünder, und er hält Einkehr in sich selbst: da verheißt ihm die kommende Vergeltung nur Schrecken und Angst: wie viel besser wäre es uns, wenn wir nach dem Tode nicht ins Gericht müßten! Was hilft es uns, daß uns die unvergängliche Welt versprochen ist, wenn wir Werke des Todes gethan haben! —

Wir dürfen in beiden Gedankenreihen Entwicklungsstufen des Judentums sehen: eine ältere Generation des apokalyptischen Judentums hatte in den Hoffnungen auf ewiges Leben und Vergeltung ihren einzigen Trost gefunden, aber in einer späteren Generation erkennen einzelne tiefe Naturen diese furchtbare Kehrseite der Vergeltungslehre, die sich gegen sie selbst richtet; denn diese Hoffnung ist eine entsetzliche Drohung für die Sünder! Es sind dies Stimmungen, wie sie Paulus vor seiner Bekehrung durchkostet haben muß; er hat aus solcher qualvollen Heilsunsicherheit den Ausweg gefunden, indem er mit dem Prinzip, mit der Gesetzesgerechtigkeit, brach; denn er hatte es in jener entscheidenden Stunde seiner Bekehrung erlebt, daß die himmlischen Güter überhaupt nicht auf Werke hin, sondern nur durch Gottes Gnade, als Geschenk verliehen werden. Der Prophet Esra ist von diesem Ausweg weit entfernt; er ist für einen solchen prinzipiellen Bruch nicht groß genug; doch ist die Art, wie er vor Gottes Angesicht um das ewige Heil seiner Seele ringt, ehrwürdig und rührend.

Denn obwohl er die furchtbare Konsequenz der Vergeltungslehre auch für sich selbst erkennt, so hält er sie doch mit großem sittlichem Ernste fest; sein Gewissen bejaht sie. Gott hat Recht, die Sünder der ewigen Pein zu überantworten; denn sie haben ihr Schicksal verdient. Gott hatte ihnen feierlich erklärt, was sie thun sollten, das Leben zu ererben; sie hatten die Vernunft, um Gottes Willen einzusehen; sie wußten es, daß es sich um Leben und Tod für ewig handele; sie hatten die Freiheit, das Gute oder das Böse zu thun; die Buße stand ihnen offen. Sie aber haben trotz alledem gefrevelt, Gottes Zeugnissen nicht geglaubt, seine Frommen zertreten, seine Gebote verachtet, ja selbst sein Dasein geleugnet. Was werden sie am jüngsten Tage antworten können! Dann, wenn sie zu spät zur Einsicht kommen! Darum, kein Mitleid mit den Frevlern! Mögen lieber die

Meisten der Lebenden ins Verderben gehen, als daß Gottes Gebot und Vorschrift verachtet werden! Wie der Landmann, so die Ernte. Eiteles den Eitlen. Keine Trauer wird sein über die, die nach ihrem eigenen Willen verloren gehen.

Weniger sittlich empfindende Naturen hätten dem Problem durch allerlei Ausflüchte die Spitze abgebrochen; der Verfasser aber läßt dergleichen Abschwächungen nicht gelten; in einer gewaltigen, prachtvollen Schilderung des jüngsten Tages wird mit Macht festgestellt, daß das letzte Gericht ein Gericht nicht der Gnade, sondern der strengen Gerechtigkeit sein müsse; auch giebt es keine Fürbitte in diesem Gericht, damit jetzt endlich die Wahrheit ans Licht komme. Ja nicht einmal eine Ruhepause hat der Sünder nach dem Tode; er verfällt sofort, wenn er gestorben ist, bevor er schließlich beim jüngsten Gericht in die Hölle muß, einer vorläufigen siebenfachen Pein. Höchst eindrücklich weiß der Verfasser diese Qualen zu schildern, die Aengste des verurteilten Verbrechers vor der Hinrichtung, ein erschütternder Ausdruck der Angst des eigenen Herzens vor dem jüngsten Gericht.

Auch hier findet der Verfasser für das Problem, das ihn so sehr quält, keine Lösung. Er mag sich trösten, daß eben nicht jede Saat aufgehe — ist aber der Mensch, Gottes Ebenbild, nicht besser als ein Saatkorn? — daß die wenigen Geretteten gerade wegen ihrer geringen Zahl vor Gottes Augen um so kostbarer sind; daß Gott das Verderben der Menschen nicht gewollt, ja noch unendliche Langmut mit den Sündern bewiesen habe; daß er es besser wissen werde, ja, daß auch dieses Rätsels Lösung zuletzt die Liebe Gottes sein müsse. Aber schließlich weiß er keinen anderen Rat, als an das jämmerliche Schicksal der Sünder nicht mehr zu denken. Wundervolle Bilder von der Seligkeit der Frommen stellt er sich vor Augen, um das Elend der Sünder vergessen zu können. Ihm selbst aber wird der

Trost hinzugefügt, er selbst sei gerecht; wie sehnsüchtig wird der Leser, der diese Worte liest, im Stillen hinzufügen: Möchten sie auch mir gelten!

So behandelt der Verfasser zwei verschiedene Probleme; beide Male handelt es sich um eine Theodicee; beide Male sind es zwei Reihen von Gedanken und Stimmungen, die ihn hinüber und herüber ziehen: es sind die angstvollen Fragen seines gequälten Herzens, das Gottes Walten in dieser Welt so sehnsüchtig zu begreifen trachtet; daneben aber die getrosten Antworten eines Glaubens, der sich immer wieder ermannt, an Gottes Gerechtigkeit und Liebe festzuhalten.

Der Verfasser hat diese inneren Kämpfe nun in einer höchst charakteristischen und vortrefflich passenden Form dargestellt: es ist ein Zwiegespräch zwischen Esra und einem Engel, der ihm erscheint. Der Mensch bringt die Fragen und Einwürfe, der Engel aber übernimmt die Partei des Glaubens. Die niedere Natur klagt und fragt, die höhere tröstet und antwortet. Höchst naturwahr hat der Verfasser dabei das unermüdliche Ringen seines Geistes mit den schwierigen und letztlich unlösbaren Problemen dargestellt; wie Sisyphus seinen Stein, so wälzt er in immer wiederholten Ansätzen seine Probleme, und immer wieder entgleiten sie seiner Hand. Der Unkundige wird an diesem unaufhörlichen Von-vornanfangen vielleicht Anstoß nehmen und sich wohl gar versucht fühlen, mit dem Messer der Kritik das „Ueberflüssige" wegzuschneiden; der Kundige kennt es. — Die Gliederung des Stoffes in kleinere Gruppen, die so herauskommt, und die mit der Disposition unserer Katechismen verglichen werden kann, hat den Vorteil, daß jede einzelne Gruppe für sich leicht zu übersehen ist; solche Teilung entsprach gewiß dem Denkvermögen des Schriftstellers wie seiner Leser. Andererseits reißt sie vielfach das Zusammengehörige aus einander. In der gegebenen Uebersicht ist daher, um die Gedanken des Verfassers den modernen Lesern nahezubringen, von dieser Disposition ab-

gesehen und eine Ordnung befolgt worden, wie sie ein moderner Schriftsteller solchen Gedanken geben würde. Im nachfolgenden Text haben die Absätze und Ueberschriften den Zweck, dem Leser einen genauen Ueberblick der Gliederung des Buches selbst zu verschaffen. Auch hat der Verfasser, soweit möglich, für Abwechselung gesorgt. Er weiß seinen Fragen und Antworten immer wieder eine neue Seite abzugewinnen; er hat geschichtliche Rückblicke, mehrere meist sehr einleuchtende Parabeln, rührende Gebete, prachtvolle Schilderungen der Herrlichkeit Gottes und triumphierende Darstellungen des jüngsten Gerichts eingestreut. — Höchst kunstvoll ist die Disposition des ersten Problems: die erste Vision behandelt die Unerkennbarkeit Gottes in breiter Ausführung; die zweite spricht darüber ganz kurz und legt allen Nachdruck auf den Trost der Zukunft; die dritte redet allein von der kommenden Welt und beginnt dann das zweite Problem, das sich nunmehr auf Grund des Gefundenen erhebt. Das zweite Problem ist (wohl um die Siebenzahl der Visionen nicht zu überschreiten), nicht auf verschiedene Visionen verteilt, andererseits doch ebenso ausführlich behandelt wie das erste. So entsteht ein Mißverhältnis in der Größe der einzelnen Visionen: die dritte ist so groß wie die beiden ersten zusammengenommen, — ein Mißverhältnis, das der Verfasser eben mit in den Kauf genommen hat. — Besonders wohl gelungen ist es ihm, die Wogen seines Gefühls, die über ihn dahinbrausen, in schönen breiten Massen ausströmen zu lassen. Vortrefflich versteht er es auch, die Gedanken zu kurzen, eindrucksvollen und oft herrlichen Worten zusammenzupressen; er liebt es, solche kurzen Sprüche einer längeren Auseinandersetzung voranzustellen oder sie damit zu beschließen. Seine mächtigen Schilderungen des Weltgerichtes, besonders die 7, 30 ff., sind klassisch zu nennen.

Besonders wichtig für die Erkenntnis des Wesens des Verfassers ist die Frage, wie seine Angaben über seine „pneumatischen" Erfahrungen zu beurteilen seien. In der Nacht

werden sie ihm zu teil, wenn er im Bette liegt oder allein auf dem Felde ist. Tagelang vorher hat er gefastet oder sich nur von Kräutern genährt; dann kommen sie nach herzzerreißenden Wehen, wenn er aus den Tiefen eines geängstigten Herzens in leidenschaftlichem Gebet um göttlichen Aufschluß bittet; und auch zwischen den Visionen, wenn die Offenbarung nachläßt, wiederholt er das sehnsüchtige Klagen und Flehen. Er selbst weiß es wohl, daß sein beständiges Grübeln über Gottes Wege diese Offenbarungen ihm eingebracht hat. Dann kommt die himmlische Stimme zu ihm, die er als die Stimme eines Engels und zwar des Engels Uriël deutet; aber er vernimmt nur die himmlischen Worte; von der Gestalt des Engels sagt er nichts. Der Engel redet dann im Wechselgespräch mit der Seele des Sehers. Er beantwortet ihre Fragen; aber oft muß der Seher Worte vernehmen, die er nach seiner Ueberzeugung als Mensch nie gefunden hätte, ganz andere, als die er gewünscht und erwartet hätte, die ihn aufs Tiefste erschüttern: zum Beweise dessen könnte man fast jede Antwort des Engels in den drei ersten Visionen citieren. Oder der Engel zeigt ihm ein Gesicht, dessen Sinn dem Seher zunächst nicht deutlich ist und erst nachträglich erklärt werden muß. Dazwischen erschallt auch wohl Gottes Stimme selbst, so wie der Ton vieler Wasser, daß die Erde in ihren Vesten erbebt. Besonders im zweiten Teile des Buchs werden ihm Visionen zu teil: da sieht er zunächst wundervolle Dinge, die im Bild auf die Zukunft deuten; aber er versteht sie nicht. Von Angst und Schrecken ergriffen ruft er den Engel herbei, der dann kommt und ihm die Deutung verkündet. So sieht er eine Erscheinung, rechts von hinten (vgl. dazu Jes. 30, 21), mit der er sich unterredet, die sich plötzlich in eine Lichtgestalt verwandelt von übermenschlichem Glanz und mit lauter Stimme schreit. Im Gesicht hört er einmal eine Stimme, die ihm befiehlt, genau hinzusehen (11, 36). Mancherlei hört und sieht er, was zu wunderbar ist, als daß er es beschreiben könnte.

Die Gesichte und Offenbarungen sind begleitet von größter psychischer Aufregung des Sehers: das Allzuwunderbare und oft zunächst ganz Unverständliche flößt ihm Angst und Schrecken ein: er wacht auf vor gewaltigem Schrecken, der Leib schaudert, die Seele will vergehen; er schreit laut auf vor der Fülle der Schreckniſſe und fürchtet, zu sterben. Er weiß nicht, ob er geträumt hat, oder ob seine Sinne ihn täuschen; er fällt nieder wie ein Toter. Dann aber wird er vom Engel gekräftigt und auf die Füße gestellt. Zugleich aber beseelt ihn das Hochgefühl, daß er gewürdigt sei, dies alles zu hören und zu sehen. Zum Schluß einer jeden Vision setzt der Engel dann den Termin fest, an dem die neue Offenbarung erfolgen solle und dann auch wirklich erfolgt. — Nach der gewöhnlichen Anschauung würde alles dies nur als Nachahmung zu beurteilen sein: wirkliche pneumatische Erfahrungen habe es nur in der prophetischen und dann wieder in der neutestamentlichen Epoche gegeben. Hieran aber ist nur das richtig, daß das offizielle, vom Kanon beherrschte Judentum allerdings giltige Offenbarungen Gottes nur im Kanon des Alten Testamentes zugeben wollte und seine eigene Zeit als vom göttlichen Geiste verlassen beurteilte; wie denn sicherlich die große, von heroischen Personen getragene, politische Prophetie, die schon seit dem persischen Zeitalter nur noch Epigonen hervorbrachte, im griechischen vollends ausgestorben war. Eine andere Frage aber ist die, ob damals solche visionären Zustände, wie sie unser Buch beschreibt, wirklich vorgekommen sind oder nicht. Solche Erscheinungen sind aber in Wirklichkeit nicht das Eigentum *einer* Epoche, sondern sie kommen zu allen Zeiten und an allen Orten vor und sind auch noch gegenwärtig mitten unter uns: der geistige Inhalt, der sich mit ihnen verbindet, und die Beurteilung, die sie erfahren, wechselt; die Erscheinung selbst bleibt in ihren Grundzügen immer dieselbe. Es ist also nur ein Vorurteil, wenn man glaubt, derartige geheimnisvolle Erscheinungen seien im nach-

kanonischen Judentum einfach unmöglich gewesen; vielmehr die Thatsache, daß solche Erfahrungen im neutestamentlichen Zeitalter plötzlich wieder in der Litteratur auftreten, und daß die Zeitgenossen für den „Geist" unmittelbares Verständnis zeigen, lehrt uns, daß diese pneumatischen Erscheinungen auch im Judentum niemals ganz ausgestorben sind. Sie waren nur unter der Wucht des Kanons niedergehalten und in die Winkel gedrängt; das Zeitalter versagte dem, der solche Erfahrungen gehabt hatte, den Glauben. Das allgemeine Vorurteil, Offenbarungen habe es nur in der alten Zeit gegeben, aber es gebe sie nicht unter den Männern der unsrigen, zwang den Visionär, unter der Maske eines alten, anerkannten Propheten zu schreiben. — Nun ist ganz sicher, daß die Offenbarungen des Buches nicht einfach so, wie sie vorliegen, von ihm erlebt sein können: die wohlüberlegte Anordnung des Einzelnen, die vielfache Uebernahme fremden und mehrfach schon festausgeprägten Stoffs spricht dagegen. Auch in der Schilderung der visionären Erfahrungen selbst hat der Verfasser ältere Muster, besonders Daniel, nachgeahmt. Andererseits ist nicht alles als Nachahmung zu begreifen: eine Reihe der geschilderten Erlebnisse hat im Kanon keine Parallele. Vor allem aber werden diese Dinge hier mit solcher Naturwahrheit dargestellt und hängen so sehr mit den inneren, sicherlich erlebten Zuständen des Verfassers zusammen, daß man das Zutrauen haben darf, daß hier Thatsachen vorliegen. Diese Zerspaltung seines Wesens in den Menschen und den Engel ist für ihn keine künstlich nachgeahmte Einkleidung, sondern sie erscheint mit seinem innersten Leben erfüllt: die mannigfaltigen Empfindungen. unter denen dies Doppelbewußtsein bei ihm aufgetreten ist, und die er so ergreifend schildert, hat er sicherlich selbst erlebt.

Demnach ist also zu schließen, daß der Verfasser wirklich visionäre Erlebnisse gehabt, daß er sie aber, seine Vorbilder nachahmend, „gedeutet", stilisiert und mit mannigfaltigem Stoff ausgeschmückt hat. Solche Ausführung des

Erlebten ist aber keineswegs wunderbar, sondern eher die Regel zu nennen; es liegt ja auch in der Natur der Sache: jede Schilderung solcher geheimnisvollen Erfahrungen fügt hinzu und zieht ab. Und nur um die Frage, ob in der Erzählung von der Vision ein Mehr oder Minder des wirklich Erlebten enthalten sei, kann es sich handeln. Ein solches Mehr ist beim Propheten Esra wohl in den drei ersten, ein Minder dagegen in den drei letzten Visionen anzunehmen.

Aus seiner Gedankenwelt tritt das Bild eines tiefen, aufrichtigen, wahrhaft frommen Mannes hervor: er besitzt die Kraft, die Probleme des frommen Herzens tief zu empfinden, und ist mit großem Ernst entschlossen, ihnen nichts abzubrechen. Aber auch die Schattenseite seines Wesens, unter der er selbst am meisten leidet, ist deutlich: er hat nicht die Energie, die Probleme mit starkem Willensentschluß endgiltig zu erledigen. Er neigt zum Grübeln: nicht alle seine Probleme beruhen auf wirklichem religiösem Interesse. Alles dies zeigt auch sein Stil: Meister in poetischen, tiefen, gemütvollen Ergüssen, mangelt ihm die Schärfe und Klarheit der Gedanken; seinem Buche fehlt die Uebersichtlichkeit. — Es liegt nahe, den Verfasser mit Paulus zu vergleichen, dessen Spekulation er in manchem nahekommt. Aehnlich sind sich beide in der Ueberzeugung von der tiefen Verderbnis der menschlichen Natur, in der Verzweifelung an dem Glauben des Judentums, die Seligkeit durch Werke des Gesetzes verdienen zu können, auch in der universalistischen Haltung: auch Esra denkt und sorgt nicht nur für sein Volk, sondern zugleich für alle Menschen. Größer aber als die Aehnlichkeiten zwischen beiden sind die Unterschiede. Der Prophet Esra hat sich an seinen tiefen, traurigen Erfahrungen zermartert, Paulus aber hat den Heiland gefunden, der ihn über alle Zweifel und Anfechtungen hoch emporgehoben und in eine Welt voll Kraft und Leben und Zuversicht gestellt hat, dessen Evangelium er von da an mit brausender Begeisterung verkündet. Unser Verfasser aber

ist keine abgeschlossene, zuversichtliche, wuchtige Persönlichkeit, kein Herr der Dinge, sondern eine zerrissene Natur, schwer beladen mit quälenden Gedanken, im Kampf um die Weltanschauung. Ein Mensch wie dieser Apokalyptiker vermag gleich Empfindende zu rühren und zu fesseln; aber ein Mann mit der Energie des Glaubens und Denkens wie der Apostel besitzt die Macht, die Seelen der Menschen zu zwingen und die Welt umzugestalten. Die Sympathie für Esra ist also mit der Ehrfurcht und Bewunderung, die einem Heros wie Paulus gebührt, auch nicht von ferne zu vergleichen.

Selbstverständlich ist nicht alles, was der Verfasser sagt, von ihm zuerst gedacht worden. Tradition ist besonders überall da anzunehmen, wo der Verfasser eschatologische Dogmen bringt, z. B. daß der jüngste Tag 7 Jahre dauert, daß der Messias 400 Jahre regiert, daß es 7 Seligkeiten und 7 Qualen giebt, und deutlich ist, daß die ziemlich ungeordneten Aufzählungen von „Zeichen", die das Buch enthält, ererbtes Gut sind. Diese „Zeichen" können ihm schon in schriftlicher Form vorgelegen haben. Es scheint so, als ob der Verfasser hier ein ursprünglich zusammengehöriges Stück aus einander genommen habe, um es über sein Buch zu verteilen; doch ist er dabei so selbständig verfahren, daß eine reinliche Ausscheidung der benutzten Quelle nicht mehr möglich ist. Da der Verfasser vielfach verschiedene Traditionen aufgenommen hat, so ist es auch nicht verwunderlich, daß die einzelnen Stücke nicht immer ganz zusammenstimmen: so gehört die Zeit der Weltherrschaft Israels und des Christus nach 6, 9 f. zum neuen, nach 7, 29. 31 zum alten Aeon und anderes mehr. — Selbständiger ist der Verfasser in seinen Spekulationen; auch hier ist er, soweit wir zu sehen vermögen, kein Bahnbrecher, sondern ein Fortsetzer.

Das vierte bis sechste Gesicht enthalten Schilderungen der letzten Dinge und gehören der Absicht des Verfassers nach ebenso zusammen wie die beiden ersten. Das

vierte Gesicht beginnt wie die vorigen mit einer Klage: über Israels zwar verheißene, aber nie erschienene Herrlichkeit. Als Antwort auf diese Klage zeigt ihm Gott ein Weib, in tiefes Leid versenkt, das ihm eine rührende Geschichte vom Tod ihres Sohnes in seiner Hochzeitsnacht erzählt, und das er durch den Hinweis auf das Schicksal alles Fleisches und besonders auf das traurige Los Zions zu trösten versucht; plötzlich verwandelt sich das Weib in eine erbaute Stadt. Der Engel, der herzukommt, erklärt ihm das Gesicht: das Weib ist Zion; wie dies Weib über ihren Sohn trauert, so Zion über die Zerstörung. So ist er also zur Belohnung für sein treues Klagen begnadigt worden, das trauernde Zion zu trösten — eine wundervolle Wendung, die das Herz des Verfassers enthüllt — und ihre kommende Herrlichkeit vorauszuschauen. — Der Verfasser hat das Schicksal des Weibes im Einzelnen auf Zion allegorisch deuten wollen: die dreißig Jahre der Unfruchtbarkeit sind die drei Jahre Salomos bis zum Tempelbau, im mystischen Sinne gleich drei Weltjahren; die mühsame Erziehung des Sohnes gleich der Zeit voller Nöte, da Zion bewohnt war; der plötzliche Tod des Sohnes gleich der Zerstörung Jerusalems.

Es liegt die Annahme nahe, daß der Verfasser hier den Anfang einer gemütvollen Familiennovelle, wie sie das Judentum liebt, aufgenommen und allegorisch gedeutet habe. Diese Novelle ist im Tone dem Buche Tobit zu vergleichen. Leider ist nur der Anfang der reizenden Geschichte erhalten; wir möchten gern auch ihren Schluß hören. Man darf sich denselben wohl so denken, daß der Prophet den Sohn der unglücklichen Mutter wieder erweckt habe: als die arme Mutter, nichtsahnend, sich schweren Herzens, aber doch gefaßt, endlich entschließt, ins Haus zurückzukehren, findet sie ihren Sohn — am Leben!

Das fünfte Gesicht beschreibt, wie ein Adler aus dem Meer emporsteigt. Das Tier hat 12 Flügel, 6 links und 6 rechts, 3 Häupter und 8 kleinere „Gegen-Flügel".

Der Adler beginnt, über die Erde dahinzufliegen. Eine Stimme erschallt mitten aus seinem Leibe, die den Flügeln zu ihrer Zeit aufzuwachen, den Häuptern aber einstweilen zu schlafen gebietet. So geschieht es. Zuerst erwachen die 6 Flügel der rechten Seite, regieren und verschwinden; der zweite herrscht mehr als doppelt so lange als die folgenden. Darnach die Flügel der linken Seite, diese aber nur ganz kurze Zeit. So verschwinden die 12 Flügel und 2 der Gegenflügel. 2 der übrigen Gegenflügel begeben sich unter das rechte Haupt. Von den anderen 4 richtet sich der erste auf und verschwindet, noch rascher vergeht der zweite. Während auch die beiden letzten planen, zur Herrschaft zu kommen, richtet sich das mittlere Haupt auf, verbindet sich mit den anderen Häuptern und frißt die beiden letzten Gegenflügel. Es kommt zu einer großen Restitution im Reiche. Danach verschwindet das Haupt; von den beiden übriggebliebenen verschlingt das rechte das linke. — Da tritt ein Löwe auf, hält dem Adler seine Sünden vor und kündigt ihm das Gericht an. Danach der Schluß: auch das letzte Adlerhaupt verschwindet; die beiden noch übergebliebenen Gegenflügel herrschen noch kurze Zeit, dann geht der ganze Leib des Adlers in Flammen auf. — Wiederum fügt eine Engelrede die Deutung hinzu: der Adler ist das vierte Weltreich von Daniel 7. Die 12 Flügel sind 12 Könige, die 8 Gegen-Flügel 8 Gegen- (oder Unter-)Könige. Die 3 Häupter sind 3 Könige, die nach einer Zeit der Verwirrung das Reich wiederherstellen und seine Frevel „auf den Hauptpunkt" bringen. Der Löwe ist der Christus, der dem Weltreich ein Ende macht. Das Gesicht enthält also im Umriß die ganze Geschichte des Weltreichs. Auch diese Erklärung ist noch mysteriös gehalten; handelt es sich doch um tiefe Geheimnisse, die am Lichte des Tages auszusprechen nicht ziemt.

Das Weltreich ist das römische Kaiserreich. Die rechten Flügel-Könige sind Cäsar, Augustus (der länger als alle folgenden regiert), Tiberius, Caligula, Claudius, Nero; die

6 linken Flügel-Könige, die nur kurze Zeit regieren, sind Galba, Otho, Vitellius, Vindex, Nymphidius, Piso. In der Mitte des Reiches (nach Neros Tode) folgt eine Zeit der Verwirrung. Die 3 Häupter, die das Reich dann reorganisieren und Roms Frevel auf den Gipfel bringen (Zerstörung Jerusalems durch Titus), sind Vespasian, Titus, Domitian; das mittlere Haupt, das mit den beiden anderen zusammen das Reich gewinnt, ist Vespasian, der „auf seinem Bette, aber doch unter Schmerzen gestorben" ist; vgl. Sueton, Vesp. 24. Das rechte Haupt, das das linke verschlingt, ist Domitian, der nach dem Gerüchte Titus getötet haben soll; vgl. Aurelius Victor, Caes. 10 f. Schwieriger ist zu sagen, wer die 8 Gegenflügel = Gegen- oder Unter-Könige sein sollen; 4 davon sind bereits vor Vespasian gefallen, 2 sind ihm erlegen, 2 mit ihm verbündet. Ihre Namen vollständig zu nennen, ist uns nicht möglich; die beiden letzten, mit Vespasian verbündeten werden wohl die Statthalter Syriens und Aegyptens, Mucianus und Tiberius Alexander, sein; im Uebrigen müßte der Verfasser, der diese Zeit erlebt hat, hier ein reicheres Wissen besessen haben, als uns zur Verfügung steht. Für die Zukunft erwartet der Verfasser Domitians Tod, dann das kurze und stürmische Regiment zweier Generäle und darauf das Ende. Die vorgetragene Erklärung wird neuerdings hauptsächlich von Schürer vertreten.

Die sechste Vision beschreibt, wie ein Mensch im Sturm aus dem Meer emporfährt und mit den Wolken des Himmels fliegt. Gegen ihn versammelt sich von den vier Winden des Himmels ein unzählbares Heer von Menschen, um ihn zu bekriegen. Der Mensch aber fliegt auf einen Berg und vernichtet das anstürmende Heer durch den Feuerhauch seines Mundes. Dann aber versammelt er ein anderes, friedliches Heer um sich. — Die Deutung sagt, der Mensch sei der kommende Welt-Erlöser und -Ordner. Gegen den werden die Völker der Erde ziehen; er aber tritt

auf Zion und vernichtet sie durch sein Wort. Dann ruft er die verlorenen zehn Stämme aus dem Lande, wo sie weilen, zu sich; das ist das „friedliche Heer"; zugleich aber sind es auch die, die im Gebiete Israels gerettet sind.

Darnach behandeln das fünfte und sechste Gesicht apokalyptische Stoffe. Solche apokalyptischen Bilder stammen selten aus freier Erfindung der Schriftsteller, vielmehr sind sie meist aus irgend einer Tradition geschöpft; sie waren gewöhnlich schon vor der uns vorliegenden letzten Niederschrift mehrfach von einer Hand in die andere, in mündlicher oder auch schriftlicher Ueberlieferung, gegangen.

Der für unseren Geschmack wunderliche grotesk-phantastische Stil, in dem solche apokalyptische Gesichte gehalten sind, erklärt sich aus der Herkunft der Gattung. Es sind ursprünglich mythologische Stoffe, in den brennenden Farben und mit den ungeheuren Umrissen, wie sie der antike Orient liebte, die bis zum Judentum gekommen waren, und die, von Geschlecht zu Geschlecht überliefert, immer neue und zuletzt wunderlich allegorische Deutung erfahren hatten. Ein solcher mythologischer Stoff scheint im Gesicht vom „Menschensohn" vorzuliegen. Später, als diese phantastisch-allegorische Gattung einmal ausgebildet war, hat man in diesem seltsamen Stil auch neue Stücke gedichtet. Eine solche Neudichtung des Judentums scheint das Adlergesicht zu sein. Als Stilmuster hat dabei dem Verfasser Daniel 7 vorgeschwebt.

Wenn aber der Verfasser für die vierte bis sechste Vision also auch allerlei Materialien benutzt haben mag, so ist es doch andererseits deutlich, daß er ihnen als Herr und nicht als Knecht gegenübergestanden hat. Er hat nicht abgeschrieben, sondern verarbeitet. Er hat diese Stoffe zu seinem Eigentum gemacht durch Einleitungen, Zwischensätze und Schlüsse. Man erkennt dabei in diesen Partien seinen Stil an der poetischen, bald schwungvollen, bald rührenden Haltung und an der eigentümlich wogenden, grüblerischen Reflexion.

Auch hat der Verfasser es verstanden, diese Visionen in sein Buch aufzunehmen und aus ihnen und den zuerst behandelten Problemen eine organische Einheit zu gestalten: die schmerzlichen Probleme sind in den drei ersten Visionen abgethan; schon darin ist der Verfasser *halb* getröstet. Jetzt in den drei letzten Visionen werden nur die positiven Fragen behandelt, *wie* die Erlösung geschehen soll, um seine Seele *ganz* zu trösten. So wird ihm offenbart, daß Zions Herrlichkeit sicher erscheinen (viertes Gesicht), daß aber über Rom (fünftes Gesicht) und über die Heiden (sechstes Gesicht) das Gericht ergehen wird. Die Zukunftsoffenbarungen, die der Verfasser hier mitteilt, hat er als Weiterausführungen der schon mitgeteilten verstehen wollen. Auch diese Visionen sind noch durch schmerzliche Betrachtungen eingeleitet und durch Ausrufe des Schreckens unterbrochen; der Engel aber preist ihn selig über diese herrlichen Offenbarungen, die ihm wegen seines treulichen Leidtragens um Zion zu teil geworden sind. Das Ende ist dann *Lob und Preis* gegen den Höchsten. So zeigt das Buch, wie der Verfasser sich aus aller Qual und Unsicherheit schließlich doch zu der freudigen Gewißheit erhebt, daß die Geschichte dieser Welt dennoch in Gottes Händen ist. Diesen Umschwung vom Schmerz zur Freude hat der Verfasser äußerlich dadurch gekennzeichnet, daß Esra vor den drei ersten Gesichten fasten muß, daß ihm aber am Anfange des vierten Gesichts das Essen von Pflanzen befohlen wird.

Im Allgemeinen aber wird man die Eigenart unseres Verfassers beim Weitem sicherer aus den ersten Visionen erkennen, in denen er verhältnismäßig frei schaffen und Eigenstes geben konnte, als in den späteren, wo er an die Tradition gebunden war. Wenn er also in den letzten beiden Visionen die volkstümlichen politischen, von den Propheten ererbten Erwartungen im Wesentlichen hat stehen lassen, so liegt doch auf ihnen nicht der eigentliche Accent; vielmehr zeigen die meisten Reflexionen der ersten drei Visionen, daß

er selbst für seine Person mehr auf seiten der transcendenten und zugleich individualistischen Hoffnungen des späteren Judentums steht. Er hat Beides so verbunden, daß er die überirdischen Hoffnungen als das Eigentliche, Definitive hinstellt, die irdischen aber als Zwischenakt gelten lassen will, auch hierin einer bereits vorhandenen Tradition folgend. So wird 12, 34, wonach auch das Reich des Christus schließlich sein Ende nimmt, ein Zusatz von seiner Hand sein.

Der Verfasser hat nach Sitte der Apokalyptik diese Offenbarungen, die er selbst (und, was das apokalyptische Material anlangt, gewiß mit Recht) für sehr alte Traditionen hielt, einer alten Autorität in den Mund gelegt. Er wählte einen Mann, der in ähnlicher Situation wie er selbst, unter dem Eindruck einer großen Katastrophe des Volkes, selbst fern von Zion, ähnliche Gedanken gedacht haben muß, den Sealtiël, den Vater des Serubabel, den er wohl als Führer Israels im Exil betrachtete, wie Serubabel es nach dem Exil gewesen ist; er identifizierte mit starkem Verstoß wider die Chronologie diesen sonst unbekannten Sealtiël mit dem Schriftgelehrten Esra.

An das Ende seines Buches hat er noch, um einen ästhetisch gefälligen Abschluß zu gewinnen, die Legende von Esra gestellt. Diese Erzählung von Esras Wiederherstellung der heiligen Schriften ist bei den Kirchenvätern hochberühmt. Der Verfasser hat auch diese Erzählung mit Reden und Gebeten geschmückt; in dem feierlichen Schluß klingt das Buch würdig aus.

Das ganze Werk ist, wie die Uebersicht zeigt, überaus reich an mannigfaltigem Material, fast ein Kompendium eschatologischer Gedankenwelt zu nennen. Ein Teil der Anmerkungen unter dem folgenden Text hat den Zweck, in diese Gedanken einzuführen und auf die religionsgeschichtlichen Probleme wenigstens hinzuweisen. Das Buch ist die sympathischste unter den Apokalypsen. Das Krasse, Ueberphantastische, Mythologische, das die meisten Apokalypsen

beherrscht, tritt hier zurück. Auch der universalistische Zug des Buches ist uns höchst sympathisch: obwohl dem Verfasser, wie es für einen rechten Israeliten natürlich ist, sein Volk das A und O seiner Gedanken bleibt, so weiten sich ihm doch seine Betrachtungen wie von selbst sehr oft aus zu Erwägungen des Schicksals der ganzen Menschheit: aller Menschen Leben ist Sünde und Elend; alle haben den bösen Keim; ihnen allen gilt Gottes Gebot und Verheißung, und ach, von ihnen allen werden nur so wenige errettet! Natürlich erwartet der Verfasser mit Sehnsucht den Untergang des schrecklichen Rom, denn sonst kann Gottes Reich nicht kommen; aber von einem Durst nach Rache, wie er in anderen Apokalypsen hervortritt, ist bei Esra nicht die Rede. Bei ihm tritt stärker hervor die tiefe Trauer um den Fall des lieben Vaterlandes als der verbissene Groll und das glühende Verlangen nach Rache. Ferner beachte man, daß nicht der eschatologische Stoff, sondern die frommen Gedanken, die sich an ihn schließen, dem Verfasser die Hauptsache sind; auch hierin unterscheidet sich der Verfasser höchst vorteilhaft von den meisten Apokalyptikern. Eben darum, weil hier die religiösen Gedanken, die die Apokalyptik beherrschen, ausdrücklich und in ergreifenden, zu Herzen gehenden, auch den Modernen vertrauten Tönen ausgesprochen werden, eignet sich diese Apokalypse zur Einführung in die ganze Gattung. Man kann an diesem Buche lernen, daß in der Apokalyptik trotz ihrer seltsamen Formen doch wirkliche religiöse Gedanken verborgen sind. Das wegwerfende Urteil Luthers, der den Träumer bekanntlich in die Elbe werfen wollte, erklärt sich daraus, daß es sich für Luther darum handelte, ob er die Offenbarungen des Buches glauben solle oder nicht. Der Historiker ist gerechter.

Der Stil des Buches erhebt sich häufig zu poetischem Schwung. In solchen Fällen klingen Formen althebräischer Dichtung nach. Man erkennt dann noch durch die Uebersetzungen hindurch die Gliederung in zwei Kurzzeilen, die

auch dem Sinne nach zusammengehören (eine Erscheinung, die man mit einem ziemlich ungenügenden Namen Parallelismus der Glieder nennt) und die, wie es in der hebräischen Poesie gewöhnlich ist, aus je drei oder aus je zwei Worten oder logischen Elementargruppen bestehen. Das sind Fälle wie:

Ehe standen | die Pforten | des Himmels ||
ehe blies | die Wucht | der Winde ||
ehe tönte | der Donner | Schall ||
ehe strahlte | der Blitze | Leuchten ||

oder:

Das Paradies | eröffnet ||
der Lebensbaum | gepflanzt ||
die Stadt | erbaut ||
die Ruhestätte | auserwählt ||
der Tod | verborgen ||
der Hades | entflohen ||
die Vergänglichkeit | vergessen ||
die Schmerzen | vorüber ||

Während es in der hebräischen Poesie aber verhältnismäßig kurze Zeilen sind, die so in logischem Verhältnis stehen, liebt es der Verfasser auch, bei weitem längere Glieder so zusammen zu stellen, und während im alten Hebräisch gewöhnlich nur je zwei solcher Zeilen einander entsprechen, hat er eine große Kunst daran gesetzt, eine Fülle solcher entsprechender Glieder zu einer gewaltigen Periode zusammenzuordnen. Derartige Perioden findet man 5, 23–30, 7, 119 bis 125, 7, 132–139, 8, 26–30. Der Verfasser schüttet in solchen Fällen die Fülle von Synonymen, über die er verfügt, und die auch sonst seinen Stil charakterisiert, über den Leser aus. Diese Art, Perioden zu bilden, wird damals modern gewesen sein. Wir dürfen uns vorstellen, daß der Verfasser sie in der Schule gelernt hat. Dieser Stil ist uns interessant, weil wir daraus entnehmen, daß auch im Orient damals auf schönen rednerischen Periodenbau Wert gelegt worden ist.

Wohl begreiflich ist, daß eine so bedeutende Schrift

wie diese auf die Zeitgenossen und die späteren Leser großen Eindruck und in der Litteratur Schule gemacht hat. Wir haben eine ganze Reihe von Schriften aus Judentum und Christentum, in denen die Gedanken und Worte des Propheten Esra nachklingen.

Die Zeit des Verfassers ist nach dem Adlergesicht genau zu bestimmen; er hat den Tod des Titus bereits erlebt und erwartet jetzt, da er schreibt, den des Domitian (81—96). — Zu dieser Ansetzung paßt die Haltung auch der übrigen Stücke aufs Beste. Die Schrift blickt auf eine vorlängst geschehene große Katastrophe des jüdischen Volkes zurück, die der Verfasser mit der großen Not des babylonischen Exils vergleicht: Jerusalem liegt verwüstet und verbrannt; das Volk ist weggeführt, der Tempel zerstört, der Gottesdienst aufgehoben. Der Zweck der Schrift ist, die Frommen in dieser Not des Volkes und des Glaubens zu trösten. Die Schrift hat demnach die Zerstörung Jerusalems durch Titus vor Augen. — Es liegt nahe, die Angabe der Schrift „im dreißigsten Jahre der Zerstörung der Stadt" als eine (ungefähre) Bestimmung der wirklichen Abfassungszeit aufzufassen; wir würden demnach auf die neunziger Jahre schließen.

Der Verfasser scheint nach 3, 1 f. 33 zu den Deportierten zu gehören. Da er hebräisch schreibt, wird er im Orient zu suchen sein.

Die folgende deutsche Uebersetzung ist zuerst gedruckt worden in den „Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testamentes", herausgeg. v. Kautzsch, Freiburg i. Br. 1899, II. Bd., S. 331 ff. Daselbst findet der Leser auch eine kurze philologische Rechtfertigung der Uebersetzung in schwierigen Stellen *).

*) Abweichungen von dem bei Kautzsch gedruckten Texte sind vorgenommen worden in folgenden Stellen: 3, 4. 11. 28; 6, 31; 7, 32. 52. 54. 62; 8, 18. 38 f., von vielen Stilglättungen (vgl. besonders 8, 52; 9, 16) in der Uebersetzung und manchen Zusätzen in den Anmerkungen abgesehen.

Erstes Gesicht.

1 Im dreißigsten Jahre [1]) nach dem Untergange der 3
Stadt verweilte ich Salathiël [2]) (der auch Esra heißt)
in Babel, und als ich einmal auf meinem Bette lag,
geriet ich in Bestürzung, und meine Gedanken giengen
mir zu Herzen, 2 weil ich Zion verwüstet, Babels Be-
wohner aber im Ueberfluß sah. 3 Da ward mein Gemüt
heftig erregt, und in meiner Angst begann ich, zum
Höchsten zu reden.

Das Problem: Woher kommt die Sünde und das Elend dieser Welt? [3])

4 Ich sprach: Herr Gott, du selber hast im An-
fang [4]), als du die Erde bildetest, gesprochen, du ganz
allein [5]), und dem Staube befohlen, 5 daß er dir Adam her-
vorbrachte als leblosen Körper; aber auch der war schon
ein Gebilde deiner Hände. Du hauchtest ihm den Odem
des Lebens ein, daß er vor dir lebendig ward. 6 Dann
führtest du ihn ins Paradies, das deine Rechte gepflanzt
hatte, ehe die Erde ward [6]), 7 und legtest ihm ein ein-
ziges Gebot von dir auf; er aber übertrat es. All-
sobald verordnetest du über ihn den Tod, wie über seine
Nachkommen. — Aus ihm wurden geboren Völker und
Stämme, Nationen und Geschlechter ohne Zahl. 8 Aber
jedes Geschlecht wandelte nach seinem eigenen Willen;

sie handelten gottlos vor dir und fielen ab: du aber hast sie nicht gehindert! 9 Wiederum aber, als die Zeit gekommen [1]), brachtest du die Sintflut über die Erde und die Bewohner der Welt und vertilgtest sie; 10 über sie alle kam der Untergang mit einem Male. Wie über Adam der Tod, so kam über sie die Flut. — 11 Einen aber von ihnen hast du verschont, Noah samt seinem Hause; von dem stammen alle Frommen her [2]). 12 Als nun die Erdenbewohner sich zu mehren begannen [3]) und viele Kinder, ja Völker und zahlreiche Geschlechter erzeugten, da begannen sie wiederum gottlos zu handeln, mehr als die Geschlechter vor ihnen. 13 Als sie nun so böse vor dir lebten, erwähltest du dir Einen von ihnen; der hieß Abraham. 14 Den hattest du lieb und offenbartest ihm allein das Ende der Zeiten, im Geheimen bei Nacht [4]); 15 du schlossest mit ihm einen ewigen Bund und versprachest ihm, seinen Samen niemals zu verlassen [5]). Du schenktest ihm Isaak, Isaak aber schenktest du Jakob und Esau [6]). 16 Und du erkorst dir Isaak, Esau aber verschmähtest du [7]). Und Jakob wurde zu einem großen Heer [8]). 17 Als du aber seinen Samen aus Aegypten führtest und sie an den Berg Sinai brachtest,

18 da neigtest du die Himmel [9]),
bewegtest die Erde
und erschüttertest die Welt,
daß die Tiefen erbebten
und die Höhen erschraken.

19 Dann ging deine Herrlichkeit durch die vier Thore [10]),
des Feuers, Erdbebens, Sturmes und Hagels,
um dem Samen Jakobs Gesetz zu geben
und dem Geschlechte Israels Gebot.

20 Aber du nahmst das böse Herz nicht von ihnen, daß dein Gesetz in ihnen Frucht trüge. 21 Denn um seines bösen Herzens willen geriet der erste Adam [11]) in Sünde

und Schuld, und ebenso alle, die von ihm geboren sind.
22 So ward die Krankheit dauernd: das Gesetz war zwar
im Herzen[1]) des Volks, aber zusammen mit dem
schlimmen Keime[2]). So schwand, was gut ist; aber
das Böse blieb. — 23 Als aber die Zeiten um waren
und die Jahre zu Ende, da erwecktest du dir einen
Knecht Namens David. 24 Du befahlst ihm, die Stadt,
die nach dir heißt[3]), zu bauen[4]) und dir darinnen von
deinem Eigentum[5]) Opfer zu bringen[6]); 25 und so ge-
schah es lange Jahre. — Die Bürger der Stadt aber
sündigten 26 und handelten in Allem wie Adam und alle
seine Nachkommen, denn sie hatten ja selber das böse
Herz. 27 Da gabst du deine Stadt deinen Feinden preis.
28 Damals aber sprach ich bei mir: Handeln etwa Babels
Bewohner besser? Hat er deshab Zion geschändet? —
29 Als ich dann hierher kam und die Gottlosigkeiten
ohne Zahl sah, und meine Seele viele sündigen sah,
nun schon dreißig Jahre, da entsetzte sich mein Herz;
30 denn ich sah,

wie du sie, die Sünder, trägst
und die Gottlosen verschonst,
wie du dein Volk vernichtet
und deine Feinde erhalten hast,

31 und niemand offenbart hast, wie dieser dein Weg ge-
ändert werden soll. Hat Babel besser gehandelt als
Zion? 32 Hat dich ein anderes Volk erkannt außer Is-
rael? Oder welche Stämme haben so deinen Bündnissen
geglaubt wie die Jakobs? 33 Deren Lohn nicht erschienen,
deren Mühsal[7]) keine Frucht getragen! Denn ich habe
die Völker hin und her durchwandert und sie im Glück
gesehen, obwohl sie deine Gebote vergessen hatten. 34 Nun
aber wäge unsere Sünden und die der Weltbewohner
auf der Wage, daß sich zeige, wohin der Ausschlag des
Balkens sich neigt. 35 Oder wann hätten die Bewohner

der Welt vor dir nicht gesündigt? Oder welches Geschlecht hätte so deine Gebote erfüllt? 36 Einzelne zwar, mit Namen zu nennen [1]), wirst du wohl finden, die deine Gebote gehalten, Völker aber findest du nicht!

Die göttliche Antwort:

Gottes Wege sind unerkennbar.

Der menschliche Geist vermag nur Weniges zu erfassen.

4 1 Da antwortete mir der Engel, der zu mir gesandt
war [2]), mit Namen Uriël [3]), 2 und sprach zu mir: Dein
Herz entsetzt sich über diese Welt, und du wünschest,
die Wege des Höchsten zu begreifen? 3 Ich sprach:
Ja, Herr! — Er antwortete mir und sprach: Drei
Wege bin ich gesandt, dir zu weisen und drei Gleich-
nisse dir vorzulegen; 4 kannst du mir eins davon kund-
thun, so will ich auch dir die Wege, die du zu schauen
begehrst, zeigen und dich belehren, woher das böse Herz
kommt. 5 Ich sprach: Rede, Herr! — Er sprach zu mir:
Nun, so wäge mir das Gewicht des Feuers
oder miß mir das Maß des Windes
oder ruf mir den gestrigen Tag zurück.
6 Ich erwiderte und sprach: Welchem Weibgeborenen
wäre das möglich, daß du mich nach solchen Dingen
fragst? — 7 Er sprach zu mir: Hätte ich dich gefragt,
wieviel Wohnungen im Herzen des Meers seien [4]),
wieviel Quellen am Grunde der Tiefe,
oder wieviel Wege über der Veste [5]),
wo die Thore der Unterwelt seien,
oder wo der Weg gehe ins Paradies,

8 so hättest du mir vielleicht geantwortet:
in die Tiefe bin ich nicht hinabgestiegen,
noch in die Unterwelt bisher gedrungen,
noch bin ich je in den Himmel hinaufgekommen,
noch hab' ich je das Paradies gesehen.
9 Nun habe ich dich nur über das Feuer, den Wind und den gestrigen Tag gefragt, alles Dinge, ohne die du nicht sein kannst; und du hast mir darüber keine Antwort gegeben! — 10 Und er sprach weiter zu mir: Du kannst, was dein ist, was mit dir verwachsen ist[1]), nicht erkennen, 11 wie wirst du dann das Gefäß sein können, das des Höchsten Walten faßt? Denn des Höchsten Wege sind als ewige erschaffen[2]); du aber, ein sterblicher Mensch, der in der Welt der Vergänglichkeit lebt, wie kannst du das Ewige begreifen?

Thöricht ist es, Widernatürliches zu begehren.

Als ich das gehört hatte, fiel ich auf mein Antlitz 12 und sprach zu ihm: Besser wäre es, wir wären nie auf die Welt gekommen[3]), als nun in Sünden zu leben und zu leiden und nicht zu wissen, weshalb! — 13 Er antwortete mir und sprach[4]): Einst giengen die Wälder der Bäume des Feldes hin[5]) und hielten Rat: 14 wohlan, wir wollen hin und gegen das Meer Krieg führen, daß es vor uns zurücktrete und wir uns einen neuen Wald schaffen! 15 Ebenso hielten die Wogen des Meeres Rat: wohlan, wir wollen hinauf und den Wald des Feldes bekriegen, damit wir uns auch dort ein neues Gebiet erobern! 16 Aber des Waldes Plan ward vereitelt, denn das Feuer kam und verzehrte ihn; 17 ebenso auch der Plan der Wogen des Meeres, denn der Sand trat hin und hielt sie zurück[6]). 18 Wenn

du nun ihr Richter wärest, wem würdest du Recht geben und wem Unrecht[1])? 19 Ich antwortete und sprach: Beide haben eitlen Rat gehalten; denn das Land ist dem Walde gegeben, der Raum des Meeres aber ist bestimmt, seine Wogen zu tragen. 20 Er antwortete mir und sprach: Du hast richtig geurteilt; warum aber hast du dir nicht selbst das Urteil gesprochen? 21 Denn wie das Land dem Walde gegeben ist, und das Meer seinen Wogen, ebenso können die Erdenbewohner nur das Irdische erkennen und nur die Himmlischen das, was in Himmelshöhen ist[2]).

Aber schmerzlich ist es, das Notwendigste nicht zu wissen.

22 Ich antwortete und sprach: Herr, ich flehe dich an, weshalb ist mir dann überhaupt das Licht der Vernunft gegeben? 23 Denn ich wollte dich nicht über Dinge fragen, die uns zu hoch sind, sondern über solche, die uns selber betreffen, jeden Tag aufs Neue:

Weshalb ist Israel den Heiden hingegeben zur Schmach,
dein geliebtes Volk den gottlosen Stämmen?
Das Gesetz unserer Väter[3]) ist vernichtet[4]),
die geschriebenen Satzungen sind nicht mehr;
24 wir schwinden aus der Welt wie Heuschrecken[5]),
unser Leben ist ein Rauch.
Wir freilich sind nicht einmal wert, Erbarmung zu erfahren; 25 aber was wird er für seinen Namen thun, der über uns ausgesprochen ist? Das war's, wonach ich fragte[6]).

Die kommende Welt giebt die Lösung.

26 Er antwortete mir und sprach: Wenn du bleiben wirst, wirst du's schauen; und wenn du lange leben

wirst, wirst du erstaunen. Denn die Welt eilt mit Macht zu Ende.

Warum diese Welt vorher zu Grunde gehen muß.

27 Sie vermag es ja nicht, die Verheißungen, die den Frommen für die Zukunft [1]) gemacht sind, zu ertragen [2]); denn diese Welt ist voll von Trauer und Ungemach. 28 Denn gesät ist das Böse, wonach du mich fragst, und noch ist seine Ernte nicht erschienen. 29 Ehe das Gesäte also noch nicht geerntet, und die Stätte der bösen Saat nicht verschwunden ist, kann der Acker, da das Gute gesät ist, nicht erscheinen. 30 Denn ein Körnchen bösen Samens war im Anfang in Adams Herzen gesät, aber welche Frucht der Sünde hat das bis jetzt getragen und wird weiter tragen, bis daß die Tenne erscheint. 31 Ermiß also selber: wenn schon ein Körnchen bösen Samens solche Frucht der Sünde getragen hat —, 32 wenn einst Aehren des Guten gesät werden ohne Zahl, welche große Ernte werden die geben!

Wann soll das geschehen?

33 Ich antwortete und sprach: Wie lange noch, wann soll das geschehen? Unser Leben ist ja so kurz und elend. 34 Er aber antwortete und sprach: Du willst doch nicht mehr eilen als der Höchste? Denn du willst Eile um deiner selbst willen, der Höchste aber für Viele [3]).

Das Ende kommt, wann die Zahl der Gerechten voll ist.

35 Diese deine Frage haben schon die Seelen der Gerechten in ihren Kammern [4]) gethan [5]); die sprachen: Wie lange sollen wir noch hier bleiben? Wann erscheint endlich die Frucht auf der Tenne unseres Lohns? 36 Aber

ihnen hat der Erzengel Jeremiël [1]) geantwortet und gesprochen: wann die Zahl von Euresgleichen voll ist [2]).

Denn Er hat die Welt auf der Wage gewogen,
37 Er hat die Stunden mit dem Maße gemessen
und nach der Zahl die Zeiten gezählt [3]).
Er stört sie nicht und weckt sie nicht auf,
bis das angesagte Maß erfüllt ist [4]).

38 Ich antwortete und sprach: Herr, mein Gebieter, aber auch wir sind voller Sünden. 39 Wird nicht vielleicht unsertwegen die Tenne der Gerechten aufgehalten, um der Sünden der Erdenbewohner willen? 40 Er antwortete mir und sprach: Geh hin, frage die Schwangere, ob ihr Schoß, wenn ihre neun Monate um sind, noch das Kind bei sich behalten kann? 41 Ich sprach: Gewiß nicht, Herr. Er sprach zu mir: Die Wohnungen der Seelen [5]) in der Unterwelt sind dem Mutterschoße gleich; 42 denn wie ein gebärendes Weib der Schmerzen der Geburt möglichst bald sich zu entledigen strebt, so streben auch sie darnach, möglichst bald das zurückzugeben, was ihnen im Anfang vertraut ist. 43 Dann wird man dir zeigen, was du zu schauen begehrst.

Das Ende kommt bald.

44 Ich antwortete und sprach: Wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, wenn es möglich ist, und wenn ich dazu [6]) fähig bin [7]), 45 so zeige mir auch dies: ob noch längere Zeit, als schon vergangen ist, uns bevorsteht, oder ob wir bereits das Meiste hinter uns haben? [8]) 46 Denn wieviel vergangen ist, weiß ich wohl [9]); aber die Zukunft kenne ich nicht. — 47 Er sprach zu mir: Tritt nach rechts, so will ich dir den Sinn eines

Gleichnisses erklären. 48 Als ich nun hintrat, da sah ich, wie ein glühender Ofen an mir vorüberfuhr[1]; und als das Feuer vorüber war, sah ich, wie noch Rauch zurückblieb. 49 Darnach zog eine Wolke, voll Wassers, an mir vorüber; die ließ einen mächtigen Regenguß herab. Als aber der Regenguß vorüber war, blieben noch einzelne Tropfen darin zurück. 50 Da sprach er zu mir: Nun überlege selbst: Wie des Regens mehr ist als der Tropfen, und des Feuers mehr ist als des Rauchs, so ist das Maß der Vergangenheit bei Weitem größer gewesen; zurück sind aber nur noch geblieben — Tropfen und Rauch.

Dem Ende gehen folgende Zeichen voraus.

51 Ich flehte und sprach: Glaubst du, daß ich leben werde bis zu jenen Tagen? Was wird in jenen Tagen geschehen? — 52 Er antwortete mir und sprach: Die Zeichen, nach denen du fragst[2], kann ich dir zum Teile sagen; über dein Leben aber dir etwas zu sagen, bin ich nicht gesandt[3] und weiß es selber nicht[4]). 1 Die 5 Zeichen aber sind[5]: Siehe, Tage kommen, da werden die Erdenbewohner von gewaltigem Schrecken erfaßt,

das Gebiet der Wahrheit wird verborgen sein,
und das Land des Glaubens ohne Frucht.

2 Da wird der Ungerechtigkeit viel sein, mehr noch, als du jetzt selber siehst, und als du von früher gehört hast. 3 Das Land aber, das du jetzt herrschen siehst, wird wegelose Wüste sein; man wird es verlassen sehen: 4 fristet dir der Höchste das Leben, so wirst du es nach dreien Zeiten[6] in Verwirrung sehen.

Da wird plötzlich die Sonne bei Nacht scheinen
und der Mond am Tage.

5 Von Bäumen wird Blut träufeln [1]);
Steine werden schreien [2]).
Die Völker kommen in Aufruhr,
die Ausgänge [3]) in Verwirrung;
6 und zur Herrschaft kommt, den die Erdenbewohner nicht erwarten [4]). Die Vögel wandern aus [5]); 7 das Meer von Sodom bringt Fische [6]) hervor und brüllt des Nachts mit einer Stimme [7]), die viele nicht verstehen, aber alle vernehmen [8]).
8 An vielen Orten thut sich der Abgrund auf [9]),
und lange Zeit bricht das Feuer [10]) hervor.
Da verlassen die wilden Tiere ihr Revier. Weiber gebären Mißgeburten. 9 In süßem Wasser findet sich salziges. Freunde bekämpfen einander plötzlich.
Da verbirgt sich die Vernunft,
und die Weisheit flieht in ihre Kammer [11]);
10 viele suchen sie und finden sie nicht.
Der Ungerechtigkeit aber und Zuchtlosigkeit wird viel sein auf Erden. 11 Dann fragt ein Land das andere und spricht: Ist etwa die Gerechtigkeit, die das Rechte thut, bei dir vorüber gekommen? Und es wird antworten: nein! [12])
12 In jener Zeit werden die Menschen hoffen und nicht erlangen,
sich abmühen und nicht zum Ziele kommen. —
13 Diese Zeichen dir zu sagen, ist mir erlaubt worden; wenn du aber nochmals betest und wie heute weinst und sieben Tage lang fastest [13]), wirst du aufs Neue Dinge erfahren, die größer sind als diese.

Schluß.

14 Da erwachte [14]) ich: mein Leib schauderte gewaltig, und meine Seele ward ohnmächtig vor Ermattung.

15 Aber der Engel, der mir erschienen war, der mit mir
sprach, hielt mich fest, stützte mich und stellte mich auf
die Füße [1]).
16 In der folgenden Nacht aber kam der Fürst des
Volkes, Phaltiël, zu mir und sprach zu mir: Wo warst
du? Weshalb ist dein Antlitz so verstört? 17 Oder weißt
du nicht, daß Israel im Lande seiner Verbannung dir
anvertraut ist? 18 Steh also auf, iß einen Bissen Brot
und laß uns nicht im Stich, dem Hirten gleich, der seine
Herde den bösen Wölfen preisgiebt! 19 Ich sprach zu
ihm: Verlaß mich und komm vor sieben Tagen nicht
wieder; wenn du dann zurückkehrst, will ich dir Auf-
schluß geben. Als er dies hörte, verließ er mich.

Zweites Gesicht.

20 So fastete ich sieben Tage unter vielen Klagen
und Thränen, wie mir der Engel Uriel geboten hatte.
21 Als aber die sieben Tage um waren, begannen die
Gedanken meines Herzens mich mächtig zu bedrängen.
22 Da bekam meine Seele den Geist der Einsicht [2]), und
ich begann nochmals vor dem Höchsten Worte zu sprechen:

Warum hat Gott sein einziges, auserwähltes Volk den Heiden preisgegeben?

23 Ich sprach [3]): Ach Herr Gott,
aus allem Walde der Erde und all seinen Bäumen
hast du dir den einen Weinstock [4]) erwählt,
24 aus allen Ländern der Welt

die eine Pflanzgrube [1]) ausgesucht,
aus allen Blumen des Erdkreises
die eine Lilie erkoren,
25 vor allen Tiefen des Meeres
hast du Wachstum [2]) gegeben dem einen Bach,
aus allen Städten, die je gebaut sind,
nur Zion dir selber geheiligt,
26 aus allen Vögeln, die du geschaffen,
dir die eine Taube berufen,
aus allen Tieren, die du gebildet,
das eine Schaf ersehen,
27 aus allen Völkern, deren so viel ist,
das eine Volk dir erworben,
und das Gesetz, das du unter allen ausgesucht [3]),
hast du dem Volke, das du begehrt hast, verliehen. —
28 Jetzt aber, Herr,
weshalb hast du das Eine den Vielen preisgegeben,
hast den einen Sproß vor den anderen in Schmach gebracht
und dein einziges Eigentum unter die Vielen zerstreut?
29 Weshalb haben, die deinen Verheißungen widersprochen haben,
die niedertreten dürfen, die deinen Bündnissen geglaubt?
30 Ja, wenn du deinem Volk auch gram geworden wärest,
hättest du es doch züchtigen müssen mit eigener Hand! [4])

Dennoch liebt Gott Israel noch immer.

31 Als ich diese Worte gesprochen hatte, ward der Engel zu mir gesandt, der schon in verflossener Nacht zu mir gekommen war. 32 Er sprach zu mir:

Höre mir zu, so will ich dich lehren;
merk auf mein Wort, so will ich weiter zu dir sprechen.
33 Ich sprach: Rede, Herr! Er sprach zu mir: Die
Sinne vergehen dir über Israels Geschick? Hast du
es denn mehr lieb als sein Schöpfer[1]).

Dies Problem ist für Menschen unlösbar.

34 Ich sprach: Nein, Herr; aber vor Schmerzen habe
ich reden müssen; denn jede Stunde aufs Neue blutet
mir das Herz, wenn ich die Wege des Höchsten erfassen
möchte und seines Gerichtes Spruch erspähen! 35 Er
sprach zu mir: Das kannst du nicht. Ich sprach:
Warum Herr? Weshalb ward ich dann geboren?
Warum ist meiner Mutter Schoß nicht mein Grab ge-
worden,
daß ich Jakobs Elend nicht brauchte zu sehen
und die Not des Geschlechtes Israel?[2]) —
36 Er sprach zu mir:
So nenne mir die Zahl der Zukünftigen,
sammle mir zerstreute Tropfen des Regens wieder ein,
mach vertrocknete Blumen wieder grün,
37 öffne mir die verschlossenen Kammern
und laß die Winde, die sie enthalten, heraus,
sage mir, wie Gesichter aussehen, die du nie gesehen hast,
oder zeige mir die Gestalt des Tons[3]);
so will ich dir das Rätsel lösen, das du zu schauen be-
gehrst. 38 Ich sprach: Herr, mein Gebieter, wer könnte
sich auf dergleichen verstehen, außer denen, die nicht
unter Menschen wohnen[4])? 39 Ich aber habe nicht
Wissen noch Macht; wie könnte ich solche Fragen be-
antworten? 40 Er sprach zu mir: So wenig du von
alledem, was ich nannte, auch nur Eines zu thun ver-
magst, so wenig vermagst du mein[5]) Gericht zu

erfassen oder das Ziel der Liebe, die ich meinem Volke zugesagt [1]).

Ueber die Stellung der verschiedenen Generationen im göttlichen Weltplan.

Gilt Gottes Verheißung nur dem letzten Geschlecht?

41 Ich sprach: Ach, aber Herr, dein Segen gilt nur denen, die das Ziel erleben [2]); was sollen aber unsere Vorfahren, wir selbst und unsere Nachkommen thun? 42 Er sprach zu mir: Einem Reigen soll mein Gericht gleich werden; darin sind die Letzten nicht zurück und die Ersten nicht voran [3]).

Verschiedene, aufeinander folgende Generationen sind in dieser Welt notwendig.

43 Ich antwortete und sprach: Konntest du nicht alle Geschlechter der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf einmal schaffen, damit dein Gericht um so schneller erscheine? 44 Er antwortete mir und sprach: Die Schöpfung darf dem Schöpfer nicht vorgreifen; auch könnte die Welt alle Geschaffenen auf einmal nicht ertragen. 45 Ich sprach: Wie aber stimmt das zu dem Worte, das du eben [4]) zu deinem Knechte gesagt hast, daß du einst die ganze Schöpfung auf einmal zum Leben erwecken würdest? Wenn sie einst alle auf einmal leben werden, und die Schöpfung das ertragen kann, wäre sie doch jetzt schon im stande, alle auf einmal zu tragen. 46 Er sprach zu mir: Frage den Mutterschoß und sprich zu ihm: Wenn du zehn Kinder bekommst, warum bekommst du sie, jedes zu seiner Zeit? Fordere ihn auf, zehn auf einmal zu zeugen. 47 Ich

sprach: Unmöglich kann er das, sondern nur jedes zu seiner Zeit. 48 Er sprach zu mir: So habe auch ich die Erde zum Mutterschoße gemacht für die, die, jedes zu seiner Zeit, von ihr empfangen werden [1]). 49 Denn wie das Kind nicht gebiert, noch die Greisin mehr, so habe ich auch in der Welt, die ich geschaffen, ein bestimmtes Nacheinander festgesetzt.

Die Welt ist alt geworden.

50 Ich fragte ihn und sprach: Da du mir nun die Wege gewiesen, so laß mich weiter vor dir sprechen. Ist unsere Mutter, von der du gesprochen, noch jung oder schon dem Alter nahe? [2]) 51 Er antwortete mir und sprach: Frage die Gebärerin, die kann dirs sagen; 52 sprich zu ihr: Weshalb sind deine jüngsten Kinder ihren älteren Geschwistern nicht gleich, sondern weniger kräftig? 53 so wird sie selber dir antworten: Anders sind die, die in der Blüte der Kraft erzeugt sind, anders die Kinder des Alters, als der Schoß die Kraft verloren hatte. 54 Nun ermiß du selber, daß ihr weniger kräftig seid als eure Vorfahren; 55 so auch eure Nachkommen weniger kräftig als ihr. Denn die Schöpfung wird schon alt und ist über die Jugendkraft schon hinaus.

Der jüngste Tag.

Das Ende kommt durch Gott allein.

56 Ich sprach: Ach Herr, wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, so zeige deinem Knecht, durch wen du deine Schöpfung heimsuchen wirst. 1 Er 6 sprach zu mir: Im Anfange der Welt [3]),
ehe des Himmels [4]) Pforten standen,
ehe der Winde Stöße bliesen;

2 ehe der Donner Schall ertönte,
ehe der Blitze Leuchten strahlte;
ehe die Grundlagen des Paradieses gelegt,
3 ehe die Schönheit seiner Blumen[1]) zu schauen war;
ehe die Mächte der Bewegung[2]) bestellt[3]),
ehe die zahllosen Heere der Engel gesammelt;
4 ehe die Höhen der Lüfte sich erhoben,
ehe die Räume[4]) des Himmels Namen trugen[5]);
ehe Zions Schemel[6]) bestimmt war,
5 ehe die Jahre der Gegenwart berechnet;
ehe die Anschläge der Sünder verworfen[7]),
aber, die Schätze des Glaubens sammeln, versiegelt[8]):
6 damals habe ich dies alles vorbedacht, und durch mich
und niemand weiter ward es erschaffen; so auch das
Ende[9]) durch mich und niemand weiter![10])

Die Scheidung der Zeiten.

7 Ich antwortete und sprach: Wie wird die Scheidung der Zeiten geschehen? wann wird das Ende der ersten Welt sein und der Anfang der zweiten? 8 Er sprach zu mir:

von Abraham bis Abraham[11]).

Denn von ihm stammen Jakob und Esau; die Hand Jakobs aber hielt im Anfang[12]) die Ferse Esaus. 9 Die Ferse der ersten Welt ist Esau; die Hand der zweiten ist Jakob. 10 Der Anfang des Menschen ist die Hand, sein Ende die Ferse. Zwischen Ferse und Hand nichts weiter! — Das überlege, Esra![13])

Die Zeichen der letzten Zeit und das Ende.

11 Ich antwortete und sprach: Herr, mein Gebieter, wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, 12 so

zeige deinem Knecht die letzten deiner Zeichen, von denen du mir in vergangener Nacht einen Teil gezeigt hast. 13 Er antwortete und sprach zu mir: Stelle dich fest auf deine Füße, so wirst du eine gewaltig laute Stimme vernehmen; 14 und wenn der Ort, da du stehst, beim Erschallen dieser Stimme mächtig schwankt, 15 so ängstige dich nicht: denn die Stimme redet vom Ende; die Tiefen der Erde aber werden es verstehen, 16 daß von ihnen selber die Rede ist. Sie werden zittern und schwanken, denn sie wissen, daß an ihnen beim Ende eine Verwandlung geschehen soll. 17 Als ich das vernommen hatte, trat ich fest auf meine Füße und horchte auf: da ertönte eine Stimme, die scholl wie der Schall großer Wasser [1]).

18 Die sprach: Siehe, Tage werden sein,
wann ich komme zu nahen, um heimzusuchen die Erdenbewohner,
19 wann ich komme zu rächen den Frevel der bösen Frevler,
wann Zions Erniedrigung voll ist,
20 und die Welt, die dahin geht, versiegelt [2]),
da will ich folgende Zeichen geben: Bücher [3]) werden aufgethan im Angesichte der Veste, die werden alle auf einmal sehen [4]). 21 Jährige Kinder werden ihre Stimme erheben und reden; Schwangere gebären Frühgeburten im dritten und vierten Monat; die aber bleiben am Leben und laufen umher. 22 Plötzlich erscheinen besäte Felder ohne Frucht, und volle Scheuern werden plötzlich leer erfunden [5]). 23 Die Drommete wird laut erschallen [6]); alle Menschen vernehmen sie plötzlich und erbeben. 24 In jener Zeit werden Freunde einander als Feinde bekämpfen, daß die Erde samt ihren Bewohnern sich davor entsetzt. Wasserquellen stehen still und laufen nicht drei Stunden lang [7]). 25 Wer aber überbleibt aus

alledem, was ich dir vorausgesagt, der wird gerettet werden [1]) und mein Heil und das Ende meiner Welt schauen. 26 Da erscheinen die Männer, die einst emporgerafft sind, die den Tod nicht geschmeckt haben seit ihrer Geburt [2]). Dann wird das Herz der Erdenbewohner verändert [3]) und in neuen Geist verwandelt [4]).

27 Dann ist das Böse vertilgt,
und der Trug vernichtet;
28 der Glaube in Blüte,
die Verderbnis überwunden;

und die Wahrheit wird offenbar, die so lange Zeit ohne Frucht geblieben ist.

Schluß.

29 Während er so zu mir sprach, erbebte die Stätte, da ich stand, mehr und mehr. 30 Er aber sprach zu mir: Dies sollte ich dir zeigen, und noch in der nächsten Nacht; 31 wenn du nun weiter flehst und weiter fastest, sieben Tage lang, will ich dir Weiteres, das größer ist als dieses, seiner Zeit [5]) offenbaren. 32 Denn dein Gebet ist beim Höchsten erhört; der Allmächtige hat deine Gerechtigkeit gesehen und die Frömmigkeit, die du von Jugend auf geübt hast, erkannt. 33 Deshalb hat er mich gesandt, um dir dies alles zu offenbaren und dir zu sagen: Fasse Mut, verzage nicht; 34 hege nicht allzu ängstlich eitle Gedanken über diese Zeit, daß du nicht Angst erdulden müssest in der letzten Zeit [6]).

Drittes Gesicht.

35 Darnach weinte ich aufs Neue und fastete wie früher, sieben Tage lang, daß die drei Wochen[1]), die mir befohlen waren[2]), voll würden. 36 In der achten Nacht aber ward mein Herz aufs Neue in mir bewegt, und ich hob an, vor dem Höchsten zu reden; 37 denn mein Geist geriet gewaltig in Erregung und meine Seele in Angst.

Warum besitzt Israel nicht jetzt schon die Welt, die ihm gehört?

38 Ich sprach: Herr, du hast im Anfange der Schöpfung am ersten Tage gesprochen: es werde Himmel und Erde! und dein Wort hat das Werk vollbracht[3]). 39 Damals war nur schwebender Geist, Finsternis ringsumher und Schweigen; noch war der Klang der Menschenstimme vor dir nicht erschollen[4]). 40 Dann befahlst du, einen Strahl des Lichtes aus deinen Kammern zu holen[5]), daß deine Werke sichtbar würden. — 41 Am zweiten Tage wiederum schufst du den Geist[6]) der Veste und befahlst ihm, zu scheiden und Scheidung zu machen zwischen Wassern und Wassern, daß ein Teil davon nach oben gienge, ein Teil unten verbliebe. — 42 Am dritten Tage gabst du den Wassern Befehl, sich am siebenten Teile der Erde zu sammeln; sechs Siebentel aber legtest du trocken[7]) und bestimmtest sie, daß ein Teil davon vor dir bebaut werden sollte, der von Gott selbst besät und bepflanzt war[8]). 43 Kaum war aber dein Wort ergangen, so geschah das Werk allsobald. 44 Da entsproßten plötzlich

Früchte in unendlicher Menge,
tausendfach verschieden an süßem Geschmack,
Blumen in mannigfaltigen Farben,
Bäume von verschiedenartigstem Wuchs
und Würzkräuter mit wunderbarem Duft[1]).
Dies geschah am dritten Tage. — 45 Am vierten Tage aber befahlst du, daß der Glanz der Sonne werde, das Licht des Mondes und die Ordnung der Sterne[2]), und trugst ihnen auf, dem Menschen, den du bilden wolltest, zu dienen[3]). — 47 Am fünften Tage geboteſt du dem siebenten Teil, da das Wasser sich gesammelt hatte, lebendige Wesen hervorzubringen, Vögel und Fische. 48 So geschah es, daß das sprachlose und unbeseelte Wasser nach deinem Befehl[4]) beseelte Wesen hervorbrachte, damit die Völker so deine Wunderwerke preisen sollten[5]). 49 Damals hast du dir zwei der Wesen, die du geschaffen, vorbehalten; das eine nanntest du Behemoth, das andere Leviathan. 50 Du trennteſt sie aber von einander, denn der siebente Teil, wo das Wasser sich gesammelt hatte[6]), konnte sie nicht fassen[7]). 51 Du gabst Behemoth zur Wohnung einen der Teile, der am dritten Tage trocken geworden war, dort, wo die tausend Berge[8]) sind; 52 dem Leviathan aber gabst du das feuchte Siebentel[9]). Du behieltest sie dir vor, daß sie verzehrt werden sollten, von wem und wann[10]) du willst. — 53 Am sechsten Tage aber befahlst du der Erde, vor dir Vieh, Wild und Gewürm hervorzubringen; 54 dazu noch den Adam, den du zum Herrn machtest über alle Geschöpfe, die du vor ihm geschaffen. Von dem stammen wir alle ab, die du zu deinem Volk erwählt hast.

55 Dies Alles habe ich vor dir, Herr, gesprochen, weil du gesagt hast, daß du um unsertwillen diese erste Welt geschaffen habest[11]), 56 die übrigen Völker aber, die von Adam abstammen, hast du für

Nichts[1]) erklärt: sie seien dem Speichel gleich[2]); mit dem Tropfen am Eimer[3]) hast du ihren Ueberschwang verglichen. 57 Nun aber, Herr: eben jene Völker, die für Nichts geachtet sind, überwältigen und zertreten uns; 58 wir aber, dein Volk, das du deinen Erstgeborenen, deinen einzigen Sohn, deinen Anhänger und Freund genannt hast, wir sind in ihre Hand gegeben! 59 Wenn aber die Welt unsertwegen geschaffen ist, warum haben wir nicht diese unsere Welt im Besitz? Wie lange soll es so bleiben?

Diese arge Welt ist der notwendige Durchgang für die kommende gute.

1 Als ich diese Worte beendet, kam der Engel zu 7
mir, der schon in den früheren Nächten zu mir gesandt
war. 2 Der sprach zu mir: Stehe auf, Esra, und höre
die Worte, die ich gekommen bin zu dir zu reden. 3 Ich
sprach: Rede, Herr! Er sprach zu mir: Es giebt ein
Meer, das liegt in der Weite, so daß es sich rings in
die Breite erstreckt; 4 der Eingang aber dazu liegt in
der Enge, so daß er wie ein Fluß aussieht. 5 Wenn
nun jemand in das Meer kommen will, es zu besehen
oder zu befahren, wie wird der die Weite erreichen,
wenn er nicht vorher die Enge durchschifft hat? —
6 Oder ein anderes Gleichnis: Es giebt eine erbaute
Stadt, die ist in einer Ebene gelegen und ist alles Guten
voll; 7 der Eingang aber dazu ist eng und führt an
Abgründen hin, wo rechts Feuer, links tiefes Wasser
droht[4]); 8 und nur einen einzigen Pfad giebt es zwischen
beiden, zwischen Feuer und Wasser, und dieser Pfad ist
so schmal, daß er nur eines Menschen Fußspur fassen
kann. 9 Wenn nun jene Stadt jemand zum Erbteil
gegeben wird, wie wird der Erbe sein Erbteil in Besitz

nehmen können, wenn er nicht vorher den gefährlichen Weg dahin durchschritten hat? — 10 Ich sprach: Gewiß, Herr! Er sprach zu mir: So ist auch Israels Teil: 11 ihrethalb habe ich zwar die Welt geschaffen; als aber Adam meine Gebote übertrat, ward die Schöpfung gerichtet[1]): 12 Da sind die Wege in dieser Welt schmal und traurig und mühselig geworden, elend und schlimm, voll von Gefahren und nahe an großen Nöten; 13 die Wege der großen, zukünftigen Welt aber sind breit und sicher und tragen die Früchte des Lebens. 14 Wenn die Lebenden also in diese Engen und Eitelkeiten nicht eingegangen sind, können sie nicht erlangen, was ihnen aufbewahrt ist.

15 Warum betrübst du dich also, daß du vergänglich bist?
warum erregst du dich, daß du sterblich bist?
16 Warum nimmst du dir nicht die Zukunft zu Herzen, sondern nur die Gegenwart?[2])

Das Schicksal der Sünder.

Das Schicksal der Sünder ist traurig, aber wohlverdient.

17 Ich antwortete und sprach: Herr Gott, du hast ja in deinem Gesetze[3]) bestimmt, nur die Gerechten würden dies Erbteil bekommen[4]), aber die Gottlosen sollten ins Verderben gehen. 18 So können die Gerechten die Enge wohl ertragen, da sie die Weite hoffen; die Gottlosen aber haben die Enge erduldet und werden die Weite nicht sehen!

19 Er sprach zu mir:
Du bist doch kein Richter über Gott
und kein Weiser über den Höchsten?

20 Mögen lieber die Meisten der Lebenden ins Verderben
gehen, als daß Gottes Gebot und Vorschrift verachtet
werde! 21 Denn Gott hat den Lebenden, sobald sie zum
Leben kamen, feierlich erklärt, was sie thun sollten, um
das Leben zu erwerben, und was sie halten sollten, um
nicht der Strafe zu verfallen [1]). 22 Sie aber waren un-
gehorsam und widersprachen ihm;
23 sie erdachten sich eitle Gedanken
und ersannen sich ruchlose Lügen;
dazu behaupteten sie, daß der Höchste nicht sei [2]),
und kümmerten sich um seine Wege nicht;
24 sein Gesetz verachteten sie,
seine Bündnisse leugneten sie;
seinen Geboten glaubten sie nicht,
seine Werke vollbrachten sie nicht.
25 Darum, o Esra,
Eitles den Eitlen,
Fülle den Vollkommenen [3]).

Das Weltgericht.

26 Denn siehe, Tage kommen, wann die Zeichen,
die ich dir früher gesagt, eintreffen:
da wird die unsichtbare Stadt erscheinen
und das verborgene Land sich zeigen [4]);
27 und jeder, der aus den Plagen, die ich dir voraus-
gesagt, gerettet ist, der wird meine Wunder schauen.
28 Denn mein Sohn, der Christus, wird sich offen-
baren samt allen bei ihm [5]) und wird den Uebergeblie-
benen Freude geben, 400 Jahre lang [6]). 29 Nach diesen
Jahren wird mein Sohn, der Christus, sterben [7]) und
alle, die Menschenodem haben. 30 Dann wird sich die
Welt zum Schweigen der Urzeit wandeln, sieben
Tage lang, wie im Uranfang [8]), so daß niemand über-

bleibt. 31 Nach sieben Tagen aber
wird die Welt, die jetzt noch nicht wacht, erweckt
und die Vergänglichkeit selber vergeht [1]).

32 Die Erde giebt wieder, die darinnen schlafen,
der Staub, die darinnen schweigend ruhn,

die Kammern erstatten die Seelen zurück, die ihnen anvertraut sind [2]). — 33 Der Höchste erscheint auf dem Richterthron [3]):

dann kommt das Ende,
aber das Erbarmen vergeht,
das Mitleid ist fern,
die Langmut verschwunden;
34 mein Gericht allein wird bleiben,
die Wahrheit bestehen,
der Glaube triumphieren;
35 der Lohn folgt nach [4]),
die Vergeltung erscheint;
die guten Thaten erwachen;
die bösen schlafen nicht mehr. —
36 Dann erscheint die Grube [5]) der Pein,
und gegenüber [6]) der Ort der Erquickung;
der Feuerschlund der Hölle [7]) wird offenbar,
und gegenüber [8]) das Paradies der Seligkeit [9]).

37 Da wird der Höchste sprechen zu den Völkern, die erweckt sind:

Nun schaut und erkennet den, den ihr geleugnet,
dem ihr nicht gedient, dessen Gebote ihr verachtet!
38 Schaut nun hinüber und herüber:
hier Seligkeit und Erquickung,
dort Feuer und Pein!

Diese Worte wird er zu ihnen am Tage des Gerichts sprechen. —

39 Jener Tag ist so,
daß er Sonne nicht hat, nicht Mond, nicht Sterne;
40 nicht Wolken, nicht Donner, nicht Blitz;
nicht Wind, nicht Regen, nicht Nebel;
nicht Dunkel, nicht Abend, nicht Morgen;
41 nicht Sommer, nicht Frühling, nicht Hitze;
nicht Winter, nicht Eis, nicht Frost;
nicht Hagel, nicht Wetter, nicht Tau;
42 nicht Mittag, nicht Nacht, nicht Dämmerung;
nicht Glanz, nicht Helle, nicht Leuchten [1]),
sondern ganz allein den Glanz der Herrlichkeit des Höchsten [2]), wobei alle das schauen können, was ihnen bestimmt ist. 43 Jener Tag dauert eine Jahrwoche [3]). 44 So ist mein Gericht und seine Ordnung. Dir allein habe ich dies kundgethan.

Traurig ist, daß der Geretteten so wenig sind; aber diese Wenigen sind um so kostbarer.

45 Ich antwortete und sprach: Schon einmal [4]), Herr, habe ich gesagt und sage nochmals: Selig sind, die in die Welt kommen und deine Gebote halten! 46 Aber worüber ich schon damals [5]) flehte:
wer ist unter den Lebenden, der nicht gesündigt?
wer unter den Weibgeborenen, der nicht deinen Bund gebrochen?
47 Jetzt erkenne ich, daß die zukünftige Welt Wenigen Erquickung bringen wird, Vielen aber Pein. —
48 Denn erwachsen ist in uns das böse Herz;
das hat uns jener entfremdet
und der Vernichtung nahegebracht;
es hat uns des Todes Wege gewiesen
und des Verderbens Pfade gezeigt
und uns vom Leben fernegeführt;

und dies nicht etwa wenige; nein, fast alle, die geschaffen sind!

49 Er antwortete mir und sprach: Höre mir zu, so will ich dich belehren und dich nochmals zurechtweisen. 50 Ebendeshalb hat der Höchste nicht eine Welt geschaffen, sondern zwei. — 51 Nun hast du geklagt, der Gerechten seien nicht viele, sondern wenige; der Gottlosen aber seien viele. So höre dagegen: 52 Nimm an, du besäßest ganz wenige kostbare Steine, würdest du sie dir mit einer Menge Blei und Thon zum Schmuckstück zusammenfügen? 53 Ich sprach: Herr, wie gienge das? 54 Er sprach zu mir: Und weiter,

frage auch die Erde, die kann dir's sagen;
sprich zu ihr [1]), sie wird es dir künden.

55 Sprich zu ihr: Du bringst Gold und Silber und Erz hervor, aber auch Eisen, Blei und Thon; 56 Silber aber giebt es mehr als Gold, Erz mehr als Silber, Eisen mehr als Erz, Blei mehr als Eisen, Thon mehr als Blei. 57 So erwäge nun du selber, was kostbar und wertvoll sei: wovon es viel giebt, oder was selten vorkommt? 58 Ich sprach: Herr, mein Gebieter, das Häufige ist weniger wert, das Seltene ist kostbarer [2]). 59 Er antwortete mir und sprach: Nun schließe aber weiter aus deinen eigenen Gedanken: Wer das Seltene besitzt, hat größere Freude als der, der die Fülle hat. 60 So wird es auch in dem Gerichte sein, das ich verheißen: ich will an den Wenigen, die gerettet werden, meine Freude haben, — sie sind es ja, die auch schon jetzt meinen Ruhm befestigen, durch die auch schon jetzt mein Name mit Preis genannt wird, — 61 und will keine Trauer hegen über die Menge derer, die verloren gehn, — sie sind es ja, die auch schon jetzt

dem Dampfe vergleichbar sind,
dem Feuer ähnlich,

wie Rauch geachtet:
sie haben gebrannt, geglüht, sind erloschen![1])

Qual und Verantwortlichkeit der Vernunft.

62 Ich antwortete und sprach: O Erde, was hast du gezeugt, daß die Vernunft aus dem Staube entstanden ist wie jede andere Kreatur! 63 Besser wäre es gewesen, der Staub selber wäre niemals entstanden, daß die Vernunft nicht daraus gekommen wäre. 64 Nun aber wächst die Vernunft mit uns auf[2]), und dadurch leiden wir Pein, daß wir mit Bewußtsein ins Verderben gehen[3]).

65 So traure der Menschen Geschlecht,
die Tiere des Feldes mögen sich freuen!
Mögen alle Weibgeborenen jammern,
das Vieh aber und Wild soll frohlocken![4])

66 Ihnen ergeht's ja viel besser als uns; denn sie haben kein Gericht zu erwarten, sie wissen nichts von einer Pein, noch von einer Seligkeit, die ihnen nach dem Tode verheißen wäre. 67 Wir aber, was nützt es uns[5]), daß wir einst zur Seligkeit kommen könnten, aber in Martern fallen müssen?

68 Denn alle, die geboren sind,
sind von Gottlosigkeiten entstellt,
voll von Sünden,
mit Schuld beladen.

69 Und viel besser wäre es für uns, wenn wir nach dem Tode nicht ins Gericht müßten![6])

70 Er antwortete mir und sprach: Ehe der Höchste die Welt schuf, Adam und alle seine Nachkommen, hat er vorher das Gericht, und was zum Gerichte gehört, bereitet[7]). 71 Nun aber lerne aus deinen eigenen Worten.

Du sagtest ja: die Vernunft wachse mit euch auf. 72 Ebendeshalb verfallen, die auf Erden weilen, der Pein, weil sie trotz der Vernunft, die sie doch besaßen[1]), gottlos gehandelt, weil sie die Gebote, die sie doch erhalten, nicht beobachtet und das Gesetz, das ihnen doch gegeben, trotzdem sie es empfangen, gebrochen haben[2]). 73 Was werden sie beim Gericht zu sagen vermögen? Was werden sie am jüngsten Tag erwidern können? 74 Lange genug hat doch der Höchste Langmut gehabt mit den Bewohnern der Welt — freilich nicht um ihretwillen, sondern der Zeiten wegen, die er festgesetzt hatte![3])

Ueber die siebenfältige Pein und die siebenfältige Freude des Zwischenzustandes.

75 Ich antwortete und sprach: Wenn ich Gnade vor dir, Herr, gefunden, so zeige deinem Knecht auch dies: ob wir nach unserem Tode, wenn wir unsere Seele zurückgeben müssen, einstweilen in Frieden bewahrt bleiben, bis jene Zeiten kommen, in denen du die Schöpfung erneuern[4]) wirst, oder ob wir sofort der Pein verfallen? 76 Er antwortete mir und sprach: Ich will dir auch dies offenbaren. Du aber vermenge dich nicht selbst mit den Verächtern, noch rechne dich zu denen, die gepeinigt werden. 77 Denn du hast einen Schatz guter Werke, der dir beim Höchsten aufbewahrt bleibt[5]); der soll dir freilich erst am jüngsten Tag offenbar werden.

78 Ueber den Tod aber habe ich dir zu sagen: wenn der entscheidende Spruch von dem Höchsten ergeht, daß der Mensch sterben soll,

wo sich der Geist vom Körper trennt
und zu dem zurückkehrt, der ihn gegeben hat[1]),
um zunächst vor der Herrlichkeit des Höchsten anzubeten[2]):
79 hat er nun zu den Verächtern gehört,
die die Wege des Höchsten nicht bewahrt,
die sein Gesetz verschmäht
und die Gottesfürchtigen gehaßt,
80 solche Seelen gehen nicht in die Ruhekammern ein,
sondern müssen sogleich qualvoll umherschweifen, unter
ständigem Seufzen und Trauern, in siebenfältiger
Pein[3]).

81 Die erste Pein ist, daß sie des Höchsten Gesetz
verachtet; 82 die zweite, daß sie die wahre Buße zum
Leben nicht mehr thun können; 83 die dritte, daß sie
den Lohn sehen, der denen aufbewahrt ist, die des Höchsten
Zeugnissen geglaubt haben; 84 die vierte, daß sie die
Pein schauen, die ihnen selbst für die letzte Zeit bevor-
steht; 85 die fünfte, daß sie sehen, wie Engel die Woh-
nungen der anderen Seelen in tiefem Frieden bewachen;
86 die sechste, daß sie sehen, daß sie schon jetzt in die
Pein hinüber müssen[4]); 87 die siebente, schlimmer als
alle genannten Martern,
daß sie vor Scham vergehen,
vor Angst sich verzehren
und vor Furcht erschlaffen,
daß sie die Herrlichkeit des Höchsten schauen müssen,
vor dem sie im Leben gesündigt, und von dem sie am
jüngsten Tage gerichtet werden sollen![5])

88 Denen aber, die des Höchsten Wege bewahrt
haben, gilt diese Ordnung, wenn sie sich trennen dürfen
von diesem sterblichen Gefäß[6]). 89 Damals, als sie noch
darinnen lebten, haben sie dem Höchsten unter Müh-
salen gedient und haben stündlich Gefahren erduldet,
um das Gesetz dessen, der es gegeben, vollkommen zu

halten. 90 Deshalb gilt ihnen diese Verheißung: 91 Zuerst schauen sie mit lautem Frohlocken die Herrlichkeit dessen, der sie zu sich nimmt; dann gehen sie in Ruhe ein zu siebenfacher Freude. 92 Die erste Freude ist, daß sie in schwerem Streite gekämpft haben, den ihnen anerschaffenen bösen Sinn[1]) zu besiegen, daß er sie nicht vom Leben zum Tode verführe. 93 Die zweite, daß sie die wirren Wege schauen, auf denen die Seelen der Gottlosen umherirren müssen, und die Strafe, die jener harrt. 94 Die dritte, daß sie das Zeugnis sehen, das ihr Schöpfer ihnen bezeugt hat, daß sie im Leben das Gesetz, das ihnen anvertraut war, gehütet haben. 95 Die vierte, daß sie die Ruhe kennen, die sie schon jetzt, in ihren Kammern versammelt, unter dem Schutze von Engeln in tiefem Frieden genießen dürfen, und die Herrlichkeit, die ihrer zuletzt noch wartet. 96 Die fünfte, daß sie frohlocken, jetzt der Vergänglichkeit entflohen zu sein[2]) und die Zukunft zu ererben; ferner, daß sie auf die Enge und die vielen Mühsale hinblicken, wovon sie erlöst sind, und auf die Weite, die sie ererben sollen in seliger Unsterblichkeit. 97 Die sechste, daß ihnen gezeigt wird, wie ihr Antlitz einst wie die Sonne leuchten soll[3]), und wie sie dem Sternenlichte gleichen sollen, von nun an wie dieses nicht mehr vergänglich. 98 Die siebente Freude, höher als alle genannten, ist die, daß

sie zuversichtlich frohlocken,
sicher vertrauen
und furchtlos sich freuen;

denn sie eilen herzu, das Antlitz dessen zu schauen[4]), dem sie im Leben gedient, und von dem sie Lob und Lohn empfangen sollen[5]). 99 Das sind die Freuden der Seelen der Gerechten, die ihnen schon für jetzt ver-

heißen sind; die Martern aber, von denen ich sprach, sind es, denen die Sünder schon jetzt verfallen. —

100 Ich antwortete und sprach: Es wird also den Seelen, nachdem sie sich von ihren Leibern getrennt haben, eine Frist verstattet, das zu schauen, was du mir geschildert hast? 101 Er sprach zu mir: Sieben Tage haben sie Freiheit[1]), um sich in diesen sieben Tagen das, wovon ich gesprochen, zu betrachten; darnach werden sie in ihre Kammern versammelt.

Giebt es Fürbitte beim jüngsten Gericht?[2])

102 Ich antwortete und sprach: Wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, so zeige mir, deinem Knechte, noch dies: ob die Gerechten am Tage des Gerichtes für die Gottlosen eintreten und beim Höchsten für sie bitten dürfen: 103 Väter für Söhne, Söhne für die Eltern, Brüder für Brüder, Verwandte für ihre Vettern, Freunde für ihre Genossen? 104 Er antwortete mir und sprach: Weil du Gnade vor meinen Augen gefunden hast, so will ich dir auch dies zeigen. Der Tag der Entscheidung ist wie der Gerichtsbote und zeigt allen das Siegel der Wahrheit[3]). Wie schon jetzt kein Vater den Sohn, kein Sohn den Vater, kein Herr den Knecht, kein Freund den Genossen senden kann, daß er für ihn krank sei, schlafe, esse oder sich heilen lasse, 105 so wird auch dann keineswegs jemand für irgend wen bitten noch jemanden anklagen dürfen; dann trägt ein jeder ganz allein seine Ungerechtigkeit oder Gerechtigkeit[4]).

106 Ich antwortete und sprach: Wie finden wir aber jetzt geschrieben, daß schon Abraham für die Leute von Sodom gebetet hat, Mose für unsere Väter, als sie in

der Wüste sündigten, 107 Josua nach ihm für Israel in den Tagen Achans[1]), 108 Samuel in den Tagen Sauls[2]), David wegen der Plage[3]), Salomo für die, die am Heiligtume beten[4]), 109 Elias für die, die den Regen empfiengen[5]), und für den Toten, daß er lebe[6]), 110 Hiskia für das Volk in den Tagen Sanheribs[7]) und viele andere für viele? 111 Wenn also jetzt, da die Verderbnis gewachsen und der Ungerechtigkeit viel geworden ist, Gerechte für Sünder gebetet haben, warum kann das nicht auch dann geschehen? — 112 Er antwortete mir und sprach: Die gegenwärtige Welt ist nicht das Ende, ihre[8]) Herrlichkeit bleibt nicht beständig; deshalb haben hier Starke für Schwache beten dürfen. 113 Der Tag des Gerichtes aber ist das Ende dieser Welt und der Anfang der kommenden ewigen Welt; darinnen ist

die Verderbnis vorüber,
114 die Zuchtlosigkeit ausgetrieben,
der Unglaube vertilgt;
die Gerechtigkeit aber erwachsen
und die Wahrheit entsprossen.

115 Dann also wird sich niemand dessen erbarmen dürfen, der im Gericht unterlegen ist, noch den stürzen können, der dann obgesiegt hat.

Was nützt den Sündern die Verheißung? Aber sie haben ihr Geschick verdient.

116 Ich antwortete und sprach: Dies bleibt mein erstes und letztes Wort[9]): Besser wäre es, die Erde hätte Adam nie hervorgebracht, oder sie hätte ihn wenigstens von der Sünde ferngehalten. 117 Denn was hilft es uns allen, daß wir jetzt in Trübsal leben müssen und nach dem Tode noch auf Strafe zu warten haben? 118 Ach Adam, was hast du gethan! Als du sün-

digteſt, kam dein Fall nicht nur auf dich, ſondern auch auf uns, deine Nachkommen! 119 Denn was hilft es uns,
daß uns die Ewigkeit verſprochen iſt,
wenn wir Werke des Todes[1]) gethan haben?
120 daß uns eine unvergängliche Hoffnung[2]) verheißen iſt,
wenn wir ſo traurig der Eitelkeit verfallen ſind?
121 daß uns Stätten voll Geneſung und Frieden bereitet ſind,
wenn wir im Elend dahingegangen ſind?
122 daß einſt des Höchſten Herrlichkeit beſchirmen ſoll,
die reinen Wandels geweſen ſind[3]),
wenn wir auf ſchändlichen Wegen gegangen ſind?
123 daß das Paradies erſcheinen ſoll, deſſen Früchte ewig bleiben,
die Sättigung und Heilung[4]) verleihen,
124 wenn wir doch niemals hineinkommen,
weil wir an ſcheußlichen Orten verweilt haben?
125 daß das Antlitz der Reinen heller als Sonnenglanz ſtrahlen wird,
wenn unſer eigenes Antlitz finſterer ſein wird als die Nacht[5])?
126 Denn ach, wir haben im Leben, da wir Sünde thaten, der Leiden nicht gedacht, die uns nach dem Tode bevorſtehen!

127 Er antwortete und ſprach: Das iſt der Sinn des Kampfes, den jeder kämpfen muß, der auf Erden als Menſch geboren iſt, 128 daß er, wenn beſiegt, zu leiden hat, wovon du geſprochen; ſiegt er aber, ſo empfängt er, was ich dir verkündet[6]). 129 Denn das iſt der Weg, von dem ſchon Moſe, als er noch lebte, zum Volke geſagt hat: Wähle dir das Leben, daß du Leben habeſt![7]) 130 Sie glaubten ihm aber nicht, noch den Propheten nach ihm, noch auch mir ſelber, der ich zu ihnen

geredet habe. 131 Deshalb wird keine Trauer sein über ihren Untergang, der Freude gleich, die herrschen wird über das Heil der Gläubigen.

Bedenken gegen die Verdammnis so vieler, vom Gottesbegriff aus.

Wie verträgt sich die Verdammnis so vieler Menschen mit Gottes Barmherzigkeit?

132 Ich antwortete und sprach: Herr, ich weiß doch, daß der Höchste gegenwärtig der Barmherzige[1]) heißt, weil er sich derer erbarmt, die noch nicht in die Welt gekommen sind, 133 der Gütige, weil er gegen die, die nach seinem Gesetze wandeln, gütig ist; 134 der Langmütige, weil er den Sündern als seinen Geschöpfen Langmut erweist; 135 der Mildthätige, weil er lieber schenken als fordern will; 136 der Gnadenreiche, weil er gegen Lebende, Vergangene und Zukünftige an Gnaden so reich ist; 137 und wäre er es nicht, so käme die Welt samt ihren Bewohnern niemals zum Leben[2]); 138 der Freundliche, denn wenn er nicht freundlich verstattete, daß die Sünder ihrer Sünden los und ledig würden, so könnte nicht der zehntausendste Teil der Menschen zum Leben gelangen; 139 und der Verzeihende, denn wenn er nicht den Geschöpfen seines Wortes verziehe und die Fülle ihrer Uebertretungen tilgte, so würden vielleicht aus der unzählbaren Menge überbleiben nur ganz wenige!

8 1 Er antwortete mir und sprach: Diese Welt hat der Höchste um vieler willen geschaffen, aber die zukünftige nur für wenige. 2 Ich will dir ein Gleichnis sagen, Esra. Wenn du die Erde fragst, so wird sie dir

sagen, daß sie viel mehr Thon hervorbringt, woraus man Geschirr macht, aber ganz wenig Staub, woraus Gold wird. So ist auch diese Welt geordnet: 3 viele sind geschaffen, wenige aber gerettet! [1])

Wie kann Gott sein so mühsam gebildetes Geschöpf dem Verderben preisgeben?

4 Ich antwortete und sprach[2]):
Meine Seele schlürfe Vernunft,
mein Herz schlinge Verstand!
5 Du bist ungefragt gekommen
und mußt wider Willen scheiden,

denn Freiheit ist dir nur gegeben eine kurze Lebenszeit. — 6 Ach Herr, der über uns waltet, gestatte deinem Knechte, vor dir zu beten; gieb Samen in unser Herz und unserer Vernunft Pflege, daß Frucht erwachse, damit zum Leben gelangen alle Sterblichen, die Menschenbild getragen. 7 Denn du bist der Einzige, und wir sind das einzige Gebilde, das Werk deiner Hände, wie du selbst gesagt hast[3]).

8 Jetzt giebst du ja unserem Leibe, den du im Mutterleibe bildest, das Leben und verleihst ihm seine Glieder: in Feuer und Wasser wird dein Geschöpf erhalten; neun Monate trägt dein Gebilde das Geschöpf, das du darinnen geschaffen hast. 9 Das Verwahrende selbst aber und das Verwahrte, beide werden durch deine Verwahrung verwahrt. Und wenn die Mutter zurückgiebt, was darinnen erschaffen ist, 10 so hast du ihren eigenen Gliedern, d. h. den Brüsten, befohlen, Milch, das Erzeugnis der Brüste, darzubieten, 11 damit dein Geschöpf gewisse Zeit lang genährt werde.

12 Dann hast du ihm Leitung gegeben in deiner Barmherzigkeit
und Nahrung in deiner Gerechtigkeit,
Unterricht durch dein Gesetz
und Belehrung in deiner Weisheit.
13 Du magst es töten, es ist ja dein Geschöpf;
oder es am Leben erhalten, es ist ja dein Werk!
14 Wenn du aber, was unter so vielen Mühen gebildet ist[1]), durch deinen Befehl mit einem raschen Worte zu nichte machst, wozu ist es dann überhaupt entstanden? —

15 Doch ich will zugeben: was die Menschen alle betrifft, magst du es besser wissen; aber was angeht
dein Volk, das mir leid thut,
16 dein Erbe, um das ich klage,
Israel, für das ich traure,
den Samen Jakobs, um den ich sorge!
17 Darum will ich anheben, vor dir für mich und sie zu beten; denn ich sehe uns alle, die wir auf Erden leben, tief in Sünden 18 und habe jetzt gehört, wie bald dein Gericht kommen soll.
19 Deshalb höre meine Stimme,
merke auf meine Worte
und laß mich vor dir reden!

Das Gebet Esras um Erbarmen und die göttliche Antwort.

20 Herr, der du im Himmel[2]) wohnst,
dessen Augen hoch oben[3]),
dessen Gemach[4]) in den Lüften;
21 dessen Thron unbeschreibbar[5]),
dessen Herrlichkeit[6]) unfaßbar;
vor dem der Engel Heer mit Zittern steht,
deren Chor sich wandelt in Sturm und Feuer;

22 dessen Wort fest bleibt,
dessen Befehle giltig,
23 dessen Gebot gewaltig,
dessen Geheiß gefürchtet;
dessen Blick die Tiefen vertrocknet[1]),
dessen Dräuen die Berge zerschmilzt[2]);
dessen Wahrheit ewig bleibt, —
24 erhöre deines Knechtes Gebet,
vernimm mit den Ohren das Flehn deines Gebildes
und merke auf meine Worte! —
25 Denn solange ich lebe, muß ich reden,
solang ich denken kann, erwidern[3]). —

26 Schau nicht auf deines Volkes Sünden,
sondern auf die, die dir wahrhaft gedient;
27 blicke nicht auf die Thaten der Frevler,
sondern auf die, die deine Bündnisse in Leiden bewahrt[4]);
28 gedenke nicht derer, die vor dir mit Trug gewandelt,
sondern halt im Gedächtnis, die sich um deinen Dienst von Herzen gekümmert;
29 richte die nicht zu Grunde, die wie das Vieh dahingelebt[5]),
sondern nimm dich derer an, die dein Gesetz lauter gelehrt;
30 zürne nicht denen, die schlimmer als Tiere erachtet sind,
sondern beweise denen deine Liebe, die allezeit deiner Herrlichkeit vertraut[6]).

31 Denn wir und unsere Väter haben in Werken des Todes dahingelebt, du aber wirst gerade, weil wir Sünder sind, der Barmherzige genannt. 32 Denn gerade weil wir nicht Werke der Gerechtigkeit haben, wirst du, wenn du einwilligst, uns zu begnadigen, der Gnädige heißen.

33 Denn die Gerechten, denen viele Werke bei dir bewahrt sind, werden aus eigenen Werken den Lohn empfangen. —
34 Was ist aber der Mensch, daß du ihm zürnen solltest,
was das sterbliche Geschlecht, daß du ihm so grollen könntest?
35 Denn in Wahrheit
niemand ist der Weibgeborenen, der nicht gesündigt,
niemand der Lebenden, der nicht gefehlt.
36 Denn dadurch wird deine Gerechtigkeit und Güte, Herr, offenbar, daß du dich derer erbarmst, die keinen Schatz von guten Werken haben[1]).

37 Er antwortete mir und sprach: Manches hast du richtig gesagt, und es soll geschehen, wie du gesprochen[2]).
38 Denn wirklich will ich mich nicht kümmern bei dem Geschöpf, den Sündern, um Tod, Gericht und Verderben,
39 sondern vielmehr will ich mich erfreuen bei meinem Gebilde, den Gerechten, an Heimkehr[3]), Erlösung und Lohnempfang. 40 Also wie du gesprochen hast, so ist es.

Der Mensch gleicht dem Samen des Landmanns.

41 Denn wie der Landmann vielen Samen auf die Erde sät und eine Menge Pflanzen pflanzt, aber nicht alles Gesäte seiner Zeit[4]) bewahrt bleibt und nicht alles Gepflanzte Wurzel schlägt, so werden auch die, die in der Welt gesät sind, nicht alle bewahrt bleiben.

42 Ich antwortete und sprach: Wenn ich Gnade vor dir gefunden, so laß mich reden! 43 Der Same des Landmanns, wenn er deinen Regen nicht zur rechten Zeit bekommen hat und also nicht aufgegangen ist, oder wenn

er durch zu viel Regen verdorben ist, 44 mag freilich so zu Grunde gehen; aber das Menschenkind, das durch deine Hände gebildet, das dein Ebenbild genannt ist, weil es dir gleich geschaffen ist, um dessentwillen du alles geschaffen hast, das hast du dem Samen des Landmanns gleichgestellt?! — 45 Nein Herr, unser Gott,
schone dein Volk,
erbarme dich deines Erbes,
du hast ja Mitleid mit deinem Geschöpf! [1])

Die göttliche Antwort: Du gehörst zu den Seligen; denk an deine eigene Seligkeit und vergiß die Sünder, die ihr Schicksal verdient haben.

46 Er antwortete und sprach:
Heute den Heutigen,
Einst den Einstigen! [2])
47 Denn viel fehlt dir, daß du meine Schöpfung mehr lieben könntest als ich! [3])

Du aber hast dich oft den Sündern gleichgestellt; nimmermehr! 48 Vielmehr wirst du auch darum vor dem Höchsten Ruhm empfangen, 49 weil du dich, wie es dir zukommt, erniedrigt und dich nicht zu den Gerechten gezählt hast; deß wirst du um so größere Ehre haben. 50 Denn durch viele schlimme Demütigungen müssen in der letzten Zeit die Erdenbewohner gedemütigt werden, weil sie in schlimmem Uebermute gewandelt sind. 51 Du aber denke lieber an dein eigenes Los und forsche nach der Herrlichkeit, die deine Brüder ererben sollen. 52 Denn für euch ist
das Paradies eröffnet [4]),
der Lebensbaum gepflanzt;

die künftige Welt bereitet,
die Seligkeit schon gerüstet;
die Stadt erbaut,
die Ruhestätte auserwählt[1]);
die Vollkommenheit vollendet[2]),
die Weisheit schon geschaffen[3]);
53 der sündige Keim[4]) vor euch versiegelt,
die Krankheit vor euch getilgt;
der Tod verborgen,
der Hades[5]) entflohen;
die Vergänglichkeit vergessen,
54 die Schmerzen vorüber;
aber des Lebens Schätze sind euch am Ende offenbar.

55 So forsche nicht weiter nach der großen Zahl derer, die ins Verderben gehen; 56 denn sie haben aus eigenem freiem Entschluß
den Höchsten verachtet,
sein Gesetz verworfen,
seine Wege verlassen,
57 dazu seine Frommen zertreten; 58 und haben in ihrem Herzen gesprochen, es sei kein Gott[6]); und alles dies, obwohl sie sehr wohl wußten, daß sie sterben müßten. 59 Deshalb, wie euer die Verheißungen warten, so ihrer Durst[7]) und Pein, die ihnen bereitet sind. 60 Denn nicht der Höchste hat gewollt, daß Menschen verloren gehen; vielmehr die Geschöpfe selber haben den Namen deß, der sie doch geschaffen, verunehrt und Undankbarkeit bewiesen gegen den, der ihnen doch das Leben bereitet hat. 61 Deshalb naht mein Gericht jetzt bald heran. — 62 Dies habe ich nicht vielen kundgethan, sondern nur dir und wenigen dir Gleichen[7]).

Die Endvollendung und ihre Zeichen.

Ich antwortete und sprach: 63 Du hast mir, Herr,
eine Fülle von Zeichen bereits offenbart, die du in der
letzten Zeit thun willst, hast mir aber nicht offenbart,
zu welcher Zeit. 1 Er antwortete mir und sprach: 9
Das ermiß du bei dir selber; und wenn du siehst, daß
ein Teil der angekündigten Zeichen vorüber ist, 2 dann
wirst du erkennen, daß nun die Zeit gekommen ist, da
der Höchste die Welt, die er geschaffen hat, heimsuchen
will. 3 Wenn in der Welt erscheinen werden[1])

Empörung in den Ländern,
Verwirrung in den Völkern,
Anschläge[2]) unter den Nationen;
Unruhen unter den Fürsten,
Gährung unter den Herrschern,

4 dann wirst du erkennen, daß dies die Dinge sind, über
die der Höchste seit den Tagen geredet hat, die im An-
fange zuvor gewesen sind[3]). Denn wie alles, was in
der Welt geschehen ist, einen verborgenen Anfang hat
im Wort[4]), aber ein offenkundiges Ende, 6 so sind auch
des Höchsten Zeiten: ihr Anfang in Wort und Vor-
zeichen[5]), ihr Ende aber in Thaten und Wundern.

7 Alle aber, die dann gerettet sind, und die dann
haben entrinnen können, um ihrer Werke willen oder
des Glaubens wegen, den sie bewahrt haben, 8 die sind
es, die aus allen Gefahren, die ich dir verkündet, über-
bleiben: die werden mein Heil schauen in meinem Lande
und auf meinem Gebiet, das ich mir seit Ewigkeit her
geheiligt[6]). 9 Dann lernen Ehrfurcht, die jetzt meine
Wege mißachtet; dann weilen sie selber in den Mar-
tern, die sie verachtet und verspottet haben. 10 Denn
alle, die mich im Leben nicht erkannt, als sie noch Wohl-

thaten von mir empfiengen, 11 die mein Gesetz verschmäht, als sie noch die Freiheit hatten, 12 die die Thür der Buße, die ihnen damals noch offenstand[1]), nicht bedacht, sondern verschmäht, die sollen nach dem Tode zur Erkenntnis kommen.

13 Du also frage nicht weiter, wie die Gottlosen gemartert, sondern forsche darüber, wie die Gerechten erlöst werden sollen, wem die künftige Welt gehöre, um wessentwillen sie komme und zu welcher Zeit[2]).

Nochmals das traurige, aber wohlverdiente Los der Sünder.

14 Ich antwortete und sprach: 15 Einst[3]) habe ich gesagt und sage jetzt und werde immer wieder sagen:

Mehr sind der Verlorenen als der Erlösten,
16 wie der Ocean mehr ist als ein Tropfen!
17 Er antwortete mir und sprach:
Wie der Boden, so die Saat,
wie die Blumen, so die Farbe;
wie die Arbeit, so das Werk,
wie der Landmann, so die Ernte. —

18 Denn es gab eine Zeit in der Welt — da bereitete ich dem gegenwärtigen Geschlecht, das damals noch nicht war, die Welt zur Wohnung; und damals widersprach mir niemand, denn niemand war vorhanden. 19 Nun aber sind sie, die ich gesetzt hatte in diese Welt, die ich bereitet hatte, an einen ewigen Tisch, auf eine geheimnisvolle Weide[4]), die sind in all' ihrem Thun entartet.

20 Da schaute ich meine Welt an: siehe, sie war verderbt[5]);
und meine Erde: siehe, sie war in Gefahr
der Anschläge derer wegen, die darein gekommen waren.
21 Das sah ich und verschonte davon mit Müh' und Not

und rettete eine Beere aus der ganzen Traube und einen Sproß aus dem großen Walde. 22 So gehe nun dahin die Menge, die für nichts geboren ist; gerettet aber bleibe meine Beere, mein Sproß, die ich mit vieler Mühsal bereitet!

Schluß.

23 Wenn du aber noch sieben Tage weiter warteſt — faste aber an ihnen nicht [1]), 24 sondern geh auf ein Gefilde voller Kräuter, wo noch kein Haus erbaut ist, und genieße dort allein Pflanzen des Feldes; koste kein Fleisch, trinke keinen Wein, sondern iß allein Pflanzen, 25 und bete ohne Unterlaß zum Höchsten —, so will ich zu dir kommen und mit dir reden.

Viertes Gesicht.

Zions Trauer und Herrlichkeit.

26 So gieng ich, wie er mir befohlen hatte, auf das Gefilde Ardaf [2]) und setzte mich dorthin unter die Kräuter; von den Pflanzen des Feldes aß ich und wurde satt von dieser Nahrung. 27 Als ich aber nach sieben Tagen einmal im Grase lag, ward mein Herz bewegt wie zuvor. 28 Da that sich mein Mund auf, und ich begann, vor dem Höchsten zu reden.

Wo bleibt Israels Herrlichkeit?

Ich sprach: 29 Herr, du hast unter uns deine Offenbarung gestiftet, an unsere Väter in der Wüste, als sie

aus Aegypten kamen und durch die ungangbare und unfruchtbare Wüste zogen; damals hast du gesprochen:

30 Du Israel, höre auf mich;
Same Jakobs, merkt auf meine Worte:
31 Heute säe ich mein Gesetz in euer Herz, das wird in euch Frucht bringen und ihr sollt dadurch ewige Herrlichkeit[1]) erwerben. — 32 So empfiengen unsere Väter das Gesetz, aber sie bewahrten es nicht; die Satzungen, aber sie hielten sie nicht. So gieng zwar des Gesetzes Frucht nicht verloren, — gewiß, denn es stammt ja von dir —; 33 sie aber, die es empfangen, giengen verloren, weil sie nicht bewahrt hatten, was in sie gesät war. — 34 Nun aber ist doch die Regel: wenn die Erde Samen aufnimmt oder das Meer ein Schiff oder ein Gefäß Speise oder Trank, und dann das Gesäte oder Hineingelassene oder Hineingethane zu Grunde geht, 35 so bleibt doch auch dann die Stätte, dahinein es gethan ist, erhalten. Bei uns aber ist es ganz anders geschehen: 36 wir, die das Gesetz empfangen, müssen wegen unserer Sünden verloren gehen samt unserem Herzen, in das es gethan ist; 37 das Gesetz aber geht nicht verloren, sondern bleibt in seiner Herrlichkeit[2]).

Das Gesicht: Zions Klage.

38 Als ich dies im Herzen sprach, schaute ich mit den Augen hinter mich[3]) und erblickte zur Rechten[4]) ein Weib; die klagte und jammerte mit lauter Stimme und war tief bekümmert. Ihre Kleider waren zerrissen, und Staub lag auf ihrem Haupt. 39 Da ließ ich die Gedanken fahren, denen ich bisher nachgehangen hatte, wandte mich nach ihr um und sprach zu ihr: 40 Was weinst du? warum bist du so tief betrübt?[5]) 41 Sie

sprach zu mir: Ach Herr, laß mich mein Leid beweinen und weiter klagen, denn ich bin in bitterer Not und tiefem Leid. 42 Ich sprach zu ihr: Was ist dir geschehen? sage es mir! Sie sprach zu mir: 43 Deine Magd war unfruchtbar und hatte nicht geboren, obwohl sie dreißig Jahre verheiratet war. 44 In diesen dreißig Jahren habe ich stündlich und täglich zum Höchsten gebetet, bei Nacht und Tag [1]). 45 Endlich, nach dreißig Jahren,

erhörte Gott deine Magd
und sah meine Schmach an [2]);
er achtete auf meine Not
und schenkte mir einen Sohn.

Da freute ich mich über ihn sehr samt meinem Manne und allen Bürgern der Stadt, und wir gaben dem Allmächtigen die Ehre [3]). 46 Dann zog ich ihn mit vieler Mühe auf. 47 Als er nun herangewachsen, schickte ich mich an, ihm ein Weib zu nehmen, und richtete ihm die Hochzeit aus. 1 Als aber mein Sohn die Kammer betrat, fiel er nieder und war tot [4]). 2 Da stießen wir alle die Lichter [5]) um. Alle Nachbarn aber standen auf, mich zu trösten [6]); ich aber sagte kein Wort bis zur zweiten Nacht [7]). 3 Als sie sich nun alle zur Ruhe begeben und abgelassen, mir zuzureden, im Glauben, ich sei beruhigt, da erhob ich mich bei Nacht, floh und kam, wie du siehst, auf dieses Feld. 4 Und nun denke ich, nicht mehr in die Stadt zurückzukehren, sondern hier zu bleiben und nicht zu essen noch zu trinken, sondern ohn' Unterlaß zu klagen und zu fasten, bis ich sterbe [8]).

5 Da ließ ich von den Gedanken, die mich bisher beschäftigt hatten, antwortete ihr im Zorn und sprach: 6 Du Thörichte vor allen Weibern, siehst du nicht unsere Trauer und unser Unglück? 7 Ist doch Zion, unser aller Mutter [9]), selber

in tiefer Trauer,
in schwerem Leid,
in bitterer Klage.

8 Jetzt ist es wohl Zeit, zu klagen, — wir sind ja alle im Elend — und betrübt zu sein, — wir sind ja alle in Trübsal; du aber klagst allein um deinen Sohn! 9 Frage aber die Erde, sie wird dir's sagen, daß sie es ist, die über so viele klagen müßte, die auf ihr entsprossen sind. 10 Aus ihr haben wir alle den Anfang genommen, andere werden aus ihr kommen: fast alle aber gehen ins Verderben; ihre Menge wird vernichtet. 11 Wer sollte also mehr klagen: nicht sie, die solche Menge verloren hat? etwa du, die du nur um den Einen Leid trägst? — 12 Oder wirst du erwidern: Mein Jammer ist dem der Erde nicht gleich; ich habe meines Leibes Frucht verloren,

die ich in Mühen gekreißt
und mit Schmerzen geboren.

13 Der Erde aber ergeht es nur nach ihrer Natur: die Menge, die auf ihr lebte, ist dahingegangen, wie sie gekommen ist. Aber ich entgegne dir: 14 Wie du mit Schmerzen gekreißt hast, ebenso [1]) hat auch die Erde im Anfang ihrem Schöpfer ihre Frucht, den Menschen, hervorgebracht. —

15 So halte deinen Schmerz zurück
und ertrage standhaft dein Unglück.

16 Denn wenn du Gottes Beschlusse Recht giebst [2]), wirst du deinen Sohn seiner Zeit wiederbekommen [3]) und Ehre haben unter den Weibern. 17 Geh also in die Stadt zu deinem Manne zurück.

Sie sprach zu mir: 18 Das thue ich nicht; in die Stadt gehe ich nicht, sondern hier will ich sterben. 19 Da fuhr ich nochmals fort, zu ihr zu reden, und sprach: 20 Nein, Weib! nein, Weib! so darfst du nicht thun;

sondern laß dich willig bereden um Zions Unglück,
laß dich trösten durch Jerusalems Schmerz.

21 Du siehst doch, wie
unser Heiligtum verwüstet ist,
unser Altar niedergerissen;
unser Tempel zerstört,
unser Gottesdienst aufgehoben;
22 unsere Harfe in den Staub geworfen,
unser Jubellied verstummt,
unser Stolz gebeugt;
unseres Leuchters Licht erloschen,
unseres Bundes Lade geraubt;
unsere Heiligtümer verunehrt,
der Name, nach dem wir heißen [1]), geschändet;
unsere Edlen mit Schmach bedeckt,
unsere Priester verbrannt [2]),
unsere Leviten gefangen;
unsere Jungfrauen befleckt,
unsere Weiber vergewaltigt;
unsere Greise verunehrt,
unsere Gerechten fortgeführt;
unsere Kinder geraubt,
unsere Jünglinge zu Sklaven geworden
und unsere Helden schwach.

23 Und schlimmer als dieses:
Dem Siegel [3]) Zions ist jetzt seine Ehre versiegelt [4]),
es ist unseren Hassern in die Hand gegeben.
24 So schüttle deine tiefe Traurigkeit ab,
laß die Fülle der Schmerzen fahren,
daß der Allmächtige sich dir versöhne [5]),
und der Höchste dir Ruhe schenke,
Trost von deinem Gram!

Zions Herrlichkeit.

25 Als ich noch so zu ihr sprach, siehe
da erglänzte ihr Angesicht plötzlich,
und ihr Aussehen ward wie Blitzes Schein [1]),

so daß ich vor großer Furcht nicht wagte, ihr nahe zu kommen, und sich mein Herz gewaltig entsetzte. — Während ich noch überlegte, was dies zu bedeuten habe, 26 schrie sie plötzlich mit lauter, furchtbarer Stimme, daß die Erde vor diesem Schrei erbebte. 27 Und als ich hinblickte, da war das Weib nicht mehr zu sehen, sondern eine erbaute Stadt, und ein Platz zeigte sich mir auf gewaltigen Fundamenten. Da erschrak ich [2]) und schrie mit lauter Stimme und sprach: 28 Wo ist der Engel Uriël, der im Anfange zu mir gekommen war? Er selber hat mich ja in die Fülle dieser Schrecknisse gesandt;

nun ist meine Absicht vereitelt,
meine Bitte abgeschlagen! [3])

Die Deutung.

29 Als ich noch so sprach, siehe, da kam der Engel zu mir, der schon im Anfange zu mir gekommen war; und als er mich sah 30 wie einen Toten daliegen mit entschwundenen Sinnen, da faßte er mich an der Rechten, stärkte mich und stellte mich auf die Füße. Und er sprach zu mir:

31 Was fehlt dir?
was entsetzt dich so?
warum ist dein Gemüt so bestürzt
und deines Herzens Sinn?

Ich sprach: 32 Weil du mich im Stiche gelassen! Ich habe nach deinen Worten gehandelt und bin aufs Feld

gegangen, und ach, hier sah ich und sehe, was ich nicht erklären kann. Er sprach zu mir: 33 Tritt hin wie ein Mann, so will ich dich belehren. Ich sprach: 34 Rede, Herr; nur verlaß mich nicht, daß ich nicht schuldlos sterbe.

35 Denn ich habe gesehen, was ich nicht verstand,
und gehört, was ich nicht begreife.
36 Oder täuschen sich meine Sinne?
und träumt meine Seele?

37 Nun flehe ich dich an: erkläre deinem Knechte dies Schrecknis!

Er antwortete mir und sprach:

38 Höre mir zu, so will ich dich belehren
und dir kundthun, wovor du erschrickst;

denn der Höchste hat dir große Geheimnisse offenbart.
39 Denn er hat deinen treuen Sinn erkannt,
wie du ohn' Unterlaß um dein Volk getrauert
und tiefes Leid um Zion getragen hast. —
40 Dies ist der Sinn des Gesichtes: das Weib, das dir vor Kurzem erschienen ist, 41 das du hast trauern sehen, und das du zu trösten begonnen hast[1]), 42 das dir aber jetzt nicht mehr in Weibesgestalt erscheint, sondern als eine erbaute Stadt, 43 und das dir vom Geschick ihres Sohnes erzählt hat, davon lautet die Deutung: 44 dies Weib, das du gesehen hast, ist Zion, das du jetzt als erbaute Stadt schaust. — 45 Wenn sie dir gesagt, sie sei dreißig Jahre unfruchtbar gewesen: weil[2]) in der Welt drei Jahre[3]) vergangen sind, ehe Opfer darinnen[4]) dargebracht worden sind; 46 erst nach drei Jahren hat Salomo die Stadt gebaut und Opfer dargebracht: damals gebar die Unfruchtbare einen Sohn. — 47 Wenn sie dir erzählt hat, sie habe ihn mit Mühe aufgezogen: das war die Zeit, da Jerusalem bewohnt war. — 48 Und wenn sie dir erzählt hat, ihr Sohn sei, als er die Brautkammer be-

treten, gestorben: dieses Geschick, das sie betroffen hat, ist die Zerstörung Jerusalems, die du erlebt hast. — 49 Jetzt hast du sie im Bilde gesehen, wie sie um ihren Sohn trauert, und du selber hast schon begonnen, sie in ihrem Unglück zu trösten. —

50 Nun hat der Höchste gesehen,
daß du im Innern betrübt bist
und aus ganzem Herzen um sie trauerst;
darum hat er dir ihren strahlenden Glanz gezeigt
und ihre wundervolle Herrlichkeit [1]).

51 Ebendeshalb hatte ich dir befohlen, auf dem Gefilde zu bleiben, wo noch kein Haus gebaut ist; 52 denn ich wußte wohl, der Höchste werde dir dies Alles offenbaren. 53 Darum befahl ich dir, auf das Feld zu gehen, wo noch kein Grund zu einem Bau gelegt ist; 54 denn es darf kein menschliches Bauwerk da bestehen, wo die Stadt des Höchsten sich offenbaren soll. — 55 Du also fürchte dich nicht, dein Herz erschrecke nicht; sondern geh hinein und besieh dir die Pracht und Herrlichkeit des Baus, so viel nur deine Augen fassen und schauen können! 56 Darnach wirst du hören, so viel deine Ohren fassen und hören können [2]).

57 Denn du bist selig vor vielen
und hast vor dem Höchsten einen Namen wie wenige! —

58 Bleibe aber noch morgen Nacht hier; 59 so wird dir der Höchste in Traumgesichten zeigen, was der Höchste in den letzten Tagen den Erdenbewohnern thun will.

Fünftes Gesicht.

Der Adler aus dem Meere.

Das Gesicht.

60 So schlief ich jene Nacht und auch noch die folgende, so wie er mir geboten. 1 In der zweiten Nacht 11
sah ich einen Traum: Da stieg ein Adler[1]) aus dem Meer[2]) empor; der hatte zwölf[3]) befiederte Flügel und drei Häupter[4]). 2 Und ich schaute, wie er seine Flügel über die ganze Erde ausbreitete, und wie alle Winde des Himmels auf ihn einbliesen, und die Wolken sich um ihn sammelten. 3 Darnach schaute ich, wie aus seinen Flügeln Gegen-Flügel entstanden, die wurden kleine und geringe Flüglein. 4 Die Häupter aber schliefen; das mittlere Haupt war größer als die beiden anderen, aber schlief ebenso wie sie. 5 Dann schaute ich, wie der Adler mit seinen Flügeln dahinflog, um über die Erde und ihre Bewohner die Herrschaft zu gewinnen. 6 Und ich schaute, wie alles unter dem Himmel ihm unterworfen ward, und niemand ihm widerstand, keines von allen Geschöpfen der Erde. 7 Dann schaute ich, wie sich der Adler auf seinen Krallen aufrichtete und zu seinen Flügeln also sprach: 8 Wachet ihr nicht alle mit einem Male, sondern schlafet jeder an seiner Stätte und wachet zu eurer Zeit; 9 die Häupter aber sollen bis zuletzt warten. 10 Und ich schaute, daß diese Stimme nicht aus seinen Häuptern, sondern mitten aus seinem Leibe hervorgieng. 11 Ich zählte die Gegen-Flügel: sieh, es waren ihrer acht[5]).

12 Dann schaute ich, wie der erste Flügel auf der rechten Seite erwachte und über die ganze Erde regierte.

13 Als er aber regiert hatte, gieng es mit ihm zu Ende: da war er verschwunden, so daß auch seine Stätte nicht zu sehen war. — Da erwachte der Zweite und regierte, und dieser herrschte lange Zeit. 14 Als er aber regiert hatte, ging es mit ihm zu Ende, so daß er nicht mehr zu sehen war, wie der Vorige. 15 Und sieh, es erscholl eine Stimme, die zu ihm sprach: 16 Höre du, der du diese ganze Zeit hindurch die Erde behauptet hast; dies verkünde ich dir, bevor du nicht mehr sein wirst: 17 nach dir wird niemand so lange herrschen wie du, ja nicht einmal halb so lange! — 18 Dann richtete sich der Dritte empor und führte das Regiment wie seine Vorgänger; dann verschwand auch er. — 19 Und so ergieng's auch den übrigen[1]) Flügeln allen, der Reihe nach das Regiment zu haben und dann zu verschwinden. — 20 Dann schaute ich, sieh, da erhoben sich zu ihrer Zeit auch die folgenden Flügel auf der rechten Seite[2]), um das Regiment zu führen; unter ihnen waren einige, die es führten, aber sofort wieder verschwanden. 21 Andere aber von ihnen erhoben sich, aber behaupteten nicht das Regiment. — 22 Darnach schaute ich, da waren die zwölf Flügel verschwunden und zwei der Flüglein; 23 und am ganzen Leibe des Adlers war nichts mehr übrig als nur noch die ruhenden Häupter und sechs Flüglein.

24 Dann schaute ich, wie sich von den sechs Flüglein zwei trennten und sich unter das rechte Haupt begaben; die übrigen vier beharrten an ihrem Ort. 25 Dann schaute ich, wie diese vier Gegen-Flügel planten, sich aufzurichten und das Regiment zu führen. 26 Ich schaute, siehe da, der erste von ihnen richtete sich auf, aber verschwand sofort wieder; 27 so auch der zweite: der verschwand noch rascher als der erste. 28 Dann schaute ich, wie auch die beiden übrigen planten, zur Herrschaft zu kommen. — 29 Während sie aber dies noch planten,

siehe, da wachte das erste der ruhenden Häupter
auf; es war das mittlere, das größer als die beiden
anderen Häupter war. 30 Dann schaute ich, wie es die
beiden Häupter mit sich verband; 31 und siehe da, das
Haupt mit seinen Verbündeten wandte sich und fraß die
beiden Gegenflügel, die geplant hatten, zu herrschen.
32 Dies Haupt hielt die ganze Erde im Zaum und drang-
salierte ihre Bewohner mit großer Bedrängnis und führte
die Herrschaft über den Erdkreis gewaltiger als alle
Flügel vor ihm. 33 Darnach schaute ich und siehe, das
mittlere Haupt war plötzlich verschwunden, ebenso wie
vorher die Flügel. 34 So blieben nur noch die beiden
Häupter übrig; die herrschten nun selber über die Erde
und ihre Bewohner. 35 Darnach schaute ich und siehe,
das rechte Haupt verschlang das linke[1]).

36 Da hörte ich eine Stimme, die zu mir sprach:
Blicke gerade aus und betrachte genau, was du schaust.
37 Da schaute ich, siehe da, es kam wie ein Löwe, der
aus dem Walde mit Gebrüll hervorstürzt; ich hörte, wie
er mit Menschenstimme gegen den Adler losfuhr. Er
sprach aber also: 38 Höre, du Adler, so will ich zu dir
reden. Der Höchste spricht zu dir: 39 Du bist ja das
letzte der vier Tiere, die ich bestimmt hatte, daß sie in
meiner Welt herrschen sollten, und daß durch sie das
Ende meiner Zeiten kommen sollte. 40 Du aber, das
vierte, das gekommen ist, hast alle früheren Tiere über-
wunden,

du hast die Welt mit großem Schrecken,
du hast die ganze Erde mit schwerer Drangsal be-
herrscht;
du hast den Erdkreis so lange Zeit mit Trug bewohnt
41 und die Erde nicht mit Wahrheit gerichtet:
42 denn du hast die Sanftmütigen bedrückt
und die Friedfertigen vergewaltigt;

du haſt die Wahrhaftigen gehaßt
und die Lügner geliebt;
du haſt den Fruchtbringenden die Burgen zerſtört
und denen, die dir nichts Böſes gethan, die Mauern eingeriſſen. —
43 Aber dein Frevel iſt vor den Höchſten,
deine Hoffart vor den Allmächtigen gekommen [1]).
44 Da ſah der Höchſte ſeine Zeiten an:
ſiehe, ſie waren zu Ende,
und ſeine Stunden: ſie waren voll [2]).
45 Darum wirſt du Adler verſchwinden
ſamt deinen ſchrecklichen Flügeln,
deinen bösartigen Flüglein,
deinen ruchloſen Häuptern,
deinen grauſamen Klauen [3])
und deinem ganzen frevleriſchen Leib!
46 So wird die ganze Welt, von deiner Gewalt befreit, erleichtert aufatmen, um dann des Gerichtes und der Gnade ihres Schöpfers zu harren [4]).

12 1 Während der Löwe dieſe Worte zum Adler ſprach, 2 ſchaute ich, wie auch das letzte Haupt verſchwand. Da richteten ſich die beiden Flügel auf, die ſich zu ihm begeben hatten, und erhoben ſich, um zu herrſchen; aber ihre Herrſchaft war ſchwach und ſtürmiſch. 3 Dann ſchaute ich, wie auch dieſe verſchwanden, und der ganze Leib des Adlers in Flammen aufgieng: da ſtaunte die Erde gewaltig.

Die Deutung.

Da erwachte ich vor mächtigem Schrecken und großer Furcht, und ich ſprach zu meinem Geiſte: 4 Du haſt mir dies eingebracht, weil du nach des Höchſten Wegen grübelſt [5]).

5 Nun aber ist meine Seele matt,
und mein Geist ganz geschwächt,
und keine Kraft ist mir geblieben wegen der großen Furcht, die diese Nacht über mich gekommen ist. 6 Darum will ich jetzt zum Höchsten beten, daß er mich kräftige bis zum Ende. 7 So sprach ich: Herr Gott, wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, wenn ich bei dir vor vielen gerechtfertigt[1]) bin, wenn mein Gebet wirklich vor dein Angesicht gekommen ist[2]), 8 so kräftige mich und zeige deinem Knechte die Deutung und Erklärung dieses schrecklichen Gesichtes und tröste meine Seele ganz![3]) Du hast mich ja für würdig erachtet, mir das Ende der Zeiten und den Schluß der Stunden zu zeigen.

10 Da sprach er zu mir: Dies ist die Deutung des Gesichtes, das du gesehen hast. 11 Der Adler, den du vom Meer hast aufsteigen sehen, das ist das vierte Weltreich, das deinem Bruder Daniel im Gesicht erschienen ist[4]); 12 ihm freilich ist es nicht so gedeutet, wie ich es dir jetzt deuten will oder schon gedeutet habe. — 13 Siehe, Tage kommen, da erhebt sich ein Reich über die Erde, das furchtbarer ist als alle Reiche, die vor ihm gewesen sind. — 14 Darin werden zwölf Könige herrschen, einer nach dem anderen; 15 der zweite, der herrschen soll, der wird die längste Zeit unter den zwölfen innehaben. 16 Das ist die Deutung der zwölf Flügel, die du gesehen hast. — 17 Und wenn du die Stimme, die gesprochen hat, nicht aus seinen Häuptern, sondern mitten aus seinem Leibe hervorgehen hörtest, 18 so ist dies die Deutung: mitten während[5]) der Zeit dieses Reiches werden gewaltige Streitigkeiten entstehen, und es wird in Gefahr kommen, zu fallen; aber zu jener Zeit wird es noch nicht fallen, sondern wieder zu seiner ursprünglichen Macht gelangen. — 19 Und wenn du acht Gegen-

Flügel gesehen hast, die neben den Haupt-Flügeln entstanden waren, 20 so ist dies die Deutung: es werden sich darin acht Könige erheben, deren Zeiten flüchtig, deren Jahre schnell vorübergehen; zwei davon gehen schon zu Grunde, 21 wann die Mitte des Reiches naht; vier werden für jene Zeit aufgespart, wann seine Stunde, da es endigt, herannaht; zwei aber werden fürs Ende selber vorbehalten. — 22 Wenn du drei Häupter hast ruhen sehen, 23 so bedeutet das: in seinen letzten Tagen wird der Höchste drei Könige erwecken, die werden darinnen vieles erneuern und über die Erde 24 und über ihre Bewohner zu großem Unheil herrschen, mehr als alle, die vor ihnen gewesen sind. Deshalb heißen sie Häupter des Adlers, 25 weil sie es sein werden, die seine Frevel auf den Hauptpunkt bringen[1]) und sein Aeußerstes vollführen. — 26 Wenn du das große Haupt hast verschwinden sehen: der erste von ihnen wird auf seinem Bette sterben, aber doch unter Qualen. 27 Die beiden Uebrigen aber wird das Schwert fressen. 28 Denn des Ersten Schwert frißt den Andern; doch fällt auch dieser durchs Schwert in der letzten Zeit. — 29 Wenn du zwei Gegen-Flügel zu dem rechten Haupt hast hinübergehen sehen, 30 so bedeutet das: das sind die, die der Höchste für sein[2]) Ende vorbehalten: ihre Herrschaft wird schwach und stürmisch sein, 31 wie du gesehen hast.

Der Löwe aber, der vor deinen Augen mit Gebrüll aus dem Walde hervorgestürzt ist, der zum Adler gesprochen und ihm seine Sünden vorgehalten hat, mit allen den Worten, die du gehört hast: 32 das ist der Christus[3]), den der Höchste bewahrt für das Ende der Tage, der aus dem Samen Davids erstehen und auftreten wird, um zu ihnen zu reden;

er wird ihnen die Gottlosigkeiten vorhalten,
die Ungerechtigkeiten strafen
und die Frevel vor Augen führen [1]).
33 Denn er wird sie zunächst lebendig vor Gericht stellen;
dann aber, nachdem er sie überwiesen, wird er sie vernichten. 34 Den Rest meines Volkes aber, die in meinem
Lande übriggeblieben sind, wird er gnädig erlösen und
ihnen Freude verleihen, bis das Ende, der Tag des Gerichtes, kommt, über den ich zu dir am Anfang gesprochen habe.

35 Dies ist der Traum, den du gesehen, und dies
ist seine Deutung. 36 Du allein bist würdig gewesen,
dies Geheimnis des Höchsten zu erfahren. 37 So schreibe
dies Alles, was du gesehen hast, in ein Buch und bewahre es an verborgenem Ort; 38 und lehre es die Weisen
deines Volkes, von denen du sicher bist, daß ihre Herzen
diese Geheimnisse fassen und bewahren können [2]). 39 Du
selber harre hier noch sieben Tage aus, daß du die
Offenbarung empfangest, die der Höchste dir noch zu
offenbaren geruhen mag. 40 So gieng er von mir.

Schluß.

Als nun das Volk gehört hatte, daß die sieben Tage
vorüber, aber ich noch immer nicht wieder in der Stadt
sei, da kam alles Volk, Klein und Groß, zusammen und
gieng zu mir heraus; sie sprachen zu mir also:

41 Was haben wir gegen dich begangen,
was haben wir dir Uebels gethan,
daß du uns so ganz verlassen und dich an diesem Orte
niedergelassen hast? 42 Du bist uns ja von allen Propheten
allein übergeblieben
wie eine Traube aus der ganzen Lese,
wie eine Leuchte an dunklem Ort [3]),
wie ein Rettungshafen für das Schiff im Sturm.

43 Oder ist der Leiden noch nicht genug, die uns betroffen haben? 44 Willst du uns noch verlassen, so wäre uns viel besser, wir wären im Brande Zions mit verbrannt! 45 Wir sind ja nicht besser als jene, die dabei umgekommen sind. Und sie weinten laut.

Da antwortete ich ihnen und sprach:

46 Fasse Mut, Israel;
sei nicht traurig, Jakobs Haus!
47 Denn vor dem Höchsten wird euer gedacht[1]),
der Allmächtige hat euch nicht für immer vergessen.
48 Ich aber habe euch nicht verlassen, noch will ich von euch scheiden, sondern ich bin hierhergegangen,
um wegen Zions Verwüstung zu beten
und um Erbarmen zu flehen für unseres Heiligtums Schmach.

49 Nun aber geht alle in eure Häuser zurück, so will ich nach jenen Tagen zu euch kommen.

50 Da gieng das Volk in die Stadt, wie ich ihnen geboten hatte. 51 Ich aber blieb sieben Tage lang im Gefilde, nach seinem Befehle. Ich aß allein von den Kräutern des Feldes; meine Speise waren Pflanzen in jenen Tagen.

Sechstes Gesicht.

Der Mensch, der Welterlöser.

Das Gesicht.

13 1 Nach den sieben Tagen geschah es, da träumte ich des Nachts einen Traum: 2 siehe, da stieg ein gewaltiger Sturm vom Meere[2]) auf und erregte alle seine

Wogen. 3 Ich schaute, siehe da führte jener Sturm aus dem Herzen des Meeres etwas wie einen Menschen hervor; ich schaute, siehe dieser Mensch flog mit den Wolken des Himmels [1]). Und wohin er sein Antlitz wandte und hinblickte, da erbebte alles, was er anschaute; 4 und wohin die Stimme seines Mundes ergieng, da zerschmolzen alle, die seine Stimme vernahmen, wie Wachs zerfließt, wenn es Feuer spürt [2]). — 5 Darnach schaute ich, siehe, es kam von den vier Winden des Himmels her ein unzählbares Heer von Menschen zusammen, um den Menschen, der aus dem Meer emporgestiegen war, zu bekämpfen. 6 Da schaute ich, wie er sich einen großen Berg losschlug [3]) und auf ihn flog. 7 Ich aber bestrebte mich, Gegend oder Ort zu erkennen, woraus der Berg losgeschlagen war; aber ich vermochte es nicht. 8 Darnach schaute ich, siehe, alle, die sich gegen ihn zum Kriege versammelt hatten, gerieten in große Furcht, wagten aber doch den Kampf. 9 Als er aber den Ansturm des Heeres, das auf ihn loskam, sah, da erhob er keine Hand, noch führte er ein Schwert oder eine andere Waffe, sondern ich sah nur, 10 wie er von seinem Munde [4]) etwas wie [5]) einen feurigen Strom ausließ, von seinen Lippen einen flammenden Hauch, und von seiner Zunge ließ er hervorgehen stürmende Funken: alle diese aber vermischten sich ineinander: der feurige Strom, der flammende Hauch und der gewaltige Sturm. 11 Das fiel über das anstürmende Heer, das zum Kampfe bereit war, und entzündete sie alle, so daß im selben Augenblick von dem unzählbaren Heere nichts anderes zu sehen war außer dem Staube der Asche und dem Dunste des Rauchs. Als ich das sah, entsetzte ich mich. — 12 Darnach schaute ich, wie jener Mensch vom Berge herabstieg und ein anderes friedliches Heer zu sich rief. 13 Da nahten sich ihm Gestalten von vielen Men-

schen, die einen frohlockend, die anderen traurig[1]); einige waren in Banden[2]), einige führten andere als Opfergaben mit sich[3]).

Ist es besser, die Endzeit zu erleben oder nicht zu erleben?

Da erwachte ich vor gewaltigem Schrecken. Dann flehte ich zum Höchsten und sprach: 14 Du hast von Anfang an deinem Knechte solche Wunder offenbart und mich würdig erachtet, mein Flehen anzunehmen. 15 So offenbare mir nun noch die Deutung dieses Traumes. — 16 Denn wie ich denke in meinem Sinn: wehe denen, die überbleiben[4]) in jener Zeit! aber noch viel mehr: wehe denen, die nicht überbleiben! 17 Denn die nicht überbleiben, müssen traurig sein; 18 denn sie kennen zwar die Freuden, die für die letzte Zeit bereit stehen, werden aber selbst nicht dazu gelangen. 19 Aber wehe auch denen, die überbleiben; deshalb weil sie große Drangsale und viele Nöte schauen müssen, wie diese Träume zeigen. 20 Und doch ist es besser, dies, wenn auch durch Gefahren, zu erlangen, als wie eine Wolke aus der Welt zu schwinden und die Dinge der Endzeit nicht zu sehen.

21 Er antwortete mir und sprach: Ich will dir die Deutung des Gesichtes zeigen und will dir auch über deine Erwägungen Aufschluß geben. 22 Was du über die Ueberbleibenden und Nicht-Ueberbleibenden gesprochen, davon ist dies die Lösung: 23 derselbe, der in jener Zeit die Drangsal bringt, der wird auch die in Drangsal Gefallenen bewahren, wenn sie Werke haben und Glauben an den Allerhöchsten und Allmächtigen. 24 So wisse also, daß die Ueberbleibenden bei Weitem seliger sind als die Gestorbenen.

Die Deutung.

25 Die Deutungen des Gesichtes sind diese: wenn
du einen Mann aus dem Herzen des Meeres hast empor-
steigen sehen: 26 das ist derjenige, den der Höchste lange
Zeiten hindurch aufspart, durch den er die Schöpfung
erlösen will; der wird selber unter den Uebergeblie-
benen die neue Ordnung schaffen[1]). 27 Wenn du ge-
sehen hast, wie aus seinem Munde Sturm und Feuer
und Wetter hervorgieng, 28 wie er kein Schwert noch eine
Waffe führte und doch den Ansturm jenes Heeres, das
wider ihn zu Felde zog, vernichtete, das bedeutet: 29 siehe,
Tage kommen, da der Höchste die Erdenbewohner er-
lösen wird. 30 Da wird gewaltige Erregung über die
Erdenbewohner fallen, 31 daß sie Kriege wider einander
planen, Stadt gegen Stadt, Ort gegen Ort, Volk gegen
Volk, Reich gegen Reich[2]). 32 Dann, wann dies geschieht
und wann die Zeichen eintreffen, die ich dir voraus-
gesagt, dann wird mein Sohn erscheinen, den du als
Mann, der emporsteigt, gesehen hast. 33 Dann, wann
alle Völker seine Stimme vernehmen, werden sie alle
ihre Länder und wechselseitigen Kriege lassen; 34 so wird
sich ein unzählbares Heer an einem Punkte[3]) sammeln,
wie du gesehen hast, daß sie von sich aus herankamen
und ihn angriffen. — 35 Er selbst aber wird auf den
Gipfel des Zionberges treten; 36 Zion aber wird er-
scheinen und allen offenbar werden, vollkommen erbaut,
wie du gesehen hast, daß ein Berg ohne Menschenhände
losgehauen ward. 37 Er aber, mein Sohn, wird den
Völkern, die wider ihn gezogen sind, ihre Sünden
strafen — die sind[4]) dem Wetter gleich, — er wird
ihnen ihre bösen Anschläge und ihre künftigen Qualen
vorhalten — 38 die[5]) sind wie das Feuer, — dann wird

er sie mühelos vernichten durch sein Geheiß — das gleicht der Flamme.

39 Wenn du ihn aber ein anderes, friedliches Heer zu sich hast rufen und sammeln sehen, 40 das sind die zehn Stämme, die aus ihrem Lande fortgeführt sind in den Tagen König Josias [1]), die Salmanassar, König der Assyrier, gefangen genommen hat; er brachte sie über den Fluß [2]), so wurden sie in ein anderes Land verpflanzt. 41 Da faßten sie selber den Plan, die Menge der Heiden zu verlassen und in ein Land, noch weiter in die Ferne zu ziehen, wo noch nie das menschliche Geschlecht gewohnt hatte [3]), 42 damit sie dort wenigstens ihre Satzungen bewahrten, die sie im eigenen Lande nicht gehalten. 43 So zogen sie durch schmale Furten des Euphratflusses ein. 44 Denn der Höchste that Wunder an ihnen und hielt die Quellen des Flusses an, bis sie hinüber waren [4]). 45 Zu jenem Lande aber war der Weg anderthalb Jahre weit; das Land aber heißt Arzaret [5]). 46 Daselbst haben sie dann gewohnt bis in die letzte Zeit; jetzt aber, da sie abermals kommen sollen, wird der Höchste abermals die Quellen des Flusses anhalten, damit sie herüberkönnen [6]). Deshalb hast du ein Heer, friedlich gesammelt, gesehen. — 48 Zugleich aber sind es auch diejenigen, die übergeblieben sind aus deinem Volke, die sich auf meinem heiligen Gebiete finden [7]). 49 Dann also, wann er das Heer der versammelten Heiden vernichten wird, wird er das Volk Israel, so viel davon übrig ist, beschirmen. 50 Dann wird er ihnen noch viele große Wunder zeigen.

51 Da sprach ich: Herr Gott, zeige mir, weshalb ich den Mann aus dem Herzen des Meeres habe aufsteigen sehen. Er sprach zu mir: 52 Wie niemand erforschen noch erfahren kann, was in des Meeres Tiefen ist [8]), so kann niemand der Erdenbewohner meinen Sohn

schauen noch seine Gefährten [1]), es sei denn zur Stunde seines [2]) Tages.

53 Dies ist die Deutung des Traumes, den du gesehen hast. Deshalb aber ist dir, dir ganz allein, dies offenbart,

54 weil du das Eigene verlassen,
dich dem Meinigen gewidmet
und nach meinem Gesetze geforscht hast;
55 du verwandtest dein Leben auf Weisheit
und nanntest Vernunft deine Mutter [3]).

56 Deshalb habe ich dir dies gezeigt, denn es gibt einen Lohn bei dem Höchsten. — Nach dreien Tagen aber will ich weiter mit dir sprechen und dir schwierige und wunderbare Dinge erklären.

Schluß.

57 So ging ich von dannen und wandelte durch das Gefilde, voll Lob und Preis gegen den Höchsten, um der Wunder willen, die er zu seiner Zeit wirkt: 58 er regiert ja die Stunden, und was in den Stunden geschieht. So blieb ich dort drei Tage.

Siebentes Gesicht.

Die Wiederherstellung der heiligen Schriften.

Das Gebot, diese Gesichte geheim zu halten.

14 1 Am dritten Tage, als ich unter einer Eiche saß, 2 siehe, da kam eine Stimme aus einem Dornbusch [4]) mir gegenüber hervor; die sprach: Esra, Esra! Ich

sprach: Hie bin ich, Herr! Und ich erhob mich und trat auf meine Füße. Da sprach er zu mir:

3 Ich habe mich schon einmal am Dornbusch offenbart und habe zu Mose geredet, als mein Volk in Aegypten dienstbar war. 4 Damals habe ich ihn ausgesandt, habe mein Volk aus Aegypten geführt und es dann an den Berg Sinai gebracht. Daselbst behielt ich ihn viele Tage bei mir[1];

5 ich teilte ihm viel Wunderbares mit,
zeigte ihm die Geheimnisse der Zeiten,
und wies ihm das Ende der Stunden[2].

Dann habe ich ihm also befohlen: 6 Diese Worte sollst du veröffentlichen, jene geheimhalten[3].

7 Nun aber sage ich dir:

8 Die Zeichen die ich dir offenbart,
die Träume, die du gesehen,
und die Deutungen, die du gehört,
die bewahre in deinem Herzen!

Ankündigung der Entrückung.

9 Du aber sollst aus den Menschen entrückt werden und wirst fürderhin bei meinem Sohn[4] und bei deinen Genossen verweilen, bis die Zeiten um sind.

10 Denn die Welt hat ihre Jugend verloren,
die Zeiten nähern sich dem Alter.

11 Denn[5] in zwölf Teile ist die Weltgeschichte geteilt; gekommen ist sie bereits zum zehnten, zur Hälfte des zehnten; 12 überbleiben aber zwei nach der Hälfte des zehnten. —

13 Nun also bestelle dein Haus,
ermahne dein Volk;
tröste seine Geringen,
lehre seine Weisen.

Du selber entsage dem vergänglichen Leben,
14 laß fahren die sterblichen Sorgen;
wirf ab die Bürde[1]) der Menschlichkeit,
zieh aus die schwache Natur;
laß die quälenden Fragen beiseite
und eile, herüber zu wandern aus dieser Zeitlichkeit!
15 Denn viel schlimmere Leiden, als die du selber erlebt hast, sollen noch geschehen. 16 Denn je schwächer die Welt vor Alter wird, um so mehr wird der Leiden, die über ihre Bewohner ergehen.
17 Die Wahrheit muß sich noch mehr entfernen
und die Lüge sich nähern.
Denn schon eilt der Adler heran, den du im Gesichte gesehen hast[2]).

Gebet um Wiederherstellung der heiligen Schriften nebst der göttlichen Antwort.

18 Ich antwortete und sprach: Laß mich, Herr, vor dir sprechen! 19 Ich scheide jetzt, wie du mir befohlen, und will das Volk, das jetzt lebt, noch einmal unterweisen. Aber die später Geborenen, wer wird die belehren?
20 Denn die Welt liegt in Finsternis,
ihre Bewohner sind ohne Licht.
21 Denn dein Gesetz ist verbrannt[3]), so kennt niemand deine Thaten, die du gethan hast und die du noch thun willst[4]). 22 Wenn ich also Gnade vor dir gefunden habe, so verleihe mir den heiligen Geist, daß ich alles, was seit Anfang in der Welt geschehen ist, niederschreibe, wie es in deinem Gesetze geschrieben stand, damit die Menschen deinen Pfad finden, und damit, die das ewige Leben begehren, es gewinnen können.

23 Er antwortete mir und sprach: Wohlan, so versammle das Volk und sage zu ihnen, sie sollten dich vierzig Tage [1]) lang nicht suchen. 24 Du aber mache dir viele Schreibtafeln fertig; nimm zu dir Saraja, Dabria, Selemia, Ethan und Asiël, diese fünf Männer, denn sie verstehen schnell zu schreiben, 25 und dann komm hierher. So will ich in deinem Herzen die Leuchte der Weisheit entzünden, die nicht erlöschen wird, bis zu Ende ist, was du schreiben sollst. 26 Wenn du aber damit fertig bist, so sollst du das Eine veröffentlichen, das Andere aber den Weisen im Geheimen übergeben [2]). Morgen um diese Zeit sollst du mit Schreiben beginnen.

Esras letzte Worte [3]).

27 So ging ich hin, wie er mir befohlen, versammelte alles Volk und sprach: 28 Höre, Israel, diese Worte: 29 Unsere Väter sind am Anfang Fremdlinge in Aegypten gewesen und von dort erlöst. 30 Da empfiengen sie das Gesetz des Lebens, aber hielten es nicht; und auch ihr nach ihnen habt es übertreten. 31 Dann ward euch das Land zum Erbe gegeben im Gebiete von Zion; aber ihr und eure Väter thatet Sünde und bliebet nicht auf den Wegen, die euch der Höchste befohlen. 32 Weil er aber ein gerechter Richter ist, nahm er euch zu seiner Zeit wieder, was er geschenkt. 33 Und nun seid ihr an diesem Orte, und eure Brüder [4]) sind noch tiefer im Lande drinnen.

34 Wenn ihr nun euren Trieben Befehl gebt
und eure Herzen in Zucht nehmt,
so werdet ihr zu Lebzeiten bewahrt bleiben
und nach dem Tode Gnade erlangen.
35 Denn es giebt ein Gericht nach dem Tode,
wann wir zu neuem Leben gelangen;

da wird der Name der Gerechten kund
und der Frevler Thaten offenbar. —
36 Zu mir aber komme niemand; man soll mich vierzig
Tage lang nicht suchen.

Die Wiederherstellung der heiligen Schriften.

37 So nahm ich die fünf Männer mit mir, wie er
mir befohlen; wir gingen aufs Gefilde und blieben da-
selbst. 38 Am folgenden Tage aber, horch, da rief mir
eine Stimme zu also:
Esra, thu den Mund auf
und trinke, womit ich dich tränke!
39 Da that ich den Mund auf, und sieh, ein voller
Kelch ward mir gereicht; der war gefüllt wie von
Wasser, dessen Farbe aber dem Feuer gleich war[1]).
40 Den nahm ich und trank; und als ich getrunken,
entströmte meinem Herzen Einsicht,
meine Brust schwoll von Weisheit[2]),
meine Seele bewahrte die Erinnerung[3]).
41 Da that sich mir der Mund auf und schloß sich nicht
wieder zu. 42 Der Höchste aber gab den fünf Männern
Einsicht; so schrieben sie der Reihe nach das Diktierte
in Zeichen auf, die sie nicht verstanden[4]). So saßen sie
vierzig Tage:
sie schrieben am Tage
43 und aßen des Nachts ihr Brot;
ich aber redete am Tage
und verstummte nicht des Nachts.
44 So wurden in den vierzig Tagen niedergeschrieben
vierundneunzig[5]) Bücher.
45 Als aber die vierzig Tage voll waren, da sprach
der Höchste zu mir also: Die vierundzwanzig Bücher,
die du zuerst geschrieben, sollst du veröffentlichen, den

Würdigen und Unwürdigen zum Lesen [1]), 46 die letzten siebenzig aber sollst du zurückhalten und nur den Weisen deines Volks übergeben [2]).

47 Denn in ihnen fließt der Born der Einsicht,
der Quell der Weisheit,
der Strom der Wissenschaft [3]).

48 So that ich im siebenten Jahre der sechsten Woche [4]), 5000 Jahre 3 Monate 12 Tage nach der Schöpfung der Welt.

Schluß des Buches [5]).

49 Damals ist Esra entrückt und an die Stätte seiner Genossen aufgenommen worden, nachdem er dies Alles geschrieben. 50 Er heißt der Schreiber der Wissenschaft des Höchsten in Ewigkeit [6]).

Anmerkungen.

Anmerkungen zu Seite 1.

[1]) Hes. 1, 1.

[2]) Esra 3, 2; 5, 2; Neh. 12, 1, Vater des Serubabel.

[3]) Im Folgenden wirft der Verfasser zwei Fragen auf, die für ihn zusammengehören: 1. die abstrakte: Woher kommt Sünde und Not in der Menschheit? Diese Frage aber ist angeregt und verbindet sich ihm mit der konkreten: 2. Warum ist Israel so sehr in Sünde und Not? Die letztere Frage bekommt ihren Stachel durch die Beobachtung des Glückes der Weltmacht, die doch nach Gott nicht fragt. Der Verfasser hat in diesem ersten Gebet alle seine Fragen zusammenfassen wollen. Darüber und über der Form der Geschichtserzählung, die er gewählt hat (vgl. die Stephannspredigt), und die ihn zwingt, mancherlei der Sache ferner Liegendes mitzuerzählen, hat die Durchsichtigkeit der Ausführungen etwas gelitten.

[4]) 1 Mose 2, 7 f. Dieser Beginn des geschichtlichen Rückblickes mit Adam ist im Gegensatz zu den Propheten, die mit dem Auszuge beginnen, für die Apokalypsen und die neutestamentliche Spekulation charakteristisch. Es ist dies eine Folge des weiteren Horizonts der späteren Zeit und zugleich wohl von Urmensch-Spekulationen, die damals aus der Fremde ins Judentum aufs neue eingeströmt waren.

[5]) Dieser Zusatz hat den Zweck, das Problem: woher das böse Herz komme, 4, 4, zu verschärfen. Woher kommt die

Sünde im Menschen, da doch der Mensch ganz allein von Gott herrührt?

[6]) Diese Anschauung beruht auf jüdischer Erklärung der Schriftstelle 1 Mose 2, 8.

Anmerkungen zu Seite 2.

[1]) Nach der Anschauung 4, 37.

[2]) Noah gilt als Urahnherr des jüdischen Volkes, vgl. Josephus, gegen Apion 1, 19.

[3]) 1 Mose 6, 1.

[4]) 1 Mose 15, 9 ff. Die Offenbarung, die nach 1. Mose 15 an Abraham geschehen ist, daß Israel 400 Jahre in Aegypten bleiben und von dort erlöst werden sollte, genügte der späteren Zeit nicht; daher wurde hineingedeutet, daß dem Abraham auch das Ende der Zeiten damals geoffenbart worden sei.

[5]) 1 Mose 17, 7.

[6]) Nach Jos. 24, 3 f.

[7]) Vgl. Mal. 1, 3. Bei Esau denkt der Verfasser nach 6, 7 bis 10 an die Weltmacht, Rom.

[8]) 1 Mose 32, 11.

[9]) 2 Mose 19, 16; vgl. 1 Kön. 19, 11 f.; Ps. 18, 8 ff.

[10]) Diese vier Thore sind die Thore der vier (unteren) Himmel, in denen Feuer, Erdbeben, Sturm und Hagel aufbewahrt wird. Diese Anschauung von den (sieben) Himmeln ist ursprünglich eine astronomische Hypothese babylonischer Gelehrten, die damit die verschiedene Bewegung der Planeten haben erklären wollen; im Judentum umgedeutet.

[11]) „Der erste Adam" ist der Name des Urmenschen in der Spekulation.

Anmerkungen zu Seite 3.

[1]) „Im Herzen" sind nach hebräischer Psychologie nicht nur die Regungen des Gemüts oder des Willens, sondern auch die Einsichten des Verstandes. „Das Gesetz war im Herzen des Volkes," d. h. das Volk hatte es vernommen und kannte es.

[2]) D. h. dem Keime der Sünde.

[3]) Sie heißt: Gottes Stadt.

[4]) Dem Verfasser ist David der Erbauer von Jerusalem.

[5]) Weil Gott Alles gehört.

[6]) Jerusalem ist dem Verfasser ganz und gar die heilige Stadt; sie ist gebaut, um dort zu opfern.

[7]) Der Ausdruck ist charakteristisch für die spätere jüdische Stimmung, daß das Gesetz den Menschen große Lasten auferlege, eine Stimmung, die uns aus Paulus bekannt ist; ganz anders die Psalmisten, die am Gesetz ihre Freude haben.

Anmerkungen zu Seite 4.

[1]) Gemeint sind Männer wie Hiob und andere gerechte Nicht-Israeliten.

[2]) Man beachte, daß der Verfasser die Gelegenheit, die Engelerscheinung zu beschreiben, nicht benutzt; vgl. als Gegenstück Offenb. Joh. 1; Esra ist ein echter Schüler der Propheten und dringt auf die Gedanken; er verschmäht den phantastisch-mythologischen Stoff. Ebendahin gehört, daß er vom Teufel nicht redet. Ebenso ist die Haltung der paulinischen Spekulation.

[3]) Die Engelnamen, sämtlich auf -'el gebildet, sind bis jetzt ein noch ungelöstes, schwieriges religionsgeschichtliches Problem.

[4]) Dieser kosmologische Stoff, der in anderen Apokalypsen so großen Raum einnimmt, tritt im Propheten Esra ganz zurück; auch dies ist charakteristisch für den Verfasser, dem die Geschichte, nicht die Kosmologie am Herzen liegt.

[5]) Für die Sterne.

Anmerkungen zu Seite 5.

[1]) Anspielung an die Lehre, daß auch der Mikrokosmos aus den Elementen: Feuer, Luft (Wasser und Erde) gebildet ist; vgl. auch 8, 8. Auch diese Lehre ist wohl orientalischer Herkunft.

[2]) Die ewigen „Wege" Gottes sind seine Ratschlüsse, die wie die Weisheit als selbständige Wesen (Hypostasen) gedacht werden; vgl. 1 Kor. 2, 9.

[3]) Der Ausdruck setzt ursprünglich den Glauben an die Präexistenz der menschlichen Seelen voraus.

[4]) Das folgende Stück ist das Musterbeispiel einer Parabel.

[5]) Vgl. Richt. 9, 8.

[6]) Jer. 5, 22. — Das Attentat des Meeres auf das Land, zurückgehalten durch den Sand, ist ein uraltes Motiv der Schöpfungsgeschichte. Der Krieg der Bäume gegen das Meer, der durch die Anschauung der Natur nicht gegeben ist, ist vom Verfasser als Gegenstück hinzuerdichtet worden.

Anmerkungen zu Seite 6.

[1]) Mit einer solchen Frage zu schließen, ist Parabelstil; vgl. Jülicher, Gleichnisreden Jesu I, S. 93.

[2]) Der resignierende Trost aus der Natur der Dinge, der man sich fügen muß, atmet antiken Geist.

[3]) Ein uns befremdender Ausdruck, da wir „Gottes Gesetz" erwarten; das Gesetz war aber damals zugleich Volkssitte, Gal. 1, 14.

[4]) Vgl. hierüber weiter Esra 14, 21 ff.

[5]) Die jeder achtlos zertritt.

[6]) In diesem Angstschrei der Verzweifelung gipfelt das Problem; von nun an folgt der Trost.

Anmerkungen zu Seite 7.

[1]) Oder: zu ihrer Zeit.

[2]) Man beachte, wie der Verfasser diese Welt vollständig aufgiebt. Diese Betrachtung der beiden Welten ist nicht die alttestamentliche, wonach vielmehr die zukünftige erhoffte Zeit eine Verklärung der Gegenwart ist; die Frage, woher diese Betrachtung entstanden sei, ist noch nicht gelöst. — Dem Judentum ist der Glaube an die beiden Welten ein Trost, da sonach die einzelnen, persönlichen Leiden als Teile eines notwendigen allgemeinen Leidens erscheinen, und da ferner der Welt der Schmerzen die viel überwiegende zukünftige Welt gegenübergestellt wird.

[3]) Solche Ermahnungen zur Geduld sind in den Apokalypsen ständig; die Ergebung in Gottes Willen ist die höchste Tugend einer Zeit, in der gerade die Besten und Frömmsten inbrünstig das Ende dieser Welt herbeisehnen.

[4]) Sprüche 7, 27; Jes. 57, 2.

[5]) Die mitgeteilte Tradition wird auch Offenb. Joh. 6, 9 ff., dort in anderer Rezension, wiedergegeben. Beide Stellen sind litterarisch von einander unabhängig.

Anmerkungen zu Seite 8.

[1]) „Eremiel" heißt der Engel, der die Seelen in der Unterwelt bewacht, in der Apokalypse des Elias, ed. Steindorff 10.

[2]) Der Verfasser hätte, wenn er gewollt hätte, auch mit bestimmten Zahlen sprechen können; die Zahl ist 144000, vgl. Offenb. Joh. 7, 4; die Herkunft dieser Zahl ist unbekannt. Aehnliche Fälle unbestimmter (charakteristisch-apokalyptischer) Redeweise sind 5, 6; 6, 52; 13, 34.

[3]) Weish. 11, 20.

[4]) Die Anschauung, daß die Zeiten von Gott im Voraus gezählt sind, spielt im Judentum eine große Rolle. Diese Anschauung von der Prädestination des Weltlaufs ist die Grundlage der weltgeschichtlichen Periodisierungen und der Berechnungen des Endes. Diese ganze Betrachtung hängt ursprünglich mit Astronomie zusammen und ist wie vieles Andere im Judentum fremdländischen Ursprungs. — Das angesagte Maß: angesagt den Propheten (und Apokalyptikern). Auch dieser Ausdruck ist unbestimmt, vgl. oben zu V. 36; konkret ist dies „Maß" die Weltära (von 7000 Jahren).

[5]) Nach dem Zusammenhang: der noch nicht geborenen Seelen.

[6]) Es zu begreifen.

[7]) So ist der Verfasser durch die vorhergehenden Abweisungen vorsichtig geworden.

[8]) Diese Frage ist streng genommen bereits in 4, 26 im Voraus beantwortet. Die Wiederholung der Frage, die 5, 50 bis 55 nochmals begegnet, erklärt sich aus dem religiösen Interesse des Apokalyptikers (vgl. die Einleitung S. XI), zugleich aber daraus, daß er hier wie 5, 50 ff. bereits geformte Stoffe aufnimmt. Ebenso werden mehrfach aus verschiedenen Traditionen die „Zeichen der Zeit" angegeben: 4, 51—5, 12; 6,

11—28 und andererseits die der Sache nach völlig von vorn einsetzende Aufzählung 9, 3 f.

[9]) Aus der biblischen Chronologie.

Anmerkungen zu Seite 9.

[1]) Ofen und Rauch im Gesichte auch 1 Mose 15.

[2]) Diese Frage ist in den Worten: „Was wird in jenen Tagen geschehen?" enthalten; was in jenen Tagen (unmittelbar vor dem Ende) geschieht, ist dem Kundigen ein Zeichen, daß das Ende da ist; vgl. 9, 1 f.

[3]) Das apokalyptische Judentum zeigt sich mehrfach von den beiden entgegenstehenden Interessen bestimmt: 1. von dem Wunsche, die Zeit des Endes möglichst genau zu erkennen, 2. zugleich von dem Eindruck, daß eine allzu genaue Kenntnis ein Eingriff in Gottes Rechte sein würde.

[4]) Nichtwissen der Engel, speziell über Eschatologisches Mark. 13, 32; 1 Petr. 1, 12; Eph. 3, 10.

[5]) Die folgenden Zeichen sind nicht zeitgeschichtlich zu erklären, d. h. sie sind nicht aus bestimmten, zufälligen Ereignissen der damaligen Zeit zu verstehen, sondern aus der Geschichte der Religion, die solche Verkehrungen der Natur und andere grausenhaften Dinge als ersten Akt des großen Dramas erwartet. Nur V. 3 und 4 betreffen eine geschichtliche Größe, nämlich das gegenwärtige Weltreich.

[6]) Die drei „Zeiten" sind die apokalyptische Geheimzahl, die dem Weltreich bis zu seiner Zerstörung gegeben wird; nach genauer Angabe sind es dreieinhalb Zeiten (Tage, Jahre); vgl. Gunkel, Schöpfung und Chaos S. 268, A. 1; S. 269, A. 1. — Nach dieser Auffassung der schwierigen Stelle fügt V. 4 der Verheißung von V. 3 eine Zeitbestimmung hinzu. Gemeint ist das zur Zeit des Apokalyptikers herrschende Rom.

Anmerkungen zu Seite 10.

[1]) Der Gedanke ist auch dem deutschen Volke vertraut, vgl. Tell III, 3 „die Bäume bluten" und erklärt sich ursprünglich daraus, daß man gewisse heilige Bäume beseelt denkt, nach Analogie menschlicher Leiber.

[2]) Hab. 2, 11.

[3]) Die „Ausgänge" sind nach Ps. 65, 9 die Himmelsthore, durch die die Sterne gehen und die Winde wehen, vgl. 6, 1. Diese Ordnungen sind ewig fest Ps. Sal. 18, 11 ff.; gräßlich ist es, wenn sie sich verwirren.

[4]) Der furchtbare Tyrann der Endzeit, der Antichrist.

[5]) Den Vögeln traut die Antike ein vorausschauendes Feingefühl zu: sie verlassen die Stätte des Verderbens zur rechten Zeit; dasselbe gilt von den Tieren des Feldes V. 8. Aehnliches kann man noch heute in volkstümlichen Beschreibungen von Erdbeben, Bergrutschen u. dergl. lesen.

[6]) Sonst hat es keine; vgl. Hes. 47, 8 ff.

[7]) Meeresgebrüll gehört auch sonst zu den Zeichen des Endes; letzter Nachklang eines uralten Motivs: nach ältester Tradition wird das Chaos, ein brüllendes und tosendes Meer, in der letzten Zeit wieder über die Erde hereinbrechen.

[8]) Vgl. Dan. 10, 7; Joh. 12, 28 f.

[9]) Das ewig mit Nacht und Grausen Bedeckte wird sichtbar!

[10]) Das Feuer des Abgrunds, Offenb. Joh. 9, 2.

[11]) Solche Redeweisen von der Weisheit, dem Glauben, der Buße, den guten Werken als selbständigen Wesen sind im Judentum sehr häufig und finden sich auch im Neuen Testament 1 Kor. 2, 9; Eph. 2, 10. Weniger auffallend, aber eigentlich damit identisch ist die Art, wie die paulinische und johanneische Spekulation Begriffe wie „Gesetz", „Sünde", „Fleisch", „Licht" und viele andere als wirkende Mächte sich vorstellt. Diese uns letzlich unverständliche Redeweise erklärt sich aus einer Geschichte, in der an die Stelle ursprünglicher mythologischer Figuren später Abstraktionen getreten sind; vgl. den Geist Gottes 1 Mose 1, die Weisheitsspekulationen im Alten Testament und besonders die mythologischen Spekulationen im Gnosticismus.

[12]) Amos 6, 10.

[13]) Das Fasten ist die Vorbereitung für den Empfang der Offenbarungen.

[14]) Den vorhergehenden Zustand vergleicht also der Verfasser mit dem Schlaf; psychologisch interessant.

Anmerkungen zu Seite 11.

[1]) Zu dieser Scene vgl. Dan. 8, 17 f.; 10, 8—10; 15 bis 18.

[2]) Der „Geist der Einsicht" ist ursprünglich ein Dämon oder eine göttliche Kraft, die besondere übermenschliche Einsicht wirken; in späterer Zeit und so hier können solche Ausdrücke in ganz abgeschwächtem Sinne gebraucht werden; vgl. 1 Kor. 4, 21 „Geist der Sanftmut"; doch scheint hier an einen anderen Bewußtseinszustand, in dem der Mensch Uebernatürliches erlebt, gedacht zu sein. Gebete, die „im Geist" gesprochen werden, sind auch im Neuen Testament häufig.

[3]) Dies Einleitungsgebet ist ebenso wie das der ersten Vision mit besonderer Kunst ausgeführt.

[4]) Im Folgenden lauter Bilder Israels und Kanaans: Weinstock Jes. 5, 7; Ps. 80, 9; Lilie wohl nach Hoh. Lied 2, 2; Hos. 14, 6; Bach wohl nach Jes. 8, 6; Hoh. Lied 4, 15; Taube Ps. 74, 19; Hoh. Lied 2, 14; Schaf wohl nach Jes. 53, 7; vgl. Ps. 79, 13; 80, 2; Wurzel Henoch 93, 8. — Aus diesen Bildern geht hervor, daß das Hohe Lied damals schon allegorisch (auf Gottes Verhältnis zu Israel) gedeutet worden ist.

Anmerkungen zu Seite 12.

[1]) Für den einen Weinstock.

[2]) Zum Gedanken vgl. Zusätze zu Esther 1, 10.

[3]) Zum Gedanken vgl. 5 Mose 4, 8. Jedes Volk hat sein „Gesetz"; „Gesetze" giebt es also so viel als Völker; Israel aber, Gottes geliebtestes Volk, hat unter allen Gesetzen das beste und weiseste bekommen.

[4]) Der Verfasser meint: durch Hungersnot, Pest, Erdbeben u. s. w., aber nicht durch Feindeshand.

Anmerkungen zu Seite 13.

[1]) Die Worte sind dem Herzen des Verfassers ein herrlicher Trost: bei all seiner flammenden Liebe zu seinem Volke vermag er Gottes Liebe zu Israel nicht zu erreichen.

[2]) Vgl. Jer. 15, 10; 20, 14; 17 f.

[3]) Die Antike ist überzeugt, daß auch der Schall, wie alles Existierende, Gestalt habe und gesehen werden könne; nur daß freilich die blöden Organe der Menschen vielerlei Existierendes nicht zu schauen vermögen, was dem Auge Gottes sichtbar ist. Ebenso urteilt die Antike über Gott und Göttliche: alles dies ist nicht an sich, sondern nur für gewöhnliche Menschen unsichtbar.

[4]) D. h. den Engeln oder Gott, Dan. 2, 11.

[5]) Hier vergißt der Verfasser, daß nicht Gott, sondern nur ein Engel spricht; er hat nur die Hauptsache im Auge, wonach diese Worte letztlich von Gott kommen.

Anmerkungen zu Seite 14.

[1]) D. h. die herrliche Verklärung Israels, die das letzte Ziel der Liebe Gottes ist.

[2]) Dies ist die alte, zur Zeit des Propheten Esra archaistische Auffassung, die sich noch Luk. 2, 29 ff. (vgl. auch im Propheten Esra 6, 25; 7, 27; 13, 16—24) findet. Dieser alte Glaube, wonach das Volk Subjekt der Hoffnung ist, dessen letzte Generation das Heil sieht, ist im apokalyptischen Judentum durch den höheren Glauben überwunden worden, daß alle einzelnen Frommen am Heile teilnehmen; diesen letzteren Glauben setzt das Neue Testament im Allgemeinen voraus. — Ein ähnliches Problem wie das im obigen Text behandelt 1 Thess. 4, 13 ff.

[3]) Ohne Bild: Gottes Gericht ergeht über alle Geschlechter der Vor- und Nachwelt mit einem Male.

[4]) Blickt auf V. 42 zurück.

Anmerkungen zu Seite 15.

[1]) Wörtlich: in sie gesät sind; das Bild vom Mutterschoß geht weiter.

[2]) Dieselbe Frage wie 4, 33; 45, hier aufs Neue aufgeworfen und aus anderer Tradition beantwortet.

[3]) Die folgende wundervolle Schilderung der Welt vor der Schöpfung geht wohl auf vorhandene poetische Traditionen zurück,

die ihren letzten Ursprung in Weltschöpfungsmythen haben; vgl. Sprüche 8, 24—29 (Ps. 90, 2) und die babylonischen Schöpfungsepen (Gunkel, Schöpfung und Chaos, S. 401 und besonders S. 419).

[4]) Thore des Himmels werden auch sonst mit den Winden zusammen genannt.

Anmerkungen zu Seite 16.

[1]) Die Blumen sind die des Paradieses. Die Blumen des (himmlischen) Gottesgartens sind ursprünglich die Sterne.

[2]) Das sind „die Kräfte der Himmel" Matth. 24, 29, d. h. Engelmächte, die die Himmel und die Sterne bewegen. Diese „Kräfte" oder „Mächte" sind ursprünglich heidnische Sterngottheiten, bei den Juden zu Engeln herabgedrückt.

[3]) Diese festgestellte Ordnung der Sternbewegungen spielt im Judentum eine große Rolle.

[4]) Solche Namen werden in anderen apokalyptischen Traditionen genannt.

[5]) Ganz ähnlich beginnt das große babylonische Schöpfungsgedicht: „Einst als droben der Himmel nicht benannt war".

[6]) Für Gottes Füße Ps. 99, 5; 132, 7; 1 Chr. 28, 2. Gemeint ist wohl das himmlische Zion.

[7]) D. h. von Gott verstoßen, vereitelt waren. — Es ist ein wundervoller Trost, zu wissen, daß Gott vor Anbeginn der Welt der Zeit ihre Grenzen gesetzt, der Sünde Maß bestimmt und den Frommen Verschonung zugesichert hat: keine Ereignisse dieser Zeit mögen das ungiltig machen, was vor aller Zeit durch Gottes Rat festgesetzt worden ist.

[8]) Offenb. Joh. 7, 2 f.

[9]) Diese Schlußfolgerung setzt den allgemeinen Satz voraus, daß das Ende werden wird, wie der Anfang gewesen ist; Urzeit = Endzeit. Dies ist eins der Fundamentaldogmen der jüdisch-christlichen Eschatologie.

[10]) Der obige Abschnitt polemisiert gegen die Christologie der neutestamentlichen Spekulation oder einer verwandten jüdischen Richtung. — Nach der Meinung des Verfassers soll in den obigen Worten nicht das Kommen des Christus überhaupt geleugnet

werden; der Verfasser will nur das leugnen, daß das Ende selbst (das jüngste Gericht) durch Christus geschehen werde.

[11]) Hier und im Folgenden der Ton des nur leise zu lüftenden, halb verschleierten Geheimnisses. Eine ähnliche Allegorie ist Gal. 4, 21—31.

[12]) 1 Mose 25, 26. — Wiederum der Satz: wie der Anfang, so das Ende.

[13]) Diese Aufforderung zum Nachdenken ist apokalyptischer Stil; vgl. Mark. 13, 14 und sonst. — Die „Weisheit" des Mysteriums ist, daß diese Welt mit der Weltherrschaft Esaus = Roms schließt, und jene mit der Weltherrschaft Jakobs = Israels beginnt, und daß Israels Weltreich dem römischen ohne Unterbrechung auf dem Fuße nachfolgt. Edom = Rom; vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes[3] III, S. 236, A. 55. — Hiernach wird die Zeit der Weltherrschaft Israels als Anfang zur kommenden Welt gezählt; anders 7, 29; 31, wo die Herrschaft des Christus der Schluß dieser Welt ist. Dies Schwanken findet sich auch sonst; es ist daraus zu verstehen, daß diese „messianische" Zeit eine Uebergangszeit ist und daher doppelte Beurteilung zuläßt. Daß sich beide Auffassungen im Propheten Esra finden, erklärt sich daraus, daß der Verfasser von verschiedenen Traditionen zugleich abhängig ist.

Anmerkungen zu Seite 17.

[1]) Hes. 1, 24. Der Verfasser meint, daß Gott hier selber spreche; sagt dies aber nicht, aus religiösem Zartgefühl.

[2]) D. h. vollendet; das Bild von der Urkunde.

[3]) Gemeint sind an dieser Stelle Bücher, die Plagen enthalten, wie Offenb. Joh. 5, 1. Solche Bücher werden als Zauberbücher gedacht; ihr Oeffnen bewirkt, daß die Plagen wirklich geschehen.

[4]) Zum Erstaunen und Grausen der Welt erscheint am Himmel (in gewaltig großer Schrift) die Ankündigung der furchtbaren Zukunft.

[5]) Die Ordnungen der Natur verkehren sich. Der genannte Fall ist ursprünglich für Bauernphantasie berechnet.

[6]) 1 Thess. 4, 16; 1 Kor. 15, 52; Matth. 24, 31 u. a.

[7]) D. h. die Zeit, die das Böse auf Erden dauern wird. Wasserquellen gehören sonst zu dem Zuverlässigsten in der Natur.

Anmerkungen zu Seite 18.

[1]) Mark. 13, 13.

[2]) Henoch, Elia, Esra u. a. Solche Männer sollen nach jüdischer Tradition dem jüngsten Gericht als letzte „Zeugen" vorangehen.

[3]) Der Verfasser denkt wohl: durch die Predigt der Zeugen; vgl. Mal. 3, 24.

[4]) Hes. 36, 26 f.

[5]) Der Engel giebt den Termin der neuen Offenbarung nicht genau an, um Gott nicht vorzugreifen. Lat. per diem = Hebr. bajjom, „an dem (betreffenden) Tage", deutsch „eines Tages", vgl. Neh. 3, 34.

[6]) Es scheint ein Wortspiel vorzuliegen. Der Sinn soll jedenfalls sein: verscherze dir nicht mit deinen vorwitzigen Grübeleien die ewige Seligkeit!

Anmerkungen zu Seite 19.

[1]) Dan. 10, 2.

[2]) Bisher sind ihm nicht drei Wochen befohlen worden, sondern nur zwei. Solche kleine Versehen finden sich gelegentlich bei jedem Schriftsteller; übrigens legt der Verfasser allen Nachdruck auf die Gedanken, und diese Einkleidung ist ihm ohne Bedeutung.

[3]) Jüdische Exegese von 1 Mose 1, 1: Schöpfung des Chaos.

[4]) Der Verfasser spielt an 1 Mose 2, 19 f. an, wonach die menschliche Sprache nach Gottes Willen und unter seiner Leitung entstanden ist.

[5]) Das Licht selber ist älter als die Schöpfung; dies ist wohl ein neueingeströmter mythologischer Zug. Das Licht gehört zu Gottes Wesen. — Auch ist in dieser Welt nur ein Teil des Lichtes zu sehen; das andere Licht ist im Himmel und bei Gott.

[6]) Geist hier = Engel, wie oft im Henoch. Das Juden-

tum, das den Befehl Gottes an die Veste, 1 Mose 1, 6, liest, schließt, daß der Himmel einen Geist haben müsse; denn nur persönlichen Wesen kann man befehlen. Der jüdische „Geist der Veste" entspricht einem heidnischen „Himmels-Gott" Anu, Baal shamajim u. a.).

7) Dies sind selbstverständlich aufgenommene Traditionen. Nach den Clem. Recogn. 9, 26 lehren die „Mathematici", daß die Welt 7 Teile habe. Dies ist auch indische und persische Tradition; vgl. Tiele, Geschichte der Religion im Altertum II, S. 66. Nach Jensen, Kosmologie der Babylonier S. 163—184 ist diese Lehre ursprünglich babylonisch.

8) Dieser Teil, von dem der Verfasser so geheimnisvoll spricht, ist das Paradies, das Gott selber gepflanzt hat, und das der Mensch, der damals noch „vor ihm", d. h. in seiner Nähe, lebte, bebauen sollte, 1 Mose 2, 15.

Anmerkungen zu Seite 20.

1) Bei dieser poetischen Schilderung scheint der Verfasser hauptsächlich an das Paradies gedacht zu haben.

2) Daß die Sterne Ordnungen haben, ist der Antike viel besser bekannt, als dem modernen Publikum. Von der Ordnung der Sterne wissen die kosmologischen Apokalypsen viel zu reden.

3) 1 Mose 1, 14. Daß die Gestirne nur Diener der Menschen sind, versichert der Verfasser wohl mit Accent; denn die ganze übrige Welt verehrt die Gestirne als Götter.

4) Die Worte sind wohl ein Zusatz.

5) In 1 Mose 1 erscheint dies kaum als ein besonders erstaunliches Wunder.

6) Demnach sind also beide ursprünglich Wassertiere.

7) Weil sie so ungeheuer groß sind. Nach ältester Tradition sind diese Wesen mythologische Darstellungen des Oceans.

8) Jüdische Weiterausspinnung der Ueberlieferung auf Grund der mißverstandenen Stelle Ps. 50, 10.

9) Hier sind zwei verschiedene Traditionen zusammengeflossen: nach der einen sind beide Wassertiere, nach der anderen ist Leviathan ein Wasser-, Behemoth ein Landtier. Beides wird so kom-

biniert, daß sie ursprünglich Wassertiere gewesen, aber wegen ihrer Größe getrennt worden seien.

[10]) Apokalyptischer Geheimstil. Genaueres hören wir aus Ap. Bar. 29, 4: sie sollen gegessen werden in den Tagen des Messias von den „Uebergebliebenen". — Ueber diese Traditionen vgl. „Schöpfung und Chaos" S. 41—69.

[11]) Während das Ideal des alten Israel war, Kanaan und etwa noch seine Umgebung zu beherrschen, beansprucht die spätere Zeit die Herrschaft über die Welt; vgl. z. B. Röm. 4, 13.

Anmerkungen zu Seite 21.

[1]) Jes. 40, 17.

[2]) Vgl. Jes. 40, 15, Lesart der griechischen Uebersetzung.

[3]) Jes. 40, 15. — Den Gegensatz, daß die Heiden in Gottes Augen nichts seien, aber Israel allein wertvoll sei, hat die jüdische Exegese in diese Prophetenstelle hineingelesen.

[4]) Dieses Bild ist nicht ganz der Wirklichkeit entnommen, sondern es ist auch Phantastisches benutzt. Es scheint das Bild von der Hadesfahrt nachzuwirken, das vielleicht auch schon bei dem ersten Gleichnis im Hintergrunde liegt.

Anmerkungen zu Seite 22.

[1]) Diese jammervolle Welt ist nicht mehr die Welt, die aus der Hand des guten und gnädigen Gottes ursprünglich hervorgegangen ist, von der 1 Mose 1 sagt: siehe, es war alles gut. So entsteht die Lehre vom Falle der Schöpfung, die auch Paulus Röm. 8, 20 voraussetzt. Letztlich bedeutet dies Dogma einen Kompromiß der alten optimistischen Weltbetrachtung, die nur für die Urzeit anerkannt wird, und der modernen jüdisch-pessimistischen, die für die Gegenwart Recht bekommt.

[2]) Diese Worte sind wichtig für den Zusammenhang des Buches; mit ihnen wendet sich der Verfasser von der Betrachtung der Gegenwart ab zu der der Zukunft; vgl. die Einleitung S. XII.

[3]) Gemeint ist etwa 5 Mose 8, 1.

[4]) Diese Antwort ist die allgemeine des Judentums und auch von Paulus acceptiert. Wodurch man aber gerecht werde, untersucht das Judentum nicht weiter, weil ihm selbstverständlich ist, man werde dadurch gerecht, daß man Gottes Gebote hält; vgl. V. 21.

Anmerkungen zu Seite 23.

[1]) Gemeint ist das Zeugnis des angeborenen Gewissens; vgl. Röm. 2, 14. 15.

[2]) Ps. 14, 1.

[3]) Vgl. Jer. 2, 5; dem Sinne nach = „Böses den Bösen, Gutes den Guten". Der Form nach eine ähnliche Paradoxie wie Matth. 13, 12.

[4]) Paradies und Gottesstadt werden auch sonst nebeneinander genannt; vgl. Offenb. Joh. 22, 2.

[5]) 1 Thess. 3, 13; 2 Thess. 1, 7.

[6]) Die Zahl ist eine Kombination von Ps. 90, 15 und 1 Mose 15, 13. Das Dogma vom „Chiliasmus" ist ein Kompromiß zwischen der alten diesseitigen Hoffnung der Propheten und der modern-jüdischen transcendentalen Hoffnung; auf die letztere fällt dabei der Accent.

[7]) Diese Erwartung, der Messias werde am Ende seiner Regierung sterben, ist höchst bemerkenswert; mit christlichen Gedanken, wonach Jesus, bevor er das Reich als Christus angetreten hat, gestorben ist, hat diese Erwartung nichts zu schaffen; vgl. aber 1 Kor. 15, 28. In anderen Religionen ist das Sterben der Götter nicht auffällig, sondern spielt dort eventuell eine große Rolle; so der Tod des Osiris, des Herkules, des Zeus in Kreta u. a.

[8]) Dies Schweigen im Uranfang dauerte von der Weltschöpfung an bis zur Entstehung der Menschen und ihrer Sprache, vgl. 6, 39; auch hier ist die Voraussetzung: Urzeit = Endzeit.

Anmerkungen zu Seite 24.

[1]) Geistreich. Vgl. 1 Kor. 15, 26.

[2]) Die Herkunft und Entstehung dieses Glaubens an die

Auferstehung aus den Toten ist noch immer eine ungelöste Frage. Deutlich aber ist uns die ungeheuere Bedeutung, die dieser Glaube in der Geschichte der Religion hat: er hat die ganze Religion des Judentums umgestaltet; dieser Glaube macht so sehr Epoche, daß darnach die ganze Religionsgeschichte Israels in zwei Teile zerfällt: vorher und nachher.

[3]) Der Thron des Weltenrichters eine apokalyptische Tradition, Dan. 7, 9; Offenb. Joh. 20, 11 u. a.

[4]) Jes. 40, 10; Offenb. Joh. 14, 13; 1 Tim. 5, 24.

[5]) Zur Vorstellung vgl. Offenb. Joh. 9, 2. Die Anschauung von [illegible] Grube der Hölle ist sicher ursprünglich mythologischer Art und ins Judentum aus der Fremde, genauer aus dem Orient gekommen. Weiteres ist einstweilen unbekannt.

[6]) Luk. 16, 23.

[7]) Offenb. Joh. 9, 2.

[8]) Luk. 16, 23.

[9]) „Paradies der Seligkeit" ist dasselbe wie „Garten Eden", 1 Mose 2, 15.

Anmerkungen zu Seite 25.

[1]) Eine ähnliche Aufzählung für die Endzeit Sibyll. 3, 89 bis 92. Gegenstücke solcher Schilderungen für die Urzeit sind Prophet Esra 6, 1 ff. und die zu dieser Stelle notierten Stellen. Auch hier liegt der Satz im Hintergrunde: Urzeit = Endzeit.

[2]) Vgl. Jes. 60, 19 f.; Offenb. Joh. 21, 23. Der Abschnitt atmet die Stimmung des Mystikers, dem Alles vor Gott verschwindet.

[3]) Wie die Welt in einer Woche geschaffen worden ist; wiederum nach dem Dogma, daß die Endzeit der Urzeit gleich sei. Der Stelle liegt eine Tradition zu Grunde, die der von 7, 30 verwandt, aber auch von ihr verschieden ist.

[4]) 7, 17.

[5]) 7, 18.

Anmerkungen zu Seite 26.

[1]) Der hebräische Schriftsteller hat Hiob 12, 8 im Auge: siach la'arez = „sprich zur Erde". Der griechische Uebersetzer hat

siach als shuach „bete an" verstanden. Auch diese Stelle ist ein deutlicher Beweis hebräischer Abfassung des Originals.

[2]) Für die Geschichte nationalökonomischer Anschauungen ist es interessant, zu beobachten, wie der Verfasser hier den Satz aufstellt, das Seltene sei zugleich kostbar; den Lesern ist, wie es scheint, dieser Gedanke etwas Neues.

Anmerkungen zu Seite 27.

[1]) Jes. 43, 17.

[2]) Wenn wir selber (aus Kindern) heranwachsen.

[3]) Der Sinn ist: uns Menschen gereicht die Vernunft nur zur Pein, weil es unsere ewigen Qualen noch verschärfen wird, daß wir mit vollem Bewußtsein leiden!

[4]) Dies ist nach antiker Anschauung ein ganz erschütternder Ausdruck der Verzweiflung; vgl. als Gegenstück 1 Mose 1; Ps. 8: die Antike zeigt sonst den Menschen als hocherhaben und als Herrn über die Tiere. Noch höher steht der Mensch über den Tieren in diesem Judentum, das an das jüngste Gericht glaubt; denn nur die Menschen haben diese Hoffnung, die Tiere aber sind sterblich; diese gewaltigen Vorzüge des Menschen, seine Vernunft und seine Hoffnung auf ewiges Leben, erscheinen dem Verfasser jetzt eher ein Fluch als ein Segen.

[5]) Man beachte, daß der Verfasser hier und im Folgenden sich mit unter die Sünder rechnet; vgl. die Einleitung S. XIV.

[6]) Zu diesem höchst beachtenswerten vollständigen Stimmungsumschwung des Buches vgl. die Einleitung S. XIV.

[7]) Nach den Lehren des Judentums sind Paradies und Hölle, die „Orte des Gerichtes", vor der Welt geschaffen. Der Verfasser nimmt diese Lehre auf, um zu zeigen, daß das Gericht ein Verhängnis ist, älter als die Menschen selbst, unter dem sie von vornherein stehen, dem zu entrinnen für sie schlechterdings unmöglich ist.

Anmerkungen zu Seite 28.

[1]) Der Gedanke, der Mensch besitze die Vernunft V. 64, wird in geistvoller Weise umgedreht, um die Verantwortlichkeit des Menschen zu beweisen.

[2]) Man beachte den großen Ernst des Vergeltungsgedankens.

[3]) 4, 37.

[4]) Vgl. den Ausdruck des Neuen Testamentes „neue Kreatur".

[5]) Die Anschauung von den im Himmel aufbewahrten Schätzen (Matth. 6, 20; Luk. 12, 33; 1 Tim. 6, 17 ff.) ist ursprünglich gewiß im eigentlichen, später im übertragenen Sinne gemeint.

Anmerkungen zu Seite 29.

[1]) Pred. 12, 7.

[2]) Diese Näherbestimmung („um anzubeten u. s. w.") ist als eine Erklärung des vorhergehenden Satzes gedacht. Pred. 12, 7, der hier citiert wird, hat noch die alte Psychologie, wonach der Geist des Menschen zu Gott zurückgeht (und in ihm verschwindet); im Propheten Esra dagegen gilt die neue Lehre, wonach die Seele des Menschen in Ewigkeit ihr selbständiges Wesen behält. Der Satz Pred. 12, 7 kann daher von Esra nur in dem Sinne verstanden werden, daß die Seele des Menschen nach dem Tode auf bestimmte Zeit und zu einem bestimmten Zwecke vor Gott tritt.

[3]) Die folgende Disposition des Stoffes zu 7 Martern und 7 Seligkeiten, die nach unserem Begriffe die Wirkung der Gedanken etwas stört, gehört dennoch von Anfang an zum Stoffe; sie stammt aus der ursprünglich babylonischen, im Judentum allgemeinen Tradition, daß es 7 Himmel und 7 Höllen gebe, in denen die Verstorbenen nach altjüdischer Tradition 7 Stufen der Seligkeit und Pein unterliegen. Diese Beschreibung der 7 Seligkeiten und 7 Martern zeichnet sich vor anderen derartigen, gewöhnlich sehr krassen Schilderungen durch ihre hohe Spiritualisierung aus. — Zu den 7 Seligkeiten vgl. auch Luc. 18, 30.

[4]) Dieser Satz wiederholt nicht etwa die vierte Pein: die vierte Marter ist das Wissen um die zukünftige, ewige Pein, die sechste das um die sofort bevorstehende Pein. Die sechste Marter entspricht also dem ersten Teile der vierten Seligkeit.

[5]) Die Stimmung, die hier so naturwahr geschildert wird, ist dieselbe, unter der Paulus vor seiner Bekehrung so sehr gelitten hat, vgl. zu V. 98.

[6]) Man beachte die Anthropologie: der Leib ist der Kerker der Seele.

Anmerkungen zu Seite 30.

[1]) Man beachte die Anthropologie.

[2]) Es liegt der Eindruck zu Grunde, daß die Vergänglichkeit nicht zum Wesen des Menschen gehört, sondern ihm etwas Fremdes, Feindliches ist.

[3]) Daß die „verklärten" Seligen glänzen werden wie die Sterne des Himmels, ist ein dem Judentum und Christentum wohlbekannter Glaube, Dan. 12, 3; Matth. 13, 43 u. s. w. Auch Paulus vergleicht den „geistlichen" Leib mit den Sternen, 1 Kor. 15, 41. Parallel ist charakteristischerweise, daß die Seligen den Engeln gleichen werden, Matth. 22, 30. Beides ist ursprünglich identisch, denn die Sterne des Himmels sind ursprünglich Engel. Diese Beobachtung ist wichtig, weil wir daraus erkennen können, aus welchen Kreisen der Auferstehungsglaube ursprünglich stammt. Er stammt aus einer Religion, deren Götter Sterne waren, und in der das Ideal der Gläubigen war, der Sterblichkeit der Menschenkinder entrückt und zu unsterblichen Göttern, zu ewigen Sternen zu werden. Dies also ist der älteste Sinn des Wortes „in den Himmel kommen".

[4]) Matth. 5, 8.

[5]) Das ist die höchste religiöse Freude, die Paulus vor seiner Bekehrung so sehr ersehnt hat, und in deren Vollgefühl er später jubelt und jauchzt.

Anmerkungen zu Seite 31.

[1]) Warum gerade sieben Tage, wird hier nicht gesagt; man hat allen Grund, hierin eine Tradition zu sehen, deren Herkunft einstweilen dunkel ist. Aehnliches bei Plato.

[2]) Der Zusammenhang des folgenden Abschnittes mit dem Vorhergehenden ist folgender. Die Frage dieses Abschnittes: ist im Gericht kein Durchschlüpfen möglich? und die Frage des vorigen: giebt es nicht vielleicht wenigstens Ruhe bis zum Gericht? haben denselben verschwiegenen Hintergrund: hat der

Sünder denn gar keine Möglichkeit mehr, wenn auch nur für eine bestimmte Zeit, dem Verderben zu entgehen? Der Verfasser weist alle Ausflüchte mit Energie zurück.

[3]) D. h. das Siegel des Richters, das die Wahrheit (des Urteils) bezeugt. Ein höchst eindrucksvolles Bild.

[4]) Diese Entscheidung macht dem Verfasser alle Ehre, da er sich selbst damit einen vielleicht möglichen Trost abschneidet. Die Forderung der Gerechtigkeit will er nicht abschwächen, sondern sie vertiefen.

Anmerkungen zu Seite 32.

[1]) Jos. 7, 7 ff.
[2]) 1 Sam. 7, 9; 12, 23.
[3]) 2 Sam. 24, 15.
[4]) 1 Kön. 8, 22 ff.; 30 ff.
[5]) 1 Kön. 18, 42.
[6]) 1 Kön. 17, 20 f.
[7]) 2 Kön. 19, 15 ff.
[8]) Oder vielleicht: Gottes Herrlichkeit bleibt darin nicht beständig.
[9]) Vgl. 7, 63.

Anmerkungen zu Seite 33.

[1]) Wörtlich: „Tote Werke", vgl. Hebr. 6, 1.
[2]) Zum Ausdruck vgl. 1 Petr. 1, 3.
[3]) Jes. 4, 4. 5 ff.
[4]) Sättigung und Heilung vgl. Hes. 47, 12; Offenb. Joh. 22, 2.
[5]) Die Erwartung, daß die Sünder in Nacht und Finsternis gequält werden sollen, geht neben der anderen her, daß die Hölle voll Feuers ist. Nach genauerer Tradition giebt es mehrere Straforte mit verschiedenen Arten von Qualen.
[6]) Esra redet im Vorhergehenden beständig vom Schicksal der Sünder, der Engel dagegen von dem der Gerechten.
[7]) 5 Mose 30, 19. — Man beachte, wie das Judentum solche Worte in tieferem Sinne auffaßt. Die antike Betrachtung

hätte vom Leben als der Güter höchstem gesprochen; die Apokalyptik versteht unter dem „Leben" das ewige, unsterbliche, selige Leben im Himmel.

Anmerkungen zu Seite 34.

[1]) Solche Aufzählung der „schönen Namen" eines Gottes, die durch einen kurzen Satz erklärt werden, ist im Orient Hymnenstil gewesen; ein babylonisches, uraltes Beispiel desselben Stils „Schöpfung und Chaos", S. 416. Im Alten Testament ist kein Beispiel dieses Stils erhalten.

[2]) D. h. zu wahrem (ewigem) Leben.

Anmerkungen zu Seite 35.

[1]) Matth. 22, 14; 20, 16.

[2]) Man bemerke die Verzweifelung des Verfassers, dem das Problem immer unergründlicher wird.

[3]) Jes. 45, 11; 60, 21.

Anmerkungen zu Seite 36.

[1]) Vgl. Ps. 139, 14; Hiob 10, 8 ff.

[2]) Gottes Wohnen im Himmel, ursprünglich ein Stück Astralreligion, schon im ältesten Israel bekannt, im Judentum aufs Neue eingedrungen und zu dieser Zeit der Ausdruck der göttlichen Transcendenz. Der Jude antwortet auf die Frage, wen er verehre? ich bete „den Gott des Himmels" an.

[3]) Die Augen Gottes, die hoch in Himmelshöhen sind und von dort auf das Thun der Menschenkinder herabschauen, sind ursprünglich die Sterne.

[4]) Diesem Bild, das aus dem Alten Testament wohlbekannt ist, liegt ursprünglich die Vorstellung zu Grunde, daß die Welt ein Haus von zwei Etagen sei: im Oberstock wohnt Gott, der Unterstock ist die Welt, die wir mit Augen sehen.

[5]) Das Geheimnis des göttlichen Throns behandelt Hes. 1. Dieser wunderbare Thron Gottes ist nicht eine Phantasie des Hesekiel, sondern ein mythologisch-kosmologischer Stoff, ursprüng-

lich der Himmel selbst. Hierüber ist im Judentum viel gegrübelt worden.

[6]) Das Judentum denkt bei der „Herrlichkeit" Gottes an den überirdischen, wunderbaren Glanz, der Gott umgiebt, und der durch den ganzen Himmel ausgegossen ist. Auch diese Anschauung geht ursprünglich auf Sternreligion zurück.

Anmerkungen zu Seite 37.

[1]) Das uralte Motiv aus der Schöpfungsgeschichte: Austrocknung der Tiefen des Wassers, das vor der Schöpfung die Erde bedeckt hat.

[2]) Ein Motiv aus der Eschatologie (Weltbrand) Mich. 1, 4; Jes. Sir. 16, 18 f.

[3]) Eine treffende Selbstcharakteristik.

[4]) Also etwa Blutzeugen.

[5]) Ohne Vernunft, ohne den Gedanken an ein kommendes Gericht; vgl. 7, 65 f. Zu dieser Betrachtung der Tiere vgl. Anmerkung 4 zu Seite 27.

[6]) Die Worte 26—30 wollen besagen: erbarme dich, o Gott, der Welt und Israels, um der wenigen Gerechten willen!

Anmerkungen zu Seite 38.

[1]) Der Abschnitt erinnert an die paulinische Lehre von der Gerechtigkeit aus Gnade und der Gerechtigkeit aus guten Werken.

[2]) Der Engel meint das Gebet des Esra, Gott möge an die Gerechten und nicht an die Sünder denken. Diese Worte sind Wahrheit, aber freilich in ganz anderem Sinne, als Esra gemeint hat! Eine ähnliche geistreiche Umkehrung der Worte Esras durch den Engel findet sich 7, 64. 71 f.

[3]) 2 Kor. 5, 6 ff.

[4]) Wo es aufsprießen sollte.

Anmerkungen zu Seite 39.

[1]) Der Verfasser ist ganz aufgelöst vor Jammer und Herzeleid.

[2]) Ein wundervoller Trost! Immer wieder erkennt der Prophet, daß Gott Liebe und nur Liebe, alles menschliche Er-

barmen weit überbietende Liebe gegen alle Welt hegt, und in diesem Gedanken beschwichtigt er seinen Schmerz über den Untergang so Vieler.

[3]) Alle die großen himmlischen Güter sind schon längst bereitet; die Hoffnung auf sie trügt nicht, 1 Petr. 1, 4. — Der Gegensatz zum „Eröffnen" des Paradieses ist das „Schließen" desselben beim Fall Adams.

Anmerkungen zu Seite 40.

[1]) Die „Ruhe" (Heimat) ist ein Terminus der Eschatologie; vgl. Hebr. 3, 18 ff. Wie so viele Ausdrücke der Eschatologie, so hat auch dieser ursprünglich politischen Sinn, „die Seßhaftigkeit".

[2]) D. h. die guten Werke sind schon geschaffen, vgl. Eph. 2, 10.

[3]) 1 Kor. 2, 7.

[4]) Der „Keim" ist der Keim zur Sünde; vgl. 3, 22. Zum Gedanken vgl. Dan. 9, 24.

[5]) Der Hades als Engel vorgestellt wie Offenb. Joh. 6, 8.

[6]) Ps. 14, 1.

[7]) In der Glut der Hölle, Luk. 16, 24.

[8]) Anderen „Propheten", d. h. Apokalyptikern.

Anmerkungen zu Seite 41.

[1]) Im Folgenden eine selbständige Zeichen-Tradition.

[2]) Das Wort wird vom „Plane" Magogs gebraucht Hes. 38, 10.

[3]) Gemeint sind die Apokalypsen, die man von Adam, Seth, Henoch, Noah und anderen Urahnherren hatte.

[4]) D. h. in Gottes Schöpferwort.

[5]) D. h. in den V. 4 erwähnten Gottesworten, den Verheißungen an die Propheten. — Der Sinn ist: Alles in der Welt entsteht so, daß zuerst Gott ein Wort spricht, dann aber geschieht es und wird offenbar; so ist es auch mit der Endzeit: zuerst treten die Propheten auf, deren Wort die Dinge voraussagt, und es geschehen die Vorzeichen, die das Ende dem Kundigen anzeigen; zuletzt kommen die großen offenbaren Wunder des Endes selbst.

[6]) Während der Verfasser in den vorhergehenden Stücken von Himmel und Hölle gesprochen hat, haftet sein Blick hier an den irdischen Hoffnungen. Dies erklärt sich daraus, daß die (politischen) Zeichen V. 3 seinen Blick inzwischen auf sich gezogen haben. Solche und ähnliche Stellen zeigen, daß die Frommen jener Zeit beide, eigentlich prinzipiell verschiedene Eschatologien nicht deutlich auseinanderhielten; auch im Neuen Testament liegen sie vielfach ineinander.

Anmerkungen zu Seite 42.

[1]) Hebr. 12, 17.

[2]) Dies ist dann der Inhalt der folgenden drei Visionen.

[3]) 7, 47.

[4]) Die (für Menschen) unausspürbare Weide, der ewige Tisch, der nie Mangel hat, ist das wundervolle Paradies, dessen Bäume ewig Früchte tragen.

[5]) 1 Mose 6, 12.

Anmerkungen zu Seite 43.

[1]) Weil jetzt die Trauer nicht mehr ziemt; wichtig für den Aufbau des Buches.

[2]) Der Name ist bisher noch nicht mit Sicherheit identifiziert; „Ardaf" ist ein orientalisches Getreidemaß, als Name eines Feldes wohl denkbar.

Anmerkungen zu Seite 44.

[1]) Die „ewige Herrlichkeit", die Israel verheißen ist, ist nach dem Verständnis des Verfassers die von Licht und Glanz und „Herrlichkeit" strahlende Welt des Himmels.

[2]) Das Gesetz bleibt, weil es von Gott, aus dem Himmel kommt, weil es „geistlich" ist (Röm. 7, 14), ewig in Herrlichkeit 2 Kor. 3, 7 ff. Auch seine Frucht bleibt; aber sie ist — das ewige Verderben der Empfänger! — Die göttliche Antwort auf diese Klage ist das folgende Gesicht, in dem sich Zions zukünftige himmlische Herrlichkeit offenbart. Das Gebet und die Vision

passen also aufs Beste zusammen. Der Zusammenhang des Einzelnen im Buche ist überall vortrefflich.

3) Er hat sie nicht kommen sehen: so geheimnisvoll erscheinen die Himmlischen immer.

4) Luk. 1, 11; Mark. 16, 5.

5) Er malt so sein mitleidiges Herz.

Anmerkungen zu Seite 45.

1) Hebräische Anordnung der Tageszeiten. Das unaufhörliche Gebet der Unfruchtbaren ist ein novellistisches Motiv.

2) Unfruchtbarkeit ist eine Schmach, Luk. 1, 25.

3) Dieser wohlüberlegte Zug soll begründen, daß das spätere Unglück nicht etwa ein Gericht Gottes über die Menschen war, die in ihrem Glücke seiner vergessen hatten.

4) Ein novellistischer, rührender Zug: am schönsten Tage, in der festlichsten Stunde das tiefste Leid.

5) Die Lichter der Hochzeit, vgl. Matth. 25, 7; auch dies ein poetisch empfundener Gegensatz: das Haus, strahlend vom Glanze der Hochzeitslichter, in tiefe Nacht versenkt durch den plötzlichen Tod des Bräutigams. Novellistisch.

6) Das „Kondolieren" ist nach israelitischer Sitte der Liebesdienst der Nachbarn.

7) Sonst zeigt sich doch mütterlicher Schmerz in Jammern und Klagen; sie aber ist vor Schmerz stumm.

8) So weit etwa die übernommene Novelle; vgl. die Einleitung S. XXIV.

9) Gal. 4, 26.

Anmerkungen zu Seite 46.

1) Das soll doch wohl heißen: mit ebensolchen Schmerzen. Worauf spielt der Verfasser an? Er scheint große Wehen der Weltgeschichte zu kennen, in denen die Menschheit geboren wurde.

2) D. h. dich ihm fügst; vgl. Luk. 7, 35.

3) Das Weib wird das Wort so verstehen, daß Gott ihr einen neuen Sohn schenken würde, durch den sie (als Mutter

eines Sohnes) wieder zu Ehren kommt. Doch ist das Wort doppeldeutig, vielleicht mit Willen; vgl. die Einleitung S. XXIV.

Anmerkungen zu Seite 47.

[1]) Wir heißen „Gottes" Volk.

[2]) Anspielung an den Brand des Tempels beim Fall Jerusalems.

[3]) Wohl das Staatssiegel, Esther 3, 10; 8, 2; modern: Wappen, Banner.

[4]) Im Hebräischen ein Wortspiel. Der Sinn ist: es ist seiner Ehre beraubt.

[5]) Denn aus dem Tode des Sohnes folgt, daß Gott zürnt.

Anmerkungen zu Seite 48.

[1]) Diese Gestalt des verklärten „Weibes" erinnert an die himmlische „Braut", die das obere Jerusalem ist, Offenb. Joh. 21, 9, und das „himmlische Weib", Offenb. Joh. 12, 1.

[2]) Die folgende Schilderung des großen Schreckens vor der wunderbaren Verwandelung und des leidenschaftlichen Verlangens nach Deutung dieses Gesichtes stellt höchst getreu die Erfahrungen solcher Ekstatiker dar.

[3]) Die Absicht und das Gebet war, etwas zu erfahren über Israels noch immer nicht erschienene Herrlichkeit 9, 29—37. Der Prophet glaubt in seiner menschlichen Kurzsichtigkeit, dies Gebet sei ihm abgeschlagen, weil er das Gesicht nicht versteht; in Wirklichkeit aber ist dies Gebet ihm gerade eben durch das Gesicht erfüllt. Wiederum ein feinsinniger Zug.

Anmerkungen zu Seite 49.

[1]) Das ist der zarte Sinn der Trostrede Esras an das Weib: er ist gewürdigt worden, das trauernde Zion zu trösten: der schönste Beruf eines Propheten!

[2]) Dies ist Stil der Deutung; vgl. 1 Mose 41, 32.

[3]) Diese drei Jahre sind die Jahre der Regierung Salomos bis zum Tempelbau 1 Kön. 6, 1 und zugleich in mystischem

Verstande die drei Weltjahre = 3000 Jahre von der Schöpfung der Welt bis zur Tempelgründung.

[4]) In Zion.

Anmerkungen zu Seite 50.

[1]) D. h. die „Herrlichkeit", die Zion als himmlischem Wesen zukommt. Diese Offenbarung der wahren Natur Zions als einer himmlischen Stadt ist die Hauptsache des Gesichtes. Darin ist diese Vision vergleichbar der neutestamentlichen Verklärungsgeschichte.

[2]) Der Prophet hat also damals noch vielerlei gehört und gesehen, was er nicht mitteilt! Das ist ein Zug, der deutlich zeigt, daß es sich hier um ein wirkliches Erlebnis handelt: zuletzt ist die Vision so herrlich, so überschwenglich geworden, daß jegliche Beschreibung aufhört; vgl. die unaussprechlichen Worte, die Paulus in der Verzückung gehört hat, 2 Kor. 12, 4.

„Was ich für Herrlichkeit geschaut
Mit still anbetendem Erstaunen,
Was ich gehört für sel'gen Laut,
Als Orgel mehr und als Posaunen:
Das steht nicht in der Worte Macht."
(Uhland, Die verlorene Kirche.)

Anmerkungen zu Seite 51.

[1]) Hes. 17, 3; Jer. 48, 40; 49, 22. Die bei diesen Visionen angeführten Stellenangaben sollen nicht ohne Weiteres bedeuten, daß der Prophet Esra daraus geschöpft hat, sondern zunächst nur, daß sie etwas Aehnliches bedeuten.

[2]) Dan. 7, 3.

[3]) Auch Dan. 10—12 scheint 12 Könige Griechenlands zu zählen.

[4]) Vier Flügel und vier Häupter Dan. 7, 6.

[5]) Daß die Zahl der Gegenflügel erst hier nachgeholt wird, befremdet; vielleicht gehörten die Gegenflügel nicht von Anfang an zum Stoff.

Anmerkungen zu Seite 52.

[1]) D. h. denen der rechten Seite.

[2]) Diese Worte sind sachlich unmöglich; es sind nicht die Flügel der rechten, sondern der linken Seite, die jetzt auftreten. Die Worte müssen also Zusatz sein.

Anmerkung zu Seite 53.

[1]) Bisher eine mysteriös eingekleidete Beschreibung der Geschichte; von nun an folgt eine Beschreibung der Zukunft.

Anmerkungen zu Seite 54.

[1]) Jes. 37, 29.

[2]) Der Sinn ist: die vorher festgestellte Zeit war verflossen; ebenso Gal. 4, 4.

[3]) In der nachfolgenden Erklärung haben die Klauen keine besondere Bedeutung; der Verfasser schaltet mit dem Stoff also ziemlich frei.

[4]) D. h. nach den Weltreichen kommt das Reich Gottes.

[5]) Selbstcharakteristik des Verfassers.

Anmerkungen zu Seite 55.

[1]) Vgl. Luk. 18, 14.

[2]) Bezieht sich auf 6, 32 zurück.

[3]) Halb ist Esra schon durch das Ziongesicht getröstet.

[4]) Dan. 7, 7 f.

[5]) Diese Allegorie paßt nicht ganz zum Stoffe.

Anmerkungen zu Seite 56.

[1]) Ein Wortspiel: sie heißen mit Recht „Häupter", denn ihr Beruf ist es, den Frevel „auf den Hauptpunkt zu bringen", zur Summe zusammenzufassen. Dies Wort ist sicherlich ein apokalyptischer Terminus: am Ende der Weltgeschichte wird alles gegenwärtig zerstreute und vereinzelte Böse und ebenso auch das Gute zusammengefaßt.

[2]) Des Adlers.
[3]) Offenb. Joh. 5, 5.

Anmerkungen zu Seite 57.

[1]) Das „Schelten" geht nach uralter Tradition dem definitiven Gericht über den Feind Gottes vorher; vgl. auch 13, 37 f. Vgl. „Schöpfung und Chaos" S. 97.
[2]) Esra ist also wie alle Apokalypsen eine Geheimschrift.
[3]) Citiert von 2 Petr. 1, 19.

Anmerkungen zu Seite 58.

[1]) Dies ist der zurückhaltende Ausdruck der späteren Zeit für den älteren: Der Höchste gedenkt euer. Nachahmung des Hofstils.
[2]) Dan. 7, 2.

Anmerkungen zu Seite 59.

[1]) Dan. 7, 13.
[2]) Mich. 1, 4.
[3]) Dan. 2, 45.
[4]) Jes. 11, 4.
[5]) Geheimnisvoller Stil der Visionen.

Anmerkungen zu Seite 60.

[1]) Juden und Heiden, Fromme und Gottlose.
[2]) Die Juden der Gefangenschaft.
[3]) Anspielung an Jes. 66, 20. Heiden bringen Juden als Opfergaben herzu.
[4]) Vgl. 1 Thess. 4, 15.

Anmerkungen zu Seite 61.

[1]) Beachte den Beruf des Christus, Welterlöser zu sein; hiervon sprach also schon das Judentum. — Ob die herkömmliche Erklärung, daß der mysteriöse Titel des Christus „Menschensohn, Mensch, Mann" aus Dan. 7 stamme, richtig ist, erscheint

mir sehr fraglich. Man erinnere sich der Spekulationen über den „himmlischen Menschen" bei Paulus, Philo, den Rabbinen und Gnostikern.

[2]) Matth. 24, 7; Jes. 19, 2.

[3]) Nach Offenb. Joh. 16, 16 in Armagedon.

[4]) und [5]) Diese Deutungen passen nicht eben gut; doch ist der Text nicht zu ändern; ein ähnlicher Fall 12, 18.

Anmerkungen zu Seite 62.

[1]) Historisch richtig wäre natürlich Hosea; doch kann Josia bereits ein Fehler des hebräischen Verfassers sein.

[2]) D. h. den Euphrat.

[3]) Daß die 10 Stämme so weit, in unbekannter Ferne wohnen, nimmt man deshalb an, weil man sie in den bekannten Ländern nicht findet.

[4]) Jos. 3, 15 f. — Dies soll erklären, warum man zu den 10 Stämmen nicht gelangen kann.

[5]) Das Wort bedeutet das „andere Land". Dieser Geheimnamen ist entsponnen aus 5 Mose 29, 27.

[6]) Jes. 11, 15 f.

[7]) Dieser Satz scheint eine nachträgliche Hinzufügung zum Stoffe zu sein.

[8]) Ob dies wirklich die ursprünglich im Stoffe angelegte Deutung ist, erscheint sehr zweifelhaft. Daß der Zug überliefert ist, mag man daher vermuten, weil er sehr seltsam ist: nach der eschatologischen Dogmatik kommt der Christus vom Himmel, nicht aus dem Meere. Wenn der Stoff mythologischer Art ist, so liegt der Gedanke an einen Gestirngott nahe, der aus dem Meere auftaucht, zum Himmelsberg emporsteigt, seine Feinde mit seinen glühenden Strahlen verbrennt und dann sein Friedensreich stiftet.

Anmerkungen zu Seite 63.

[1]) Das ist das Heer der Engel, die ihn begleiten.

[2]) Die jüdische Tradition redet häufig von „den Tagen des Messias".

[3]) Sprüche 7, 4.

[4]) 2 Mose 3, 4.

Anmerkungen zu Seite 64.

[1]) 2 Mose 34, 28.

[2]) Diese „Geheimnisse der Zeiten" sind der Inhalt der Geheimtradition über Mose.

[3]) Vgl. die Erzählung 5 Mose 5. Das Offenbarte ist nach dem Verfasser das Gesetz, das Geheimgehaltene die apokalyptische Tradition.

[4]) Hieraus geht hervor, daß der Christus eine himmlische (präexistierende) Größe ist; um so mehr sollte sein Titel „Mensch" auffallen.

[5]) V. 11 u. 12 sind vielleicht Zusatz; der Sinn ist schwierig. Ist der gefundene Text richtig, so soll er bedeuten, daß man in die Leidenszeit der letzten dreiundeinhalb Zeiten bereits eingetreten ist.

Anmerkungen zu Seite 65.

[1]) 2 Kor. 5, 4.

[2]) Prophet Esra 11. Eine Klammer, die der Verfasser anbringt, um die verschiedenen Stoffe zusammenzubinden.

[3]) Dasselbe schon 4, 23, ein Beweis, daß dieses Schlußstück vom selben Verfasser wie die ersten Visionen stammt.

[4]) Demnach ist der Inhalt der heiligen Schriften heilige Geschichte und Eschatologie.

Anmerkungen zu Seite 66.

[1]) Nach dem Vorbilde der ersten Niederschrift des Gesetzes, 2 Mose 24, 18.

[2]) Nach dem Vorbilde des Mose.

[3]) Nach dem Vorbilde des Mose, 5 Mose 27—31.

[4]) Die 10 Stämme im Land Arzaret; vgl. 13, 41 ff.

Anmerkungen zu Seite 67.

[1]) Der Becher ist voll des heiligen Geistes; Esra wird inspiriert.

[2]) Diese Worte sind eine schöne und deutliche Beschreibung des Zustandes im „Geiste der Weisheit".

[3]) Während sich sonst Pneumatiker der Gedanken und Worte, die ihnen „im Geist" gekommen sind, nach der Ekstase häufig nicht wieder zu erinnern vermögen, hat Esra im Geiste Bewußtsein und Erinnerung nicht verloren. Der Verfasser weiß offenbar über den „Geist" gut Bescheid.

[4]) D. h. in einer neuen (der gegenwärtigen „hebräischen") Schrift.

[5]) In dieser Legende, die in der Geschichte der alttestamentlichen Kritik eine Rolle spielt, mag eine letzte Tradition von Esras Beteiligung am Zustandekommen des Pentateuchs nachwirken. Doch wirkt auch ganz anderer mythologischer Stoff ein; Slav. Henoch 23, 6.

Anmerkungen zu Seite 68.

[1]) Dies sind die Bücher des alttestamentlichen Kanons, die in der Synagoge öffentlich vorgelesen werden und in jedermanns Hand sind.

[2]) Dies sind die Apokalypsen, die Geheimschriften waren.

[3]) Man beachte diese Schätzung der Apokalypsen; sie sind einst von einer Richtung des Judentums bei Weitem höher geschätzt und heiliger gehalten worden als der Kanon.

[4]) Diese Zahl bezieht sich wohl auf die Lebensjahre des Esra und bedeutet wohl, daß Esra 41 Jahre alt war, als er entrückt ward.

[5]) Der Schluß des Buches will nach der Fiktion des Verfassers nicht von Esra, sondern von einem Späteren sein. Er ist im Tone besonders wohl gelungen: kurz und würdig.

[6]) Dies ist sonst der Titel Henochs (Aeth. Hen. 12, 3 f.; 15, 1) und des Engels Pravuel (?) Slav. Hen. 22, 11.

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen, Freiburg i. B., Leipzig.

Die poetischen und prophetischen Bücher des Alten Testaments.

Uebersetzungen in den Versmaßen der Urschrift.

I.

Das Buch Hiob

übersetzt von

D. **Bernhard Duhm,**

Professor der Theologie in Basel.

Klein 8. M. 1.20. Gebunden M. 2.—.

II.

Die Psalmen

übersetzt von

D. **Bernhard Duhm,**

Professor der Theologie in Basel.

Klein 8. M. 2.50. Gebunden M. 3.30.

Textbibel des Alten und Neuen Testaments.

Herausgegeben von D. **E. Kautzsch.**

Das Neue Testament in der Uebersetzung von D. **C. Weizsäcker.**

Groß 8.

In folgenden Ausgaben:

A Altes Testament und Neues Testament mit den Apokryphen des Alten Testaments geheftet M. 10.50, in Bibeleinband gebunden M. 12.—.

B Altes Testament und Neues Testament ohne die Apokryphen des Alten Testaments geheftet M. 9.—, in Bibeleinband gebunden M. 10.50.

C Altes Testament mit den Apokryphen des Alten Testaments geheftet M. 8.80, in Ganzleinen gebunden M. 10.20.

D Altes Testament ohne die Apokryphen des Alten Testaments geheftet M. 7.60, in Ganzleinen gebunden M. 9.—.

E Neues Testament in Ganzleinen gebunden M. 3.—, in Ganzleder gebunden M. 4.80.

Die Apokryphen sind nicht einzeln käuflich.

Den Käufern der „Textbibel" wird der „Abriss der Geschichte des alttestamentlichen Schrifttums" von E. Kautzsch zu einem Vorzugspreise von M. 3.— (statt M. 4.—) für das broschierte und M. 4.— (statt M. 5.—) für das gebundene Exemplar geliefert.

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen, Freiburg i. B., Leipzig.

Die Heilige Schrift des Alten Testaments

in Verbindung mit Professor **Baethgen** in Berlin, Professor **Guthe** in Leipzig, Professor **Kamphausen** in Bonn, Professor **Kittel** in Breslau, Professor **Marti** in Bern, Professor **Rothstein** in Halle, Professor **Rüetschi** in Bern, Professor **Ryssel** in Zürich, Professor **Siegfried** in Jena, Professor **Socin** in Leipzig

übersetzt und herausgegeben von

D. E. Kautzsch,

Professor der Theologie in Halle.

Mit einer Karte von Palästina.

Zweite, mehrfach berichtigte Ausgabe. Lex. 8. 1896.

Text und Beilagen in 1 Band gebunden M. 15.—.
Text und Beilagen in 2 Bänden broschiert M. 12.60, gebunden M. 16.10.
Textband einzeln M. 9.—, gebunden M. 11.—.
Beilagenband einzeln M. 5.—, gebunden M. 6.50.

Das Neue Testament

übersetzt von

C. Weizsäcker,

D. theol.

Original-Ausgabe.

Neunte, verbesserte Auflage.

Klein 8. 1900. In Leinwand gebunden M. 3.—, in Leder gebunden M. 4.80.

Die Apokryphen und Pseudepigraphen

des Alten Testaments

in Verbindung mit

Lic. **Beer**, Professor **Blaß** und Professor **Clemen** in Halle, Professor **Deißmann** in Heidelberg, Pfarrvicar **Fuchs** in Monsweiler i. E., Professor **Gunkel** in Berlin, Professor **Guthe** in Leipzig, Professor **Kamphausen** in Bonn, Professor **Kittel** in Leipzig, Dr. **Littmann** in Oldenburg, Professor **Löhr** in Breslau, Professor **Rothstein** in Halle, Professor **Ryssel** in Zürich, Lic. Pastor **Schnapp** in Dortmund, Professor **Siegfried** in Jena, Dr. **Wendland** in Charlottenburg

übersetzt und herausgegeben von

D. E. Kautzsch,

Professor der Theologie in Halle.

Vollständig in 2 **Bänden** Lex. 8. **1900.** M. 20.—. Geb. M. 24.—.
Erster Band: Die **Apokryphen** einzeln. M. 12.—. Geb. M. 14.—.
Zweiter Band: Die **Pseudepigraphen** einzeln. M. 12.—. Geb. M. 14.—.

(Der Subskriptionspreis ist am 31. Dezember 1899 erloschen.)

Die Psalmen

übersetzt von

D. E. Kautzsch,

Professor der Theologie in Halle.

— Erste bis vierte Auflage. —

Klein 8. M. 1.—. Gebunden M. 1.50.

Zu Christus hin.

Religiöse Geleitworte

von

D. Martin Rade.

Klein 8. Kartonniert M. 2.—.

Die

Religion im modernen Geistesleben.

Mit einem Anhang:

Ueber das Märchen von den drei Ringen in Lessings Nathan.

Von

D. Martin Rade.

8. M. 1.40. Gebunden M. 2.—.

Die

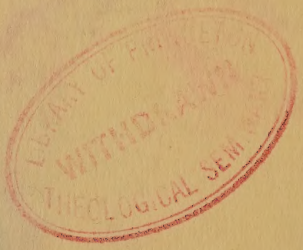
Wahrheit der christlichen Religion.

Von

D. Martin Rade.

Klein 8. **1900.** ca. M. 1.40. Gebunden ca. M. 2.—.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften
aus dem
Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte.

4) **Bernoulli, C. A.,** Das Konzil von Nicäa. M. —.80.
3) **Bertholet, A.,** Der Verfassungsentwurf des Hesekiel in seiner religionsgeschichtlichen Bedeutung. M. —.80.
16) **Bertholet, A.,** Die israelitischen Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode. M. —.80.
1) **Duhm, B.,** Das Geheimnis in der Religion. M. —.60.
6) **Duhm, B.,** Die Entstehung des Alten Testaments. M. —.60.
9) **Fries, S. A.,** Moderne Darstellungen der Geschichte Israels. M. —.60.
2) **Krüger, G.,** Die Entstehung des Neuen Testamentes. M. —.60.
5) **Löhr, M.,** Der Missionsgedanke im Alten Testament. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Religionsgeschichte. M. —.80.
12) **Martensen Larsen, H.,** Jesus und die Religionsgeschichte. M. —.60.
8) **Meyer, A.,** Die moderne Forschung über die Geschichte des Urchristentums. M. 1.20.
13) **Michelet, S.,** Israels Propheten als Träger der Offenbarung. M. —.60.
11) **Sabatier, A.,** Die Religion und die moderne Kultur. M. —.80.
19) **Sell, K.,** Zukunftsaufgaben des deutschen Protestantismus im neuen Jahrhundert. **1900.** M. —.75.
7) **Saussaye, P. D., Chantepie de la,** Die vergleichende Religionsforschung und der religiöse Glaube. M. —.60.
10) **Soederblom, N.,** Die Religion und die soziale Entwickelung. M. 1.60.
18) **Vischer, E.,** Albrecht Ritschls Anschauung von evangelischem Glauben und Leben. **1900.** M. —.75.
17) **Weinel, H.,** Paulus als kirchlicher Organisator. M. —.75.
14) **Wernle, P.,** Paulus als Heidenmissionar. M. —.75.
15) **Wildeboer, G.,** Jahvedienst und Volksreligion in Israel in ihrem gegenseitigen Verhältnis. M. —.80.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01263 8344